

ALF - SLD

Sez. 4

Sottosez.

Serie 7

Sottos. 1

Unità 107

PUV 55

Busta 6

Mariarosa Dalla Costa /
Selma James
Die Macht der Frauen
und der Umsturz der
Gesellschaft

Internationale
Marxistische Diskussion 36
Merve Verlag Berlin

Zu diesem Band

Fazit des Berichts von S. Jones aus dem Jahr 1953 über ihre Erfahrungen als Hausfrau und Arbeiterin: Die Arbeit außerhalb des Hauses befreit die Frauen nicht von der Hausarbeit; ein zweites Mal gerät sich zum ersten. Die Frau muß notwendig gegen beide kämpfen.

Hieran anschließend entwickelt M. Dalla Costa eine Analyse des Verhältnisses Frauen - kapitalistische Entwicklung, eine Analyse der Arbeit der Frauen in Haus und Familie als produktiver Arbeit für das Kapital: "Die Familie im Kapitalismus ist ein Zentrum des Konsums und Reserve von Arbeitskraft, aber sie ist vor allem ein Zentrum der Produktion von Arbeitskraft. Die Ware, die die Frauen produzieren, ist das menschliche Wesen der Arbeiter." Daraus ergibt sich eine neue Perspektive, eine neue Einschätzung der Bedeutung der Frauen im Kampf für den gesellschaftlichen Umsturz. Während die Linke den Kampf auf gesellschaftlicher Ebene als mechanische Ausweitung des Fabrikkampfes konzipiert, wobei der männliche Arbeiter weiterhin dessen zentrale Gestalt bleibt, sieht M. Dalla Costa als Zentrum des gesellschaftlichen Kampfes das Haus und daher die zentrale Gestalt des gesellschaftlichen Umsturzes die Frau und stellt damit in neuer Weise das Problem der Perspektive des politischen Kampfes und der revolutionären Organisation.

Mariarosa Dalla Costa, geboren in Treviso (Italien) studierte Jura in Padua und ist gegenwärtig Assistentin an der Fakultät für Politische Wissenschaften an der Universität Padua. Sie war aktiv in der Gruppe "Lotta Femminista", aus deren Kampf sich die im Aufsatz von M. Dalla Costa enthaltenen Analysen entwickelt haben.

Selma Lee ex, geboren in Brooklyn (USA), ist seit 1945 in der außerparlamentarischen Arbeiter-Linke aktiv. Sie verließ 1955 die USA und lebt gegenwärtig in England.

Mariarosa Dalla Costa / Selma James
Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft

Internationale Marxistische Diskussion 36
Merve Verlag Berlin

SLB 6.6.107

Aus dem Englischen und Italienischen übersetzt von Genossinnen
aus dem Frauenzentrum Berlin

Comune di Padova
Biblioteche

Cod. Bibl. PUV 55

BID. PUV0143915

INV. 1056908

© Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 327. Printed in
Germany 1973. Druck: Dressler, Berlin; Bindearbeiten: Stein,
Berlin. Umschlagentwurf: J. Stankowski, Köln.

INHALT

7 EINLEITUNG

27 MARIAROSA DALLA COSTA DIE FRAUEN UND DER UMSTURZ DER GESELLSCHAFT

Die Ursprünge der kapitalistischen Familie

Der Klassenkampf im Ausbildungssystem

Die Ausbeutung der Proletarier ohne Lohn

Der Mythos von der Unfähigkeit der Frau

Die kapitalistische Funktion des Uterus

Die Homosexualität der Arbeitsteilung

Mehrwert und gesellschaftliche Fabrik

A. Die unbezahlte Sklaverei als Grundlage für die Produktivität der Lohnsklaverei

Die Vergesellschaftung des Kampfes der isolierten Arbeiter

Neue Ziele des Klassenkampfes

Die Verweigerung der Arbeit

B. Die Produktivität der Passivität

Tote Arbeit und die Agonie der Sexualität

Der "politische" Angriff gegen die Frauen

1. Frauen als Konsumenten

2. Frauen als Rivalinnen

3. Frauen als Spalter

C. Die Produktivität der Disziplin

Frauen und der Kampf gegen die Arbeit

67 SELMA JAMES DER PLATZ EINER FRAU

Die unverheiratete Frau

"Ihr schreckt mich ab!"

Die verheiratete Frau

Die Kinder

Die geteilte Familie

Die Kinder kommen nach Hause

Der Haushalt

"Herr deiner selbst"

Man braucht Erfahrung

Sie führen eben ein getrenntes Leben

Frauen kennen einander

Ein neues Verhältnis

Die arbeitende Frau

Dort wo sie sein möchte

Von jetzt an heißt es : wir

Die weiblichen Gewerkschaftsfunktionäre und die

Vorarbeiterinnen

Alle Frauen wissen es

EINLEITUNG

Die beiden folgenden Artikel wurden in einem Abstand von 19 Jahren und in einer geographischen Entfernung von über 10 000 km geschrieben. Der erste, "Frauen und der Umsturz der Gesellschaft", stammt aus der neuen Frauenbewegung in Italien. Es ist ein wichtiger Beitrag zu der entscheidenden Frage, die durch die Existenz einer wachsenden internationalen Frauenbewegung aufgeworfen wird: Was ist das Verhältnis der Frauen zum Kapital, und was für Kampf-formen können wir wirksam praktizieren, um es zu zerstören? Wir müssen sofort hinzufügen, daß das nicht das gleiche ist wie die Frage: Welche Zugeständnisse können wir von dem Gegner erzwingen? Trotzdem hängen beide Fragen zusammen. Die erste Frage zu stellen, heißt, anzunehmen, daß wir gewinnen werden; die zweite zu stellen, heißt, abzuschätzen, was wir aus den Trümmern der Niederlage retten können. Aber man kann schon sehr viel erreichen im Verlauf eines Kampfs, der sich den Sieg zum Ziel macht.

Bis heute mußte die Frauenbewegung sich bestimmen ohne die Hilfe eines nennenswerten Erbes marxistischer Kritik im Hinblick auf das Verhältnis der Frauen zum kapitalistischen Plan der Entwicklung und Unterentwicklung. Das Gegenteil war der Fall. Als Erbschaft hinterließ man uns einen verzerrten und reformistischen Begriff des Kapitals selbst, als wäre es eine Reihe von Dingen, um deren Planung oder Kontrolle oder Verwaltung wir kämpfen, und nicht vielmehr ein gesellschaftliches Verhältnis, um dessen Zerstörung wir kämpfen (1). Unsere Bewegung ließ jenes Erbe bzw. Nicht-Erbe beiseite und erforschte die Erfahrung der Frauen, angefangen mit dem, was wir persönlich darüber wußten. Auf diese Weise waren wir zum ersten Mal massenhaft imstande, umfassend und präzise die Unterdrückung der Frauen und die Herausbildung unserer Persönlichkeit zu beschreiben. Wir begriffen, daß unsere Persönlichkeit von Kräften geformt wird, die darauf hinwirken, daß wir jene Unterdrückung akzeptieren, daß wir akzeptieren, stille und machtlose Opfer zu sein. Auf der Grundlage dieser Entdeckungen entstanden zwei unterschiedliche politische Tendenzen, zwei scheinbar entgegengesetzte Extreme des politischen Spektrums innerhalb der Frauenbewegung.

Unter den Frauen, die davon ausgingen, daß die Kaste und nicht die Klasse der grundlegende Faktor sei, behaupteten einige, daß die physische und psychische Unterdrückung der Frau weder von einer Analyse, die sie "ökonomische Analyse" nennen, er-

faßt, noch durch einen politischen Kampf beendet werden könne. Sie lehnen den revolutionären politischen Kampf ab. Das Kapital ist unmoralisch, muß reformiert und überwunden werden, sagen sie (und meinen dabei, daß die Reformen eine moralische Verpflichtung seien, die von sich aus zu einem durch Verhandlungen erreichten und vor allem gewaltlosen Übergang zum "Sozialismus" führen), aber es ist nicht der einzige Feind: wir müssen zuerst die Männer und/oder uns selbst ändern. So wird nicht nur der politische Kampf abgelehnt, sondern ebenfalls die Befreiung für die Masse der Frauen, die mit ihrer Arbeit oder damit, andere zu versorgen, zu sehr beschäftigt sind, als daß sie eine individuelle Lösung suchen könnten.

Die möglichen zukünftigen Richtungen dieser Politik sind unterschiedlich, vor allem, weil dieser Ansatz mehrere Formen annimmt, je nach der gesellschaftlichen Stellung der Frauen, die ihn vertreten. Ein elitärer Club dieser Art kann isoliert und in sich selbst abgeschlossen bleiben und harmlos sein, außer wenn er die Bewegung allgemein diskreditiert. Oder er kann eine Quelle jener Managertypen von Frauen in allen Bereichen werden, die die herrschende Klasse sucht, um ihnen die Funktion der Kontrolle über rebellische Frauen und - Gott segne die Gleichberechtigung - auch über rebellische Männer aufzutragen (2). Wesentlich für diese Teilhabe in den Randbereichen der Herrschaft ist übrigens ein Ehrgeiz und ein Konkurrenzdenken, das bisher hauptsächlich den Männern zugeschrieben wurde.

Aber die Geschichte, die vergangene wie die zukünftige, ist nicht einfach. Wir müssen beachten, daß einige der einschneidendsten Entdeckungen unserer Bewegung - und in der Tat sogar ihr ihre Autonomie - von Frauen kamen, die von einer Ablehnung der Klasse und des Klassenkampfes ausgegangen waren. Die Aufgabe der Bewegung ist nun, auf der Grundlage dieser Entdeckungen und auf der Grundlage dieser Autonomie eine politische Strategie zu entwickeln.

Die meisten der Frauen, die von Anfang an darauf bestanden, daß die Klasse und nicht die Kaste der grundlegende Faktor sei, waren weniger fähig, unsere psychologischen Einsichten in autonome und revolutionäre politische Aktion umzusetzen. Geht man von dem Klassenbegriff der Männer aus, so wird die Befreiung der Frauen auf gleichen Lohn und einen "gerechteren" und leistungsfähigeren Wohlfahrtsstaat beschränkt (3). Für diese Frauen ist der Hauptfeind das Kapital, aber weil es rückständig ist, nicht, weil es existiert. Sie beabsichtigen nicht,

das kapitalistische gesellschaftliche Verhältnis zu zerstören, sondern wollen es nur rationaler organisieren (die außerparlamentarische Opposition in Italien würde diese Position "sozialistisch" nennen im Unterschied zu einer revolutionären Position). Unterdrückung nennen sie alles, dem man mit einer kapitalistischen Rationalisierung (gleicher Lohn; mehr und bessere Kindergärten; mehr und bessere Arbeit; usw.) nicht beikommen kann - Unterdrückung nennen sie das, was wie Topsy, das verwaiste Sklavenkind, welches seine Eltern nie kannte, "einfach gewachsen ist". Unterdrückung, losgelöst von materiellen Verhältnissen, wird ein Problem des "Bewußtseins" - in diesem Fall von Psychologie, die sich mit politischem Jargon maskiert. Auf diese Weise wurde die "Klassenanalyse" dazu benutzt, die Autonomie der Bewegung zu untergraben und die Tragweite ihres Angriffs einzuschränken.

Der im wesentlichen ähnliche, liberale Charakter dieser beiden Richtungen, die darauf aus sind, die "Gesellschaft" rational zu verwalten, um die "Unterdrückung" auszuschalten, wird normalerweise erst dann offensichtlich, wenn die "politischen" und die "nicht-politischen" Frauen sich verbünden, um bestimmte Forderungen durchzusetzen, oder noch häufiger, gegen revolutionäre Aktionen. Die meisten von uns in der Bewegung gehören keiner dieser Richtungen an, und wir hatten es sehr schwer, in der Auseinandersetzung mit ihnen unseren Weg zu finden. Von beiden Richtungen wird uns die Frage gestellt: "Seid ihr Feministen oder seid ihr politisch?"

Die "politischen" Frauen, die von der Klasse sprechen, sind leicht zu erkennen. Sie gehören zu der Frauenbefreiungsbewegung, die sich in erster Linie den Organisationen der von Männern beherrschten Linken zugehörig fühlt, nicht der Frauenbewegung. Wenn einmal die Strategie und die Aktion von außen an die Frauen herangetragen wird, dann wird der Kampf der Frauen daran bemessen, wie er sich auf die Männer, sonst geläufig als "die Arbeiter", auswirkt, und das Bewußtsein der Frauen wird daran gemessen, ob ihre Kampfformen denen gleichen, die die Männer traditionellerweise benutzen.

Die "politischen" Frauen halten alle anderen für unpolitisch, und das hat dazu geführt, daß wir uns in einer Position der Selbstverteidigung zusammengetan haben, wobei die wirklichen politischen Unterschiede unter uns verwischt oder heruntergespielt wurden. Diese treten jetzt allmählich hervor. Gruppen, die sich Psycho-Gruppen nennen (ich meine hier nicht die

Selbsterfahrungsgruppen), neigen dazu, die auf die Kaste bezogene Politik am kohärentesten zum Ausdruck zu bringen (4). Aber aus welcher Ecke auch immer sie kommen - Frauen als Kaste und nur als Kaste zu betrachten, ist eine bestimmte politische Linie, die immer mehr und in jeder Diskussion um das, was zu tun ist, einen politischen und organisatorischen Ausdruck findet. In der Zeit intensiver Aktivität der Arbeiterklasse, die bevorsteht, wird in dem Maß, wie wir gezwungen sind, unsere eigene politische Struktur zu schaffen, indem wir die abgestandenen Theorien der von Männern beherrschten "sozialistischen" Bewegung über Bord werfen, die Vorrangigkeit der Kaste als die Alternative hingestellt werden und sowohl ernst genommen als auch abgelehnt werden müssen. Allein auf dieser Grundlage kann die neue Politik, die in der Autonomie der Frauen liegt, ihre eigene Sprache und Stärke finden.

Dieser Entwicklungsprozeß ist nicht nur der Frauenbewegung eigentümlich. Die Bewegung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten (und anderswo) begann ebenfalls damit, das aufzugreifen, was scheinbar nur die Position einer Kaste im Gegensatz zu dem Rassismus der von weißen Männern beherrschten Gruppen war. Intellektuelle in Harlem und Malcolm X, der große Revolutionär, waren gleichermaßen Nationalisten, der eine wie die anderen schienen die Farbe über die Klasse zu stellen, während die weiße Linke immer noch Variationen sang von "Schwarze und Weiße vereint im Kampf" oder "Neger und Arbeiter müssen sich zusammenschließen". Durch diesen Nationalismus war die schwarze Arbeiterklasse imstande, die Klasse neu zu bestimmen: in überwiegendem Maß bedeutete Schwarz und Arbeiter das gleiche (keine andere Gruppe war so identisch mit der Arbeiterschaft - außer vielleicht die Frauen), die Forderungen der Schwarzen und die Kampfformen, die sie schufen, waren die umfassendsten Arbeiterklassenforderungen und die fortgeschrittensten Arbeiterklassenkämpfe. Dieser Kampf vermochte die besten Teile der Intellektuellen an sich zu ziehen, die erkannten, daß ihre eigene Verfolgung als Schwarze - als eine Kaste - in der Ausbeutung der schwarzen Arbeiter begründet war. Diejenigen Intellektuellen, die an die Phase des Nationalismus gefesselt blieben, nachdem die Klasse sie schon überwunden hatte, betrachteten die Rasse immer mehr in individualistischen Begriffen und errichteten jenes Reservoir, aus dem das Außenministerium seine Repräsentationsneger fischte - ein Schwarzer etwa als Sonderberater des Präsidenten für die "Sanierung" der Slums - oder das Personal für

eine neue, integriertere Technokratie.

In gleicher Weise werden die Frauen, für die die Kaste der grundlegenden Ausgangspunkt ist, den Übergang zum revolutionären Feminismus machen, der auf einer Neubestimmung der Klasse gründet, oder die Integration in die weiße, männliche Machtstruktur riskieren.

Aber "'marxistische' Frauen", wie eine Frau aus der Bewegung in New Orleans sagte, "sind nichts anderes als 'marxistische' Männer in Frauenkleidern". Der Kampf, wie sie ihn sehen, unterscheidet sich qualitativ nicht von dem, den die organisierte Arbeiterbewegung unter männlicher Führung schon immer den Frauen zugewiesen hat, außer daß es jetzt, angehängt an den "politischen Kampf", etwas gibt, das "Frauenbefreiung" oder "Frauenkampf" heißt und dessen Sprecher die Frauen selbst sind.

Unter "politischem Kampf" verstehe ich Klassenkampf. Aber es gibt nichts im Kapitalismus, was nicht kapitalistisch ist, das heißt, was nicht Teil des Klassenkampfes wäre. Die entscheidenden Fragen sind: a) Haben Frauen, die keine Lohnarbeiterinnen sind, bloße Hilfsfunktion für den Kapitalismus (wie man annahm), und haben sie deshalb eine bloße Hilfsfunktion für einen grundlegenden, politischeren Kampf gegen den Kapitalismus? und b) Kann irgendetwas jemals "allgemein", "politisch" gewesen sein, das so viele Frauen so lange ausgeschlossen hat?

Mariarosa Dalla Costa lehnt auf der einen Seite die Unterordnung der Klasse unter den Feminismus ab, auf der anderen Seite die Unterordnung des Feminismus unter die Klasse und vergleicht von hier aus das, was - zu unserer Beschämung - als Marxismus galt, mit der Erfahrung der Frauen, wie wir sie durch Analyse und Kampf auszudrücken suchten. Das Ergebnis ist die Übersetzung unserer psychologischen Einsichten in eine Kritik der politischen Ökonomie der Ausbeutung der Frauen, die theoretische Grundlage für einen revolutionären und autonomen Frauenkampf. Ausgehend von unserem Wissen darum, wie wir unterdrückt werden, geht sie über zu der Frage nach dem Warum, und zwar mit einer Eindringlichkeit, die meines Wissens vorher noch nicht erreicht wurde.

Die große Leistung von Marx war, zu zeigen, daß die besonderen gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den Menschen in der Produktion ihrer Lebensnotwendigkeiten (Verhältnisse die ohne ihr bewußtes Planen "hinter dem Rücken der Menschen" entstehen)

eine Gesellschaft von der anderen unterscheiden. Das heißt, in der Klassengesellschaft ist die Form der Verhältnisse zwischen den Menschen, durch die die herrschende Klasse den Ausgebeuteten ihre Arbeit stiehlt, in jeder historischen Epoche eine besondere, und alle anderen sozialen Verhältnisse in der Gesellschaft, angefangen mit der Familie und bis hin zu jeder anderen Einrichtung, spiegeln diese Form wider.

Für Marx war die Geschichte ein Prozeß von Kämpfen der Ausgebeuteten, die ständig über lange Zeiträume und in plötzlichen revolutionären Sprüngen Veränderungen in den grundlegenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen und in allen Institutionen, die ein Ausdruck dieser Verhältnisse sind, hervorrufen. Die Familie war die grundlegende biologische Einheit. Ihre Form unterschied sich von einer Gesellschaft zur anderen und war direkt mit der Produktionsweise verbunden. Marx zufolge war die Familie, schon bevor es die Klassengesellschaft gab, auf der Unterordnung der Frau begründet; die Klassengesellschaft selbst war eine Verlängerung der Beziehungen zwischen Männern einerseits und Frauen und Kindern andererseits, nämlich eine Verlängerung des Kommandos des Mannes über die Arbeit seiner Frau und Kinder.

Die Frauenbewegung hat die Analyse der kapitalistischen Familie weitergetrieben. Nach der Beschreibung, wie Frauen zur Unterordnung unter den Mann gebracht werden, hat sie die Familie als diejenige Institution beschrieben, wo die Jugendlichen von der Geburt an unterdrückt werden, damit sie die Disziplin kapitalistischer Verhältnisse akzeptieren - welche in Marx'schen Begriffen mit der Disziplin der kapitalistischen Arbeit beginnt. Andere Frauen haben die Familie als Zentrum der Konsumtion erkannt, und wieder andere haben gezeigt, daß Hausfrauen eine verborgene Reserve an Arbeitskräften sind: "beschäftigungslose" Frauen arbeiten hinter geschlossenen Türen zuhause, um herausgerufen zu werden, wenn das Kapital sie anderswo braucht.

Der Aufsatz von Dalla Costa bestätigt all dies, aber stellt es auf eine andere Grundlage: die Familie unter dem Kapitalismus ist ein Zentrum der Disziplinierung, der Konsumtion und der Arbeitskraftreserve, aber ihrem Wesen nach ist sie ein Zentrum gesellschaftlicher Produktion. Wenn früher sogenannte Marxisten sagten, daß die kapitalistische Familie nicht für den Kapitalismus produziere, kein Teil der gesellschaftlichen Produktion sei (5), so folgte daraus, daß sie die mögliche gesell-

schaftliche Macht der Frauen ablehnten. Oder vielmehr umgekehrt: weil sie davon ausgingen, daß Frauen im Haushalt keine gesellschaftliche Macht haben können, konnten sie nicht sehen, daß Frauen im Haus produzieren. Wenn eure Produktion lebensnotwendig für den Kapitalismus ist, so ist eure Weigerung zu produzieren, die Weigerung zu arbeiten, ein wichtiger Hebel sozialer Macht.

Marx' Analyse der kapitalistischen Produktion war nicht eine Betrachtung darüber, wie die Gesellschaft "funktioniert". Sie war ein Instrument, um herauszufinden, wie man sie umwälzen kann, um die gesellschaftlichen Kräfte zu finden, die, da sie vom Kapital ausgebeutet werden, ein subversives, umstürzlerisches Verhältnis zu ihm haben. Und gerade, weil er die Kräfte suchte, die unvermeidlich das Kapital zerstören würden, konnte er die kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse beschreiben, die die umstürzlerische Tendenz der Arbeiterklasse in sich tragen. Und gerade, weil Mariarosa Dalla Costa einen Hebel der gesellschaftlichen Macht der Frauen unter diesen Kräften suchte, war sie imstande, aufzudecken, daß Frauen, auch wenn sie nicht außerhalb ihres Hauses arbeiten, lebensnotwendige Produzenten sind.

Die Ware, die sie produzieren, ist - anders als alle anderen Waren - im Kapitalismus einzigartig: es ist der lebendige Mensch - "der Arbeiter selbst".

Die besondere Weise des Kapitals, sich Arbeit anzueignen, besteht darin, dem Arbeiter einen Lohn zu zahlen, der (mehr oder weniger) ausreicht für das Leben und für die Reproduktion anderer Arbeiter. Aber der Arbeiter muß mehr an Waren produzieren, als sein Lohn wert ist. Die Akkumulation der unbezahlten Mehrarbeit ist genau der Beruf des Kapitalisten, und ist das, was ihm immer mehr Macht über immer mehr Arbeiter gibt: er bezahlt einen kleinen Teil der Arbeit, um den Rest umsonst zu erhalten, so daß er mehr Arbeiter kommandieren und noch mehr umsonst erhalten kann, und so immer weiter - wenn wir ihn nicht stoppen. Er erkaufte sich mit Löhnen das Recht, von der einzigen "Sache" Gebrauch zu machen, die der Arbeiter oder die Arbeiterin zu verkaufen hat, nämlich von seiner oder ihrer Fähigkeit zu arbeiten. Das besondere gesellschaftliche Verhältnis, welches das Kapital ist, ist somit das Lohnverhältnis. Und dieses Lohnverhältnis kann nur existieren, wenn die Fähigkeit zu arbeiten eine verkäufliche Ware wird. Marx nennt diese Ware Arbeitskraft.

Sie ist eine seltsame Ware, denn sie ist nicht eine "Sache". Die Fähigkeit zu arbeiten hat nur ein menschliches Wesen, dessen Leben im Prozeß der Produktion verbraucht wird. Zuerst muß es neun Monate getragen werden, muß ernährt, gekleidet und aufgezogen werden; wenn es dann arbeitet, muß sein Bett gemacht, müssen seine Böden gefegt, seine Pausenstullen geschmiert werden; seine Sexualität muß nicht befriedigt, sondern gedämpft werden; sein Essen muß fertig sein, wenn es nach Hause kommt, auch wenn es morgens um acht Uhr nach der Nachtschicht ist. So wird die Arbeitskraft produziert und reproduziert, die täglich in der Fabrik oder im Büro verbraucht wird. Die Beschreibung ihrer grundlegenden Produktion und Reproduktion ist die Beschreibung der Arbeit der Frau.

Der gesellschaftliche Lebenszusammenhang (community) ist deshalb nicht ein Bereich der Freiheit und Muße, der bloß Hilfsfunktionen für die Fabrik erfüllt und wo zufällig Frauen sind, die zu persönlichen Dienern der Männer erniedrigt sind. Der gesellschaftliche Lebenszusammenhang ist die andere Hälfte der kapitalistischen Organisation, der andere Bereich der verborgenen kapitalistischen Ausbeutung, die andere, verborgene Quelle von Mehrarbeit (6). Er wird zunehmend reglementiert wie eine Fabrik - was Mariarosa die gesellschaftliche Fabrik nennt, wo die Kosten und die Art der Verkehrsmittel, Wohnen, medizinische Fürsorge, Ausbildung und Erziehung, Polizei alles Momente des Kampfs sind (7). Und diese gesellschaftliche Fabrik hat ihren Angelpunkt in der Frau, die zuhause Arbeitskraft als Ware produziert, und in ihrem Kampf dagegen.

Die Forderungen der Frauenbewegung nehmen damit eine neue und subversive Bedeutung an. Wenn wir zum Beispiel sagen, daß wir über unseren Körper selber bestimmen wollen, fordern wir die Herrschaft des Kapitals heraus, welches unsere Fortpflanzungsorgane ebenso wie unsere Arme und Beine zu Werkzeugen der Akkumulation von Mehrarbeit gemacht hat; welches unser Verhältnis zu Männern, zu unseren Kindern und sogar zu ihrer Erzeugung zu produktiver Arbeit für diese Akkumulation gemacht hat.

Der zweite Aufsatz, "Der Platz einer Frau", wurde ursprünglich als Broschüre in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Er wurde 1952 auf dem Höhepunkt des kalten Kriegs in Los Angeles geschrieben, wo die Einwanderung junger Arbeiter und Arbeiterinnen ungeheuerliche Dimensionen angenommen hatte (8). Obwohl er meinen Namen trägt, war ich lediglich Vermittlerin für die

Darstellung dessen, was Frauen, Hausfrauen und Fabrikarbeiterinnen, als Einwanderer vom Süden und Osten in den Goldenen Westen, fühlten und wußten.

Es war schon damals klar, daß die Arbeit außerhalb des Hauses die Plackerei zuhause nicht irgendwie reizvoller machte und daß sie uns nicht von der Verantwortung für die Hausarbeit befreite, auch wenn diese mit dem Mann geteilt wurde. Es war ebenso klar, daß der Gedanke daran, unser Leben mit Schokolade-Verpacken oder Transformatoren-Wickeln oder Fernseher-Montieren zu verbringen, mehr war, als wir ertragen konnten. Wir lehnten beides ab und kämpften gegen beides. Zum Beispiel pflegten zu jener Zeit Freunde eines Mannes noch zu lachen, wenn sie ihn mit einer Schürze beim Abwaschen sahen. Wir änderten das.

Unzweifelhaft kam der Mut, für diese Veränderungen zu kämpfen, direkt von jener Lohntüte, für die zu arbeiten wir so sehr haßten. Denn obwohl wir die Arbeit haßten, gab sie den meisten von uns zum ersten Mal die Gelegenheit zu einer unabhängigen gesellschaftlichen Erfahrung außerhalb der Isolation des Haushalts und schien die einzige Alternative zu dieser Isolation zu sein. Nach dem massenhaften Eintritt der Frauen in die Industrie während des zweiten Weltkriegs und nach unserem brutalen Rausschmiß zwischen 1945 und 1947, kamen wir ab 1947, als sie uns wieder brauchten, in die Industrie zurück und seit dem Koreakrieg (1949) in immer größerer Zahl. Aus all den in unserer Broschüre skizzierten Gründen wollten wir Geld und sahen keine andere Möglichkeit, als Arbeitsplätze zu fordern.

Daß wir Einwanderer aus Industrie-, Farm- oder Bergwerksgebieten waren, machte uns noch abhängiger von jener Lohntüte, da wir nur auf uns selbst angewiesen waren. Aber es brachte uns auch einen Vorteil. In der neuen Flugzeug- und Elektronik-Industrie von Los Angeles, die zu den normalen Arbeitsplätzen für die Frauen, wie etwa in der Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie, hinzukamen, schafften wir es - mehr weiße als schwarze Frauen, da diese damals von Arbeitsplätzen mit einem höheren Lohn als dem bloßen Existenzminimum ausgeschlossen waren - eine neue Aktionsfreiheit zu erreichen. Wir waren frei von der Kontrolle unserer Väter und Mütter, die "hinten im Osten" oder "unten im Süden" geblieben waren. Die Gewerkschaften, die im Osten Jahre zuvor in harten Kämpfen organisiert worden waren, verhandelten zu der Zeit, als sie in den Westen importiert wurden, lediglich um eine Lohnerhöhung von zehn Cents pro Jahr und waren ein Teil des Kontrollapparats, dem wir uns am Fließ-

band gegenüber befanden und für den wir hohe Beiträge bezahlten, die vom Lohn abgezogen wurden, noch bevor wir ihn sahen. Andere überlieferte Formen "politischer" Organisation gab es entweder nicht, oder sie waren bedeutungslos, und die meisten von uns beachteten sie nicht. Kurzum, wir machten einen scharfen Bruch mit der Vergangenheit.

In der Frauenbewegung der späten sechziger Jahre kam die Energie derer, die die alten Formen des "Schutzes" ablehnten oder sie nie gekannt hatten, schließlich massiv zum Ausdruck. Doch zwanzig Jahre vorher hatten wir uns in der mutigen Auseinandersetzung mit dem Kapital (direkt oder über Männer) unseren Weg eröffnet, der zunehmend zu einer internationalen Erfahrung wurde. Diese Erfahrung lehrte uns: der zweite Arbeitsplatz außerhalb des Hauses ist ein zusätzlicher Chef, der zu dem ersten - nämlich der Arbeit des Ehemanns - hinzukommt; die erste Arbeit einer Frau ist die Reproduktion der Arbeitskraft anderer Menschen, und ihre zweite ist die Reproduktion und der Verkauf ihrer eigenen. So daß ihr Kampf in der Familie und in der Fabrik, gegen die verbündeten Organisatoren ihrer eigenen Arbeit, der Arbeit ihres Mannes und der zukünftigen Arbeit ihrer Kinder, ein ungeteilter Kampf ist. Gerade diese Einheit der zwei getrennten Aspekte der kapitalistischen Produktion in einer Person erfordert nicht nur eine neue Perspektive des Kampfes, sondern eine vollständig neue Beurteilung des Gewichts und der zentralen Bedeutung der Frauen in diesem Kampf.

Dies sind die Themen der Schrift von Mariarosa Dalla Costa. Das, was durch den Kampf der sogenannten "reaktionären" oder "rückständigen" oder im besten Fall "unpolitischen" Hausfrauen und Arbeiterinnen in den USA vor zwanzig Jahren an Problemen aufgeworfen wurde, wird von einer Frau aus Italien aufgegriffen und als Ausgangspunkt für eine Neuformulierung der marxistischen Theorie und für eine neue Orientierung des Kampfes benutzt. Diese theoretische Entwicklung entsteht parallel zu einer vollständig neuen Ebene des Kampfes, den Frauen auf internationaler Ebene führen; sie ist deren Ausdruck und Notwendigkeit. Wir haben einen weiten Weg hinter uns gebracht, Baby.

Es ist kein Zufall, daß die Schrift von Dalla Costa aus Italien kommt. In erster Linie deshalb, weil so wenige Frauen in Italien außer Haus arbeiten gehen*; die Lage der Hausfrau scheint dort

*Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß es in Italien zeh-

gewissermaßen eingefroren. Sie haben kaum Gelegenheit, durch Nachbarinnen, die außer Haus arbeiten, etwas Macht zu gewinnen. In dieser Hinsicht ist ihre Situation der der Frauen in Los Angeles, wie sie in "Der Platz einer Frau" beschrieben wird, ähnlicher als der Situation der Frauen heute dort. Damit wird eine Frauenbewegung in Italien unmöglich, die nicht von den Hausfrauen ausgeht und von ihnen getragen wird.

Gleichzeitig macht die Tatsache, daß heute Millionen von Frauen anderswo arbeiten gehen und dort an einem Kampf mit neuen Zielen teilnehmen, ihre Situation ganz deutlich und eröffnet Möglichkeiten, die die Frauen aus Los Angeles vor zwanzig Jahren nicht ins Auge fassen konnten: die Hausfrau in Italien und überall kann um aus ihrem Haus herauszukommen, eine Alternative zu der direkten Ausbeutung in der Fabrik und im Büro suchen. In ihrem katholischen italienischen Ghetto hätte sie keine Möglichkeit dazu ausser der Forderung, daß Arbeitsplätze für sie geschaffen werden. Aber als Teil eines internationalen Kampfes kann sie anfangen, sich wie andere Frauen zu weigern, den Weg von der kapitalistischen Unterentwicklung durch die kapitalistische Entwicklung zu gehen, um dann erst für ihre Befreiung zu kämpfen. Frauen mit Lohn stellen in der industrialisierten Welt ebenso wie in der dritten Welt durch ihre Weigerung, Frauen für den Haushalt oder Frauen für die Fabrik zu sein, eine neue Alternative für sich selbst und für die anderen auf. Mariarosa sagt: "Das Kapital bemächtigt sich des gleichen Drucks, der die Frauenbewegung geschaffen hat - die Ablehnung ihrer traditionellen Stellung durch Millionen von Frauen -, um die Arbeitskraft mit einer zunehmenden Zahl von Frauen neu zusammensetzen. Die Frauenbewegung kann sich nur in Opposition zu dieser Alternative entwickeln. ... Dies ist für die Frauenbewegung letztlich die Trennungslinie zwischen Reformismus und revolutionärer Politik".

Bis heute konnte eine Frau, die ihre Vereinzelung brechen und ihre Eigenständigkeit finden wollte, dies nur tun in der Form einer ökonomischen Alternative innerhalb der kapitalistischen Planung. Der Kampf der Frauen heute stellt als einzige mögliche politische Alternative den Kampf selbst auf, und durch ihn die Zerstörung des kapitalistischen Plans. In England ist die Triebkraft der Kampf der unterstützungslosen Mütter um ein tausende von Heimarbeiterinnen gibt, die in der isolierten Situation ihres Hauses zusätzlich für das Kapital produzieren, etwa Handschuhe, Schuhe, Kleidung, Kunstgewerbe usw. (A.d.Ü.)

garantiertes Einkommen; in den USA die Forderung der Mütter, die auf staatliche Fürsorge ein Anrecht haben, nach einem Lebensunterhalt und die Ablehnung der Arbeitsplätze, die vom Staat geschaffen werden. Die Reaktion des Staats in beiden Ländern zeigt, für wie gefährlich man diese neue Grundlage des Kampfs hält, wie gefährlich es ist, wenn Frauen ihr Haus verlassen, nicht wegen eines anderen Arbeitsplatzes, sondern um Streikposten zu stellen, eine Versammlung zu machen oder um die Fensterscheiben der Fürsorge oder Wohlfahrtseinrichtungen einzuschlagen.

Durch eine internationale Bewegung, "die ihrem Wesen nach Kampf ist", wird die Macht, die von der Lohntüte der Frauen kommt, in den Dienst der Frauen ohne Lohn gestellt, so daß die Frauen ohne Lohn ihre eigene, bisher verborgene Macht erkennen und benutzen können.

Der zweite Grund dafür, daß diese Zielrichtung in Italien entstanden ist, ist der, daß auf einer anderen Ebene die dortige Arbeiterklasse eine einzigartige Geschichte von Kämpfen hat. Sie hat Fabrikbesetzungen in den zwanziger Jahren hinter sich, die Niederlage des Kapitalismus in seiner faschistischen Gestalt und damit einen bewaffneten Widerstand im Untergrund gegen ihn. (Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß dies eine Bewegung von Männern und Frauen war, obwohl man überlegen muß, was das Ergebnis gewesen wäre, hätten die Frauen nicht nur eine größere, sondern auch eine andere Rolle zum Beispiel in den Fabrikbesetzungen gespielt.) In den Nachkriegsjahren kamen Arbeiter aus Süditalien hinzu, für die nach ihrer Auswanderung aus einem unterentwickelten Gebiet die Disziplin der Lohnarbeit neu war und die gegen sie rebellierten. Um 1969 war diese Arbeiterklasse durch ihre Kämpfe imstande, eine massive Studentenbewegung auf sich zu orientieren und eine außerparlamentarische Linke zu schaffen, die, betrachtet man diese Geschichte genauer, einzigartig in Europa ist.

Diese außerparlamentarische Linke hat in ihre politische Perspektive die Frauen nicht als autonome Kraft einbezogen, und sie wird von einer männlichen Arroganz beherrscht, die der Katholizismus gefördert hat. Aber sie hat sich auf die Arbeiterklasse konzentriert, was immer auch die Grenzen ihres Klassenbegriffs sein mögen, und trotz ihres politischen Jargons hat sie mit der vorherrschenden Ideologie der europäischen Linken, mit ihrem Intellektualismus und mit ihrer Beschränktheit auf Europa gebrochen, und vor allem setzt sie sich ein für eine unmittelbar offensive Aktion. Eine der bestimmenden Voraussetzungen der europäischen Ideologie,

mit der die italienische Linke gebrochen hat, ist die, daß die Arbeiterklasse in den USA - und nicht nur die amerikanischen Frauen - "zurückgeblieben" sei. In den Augen der europäischen Linken war die Bewegung der Schwarzen ein exotischer historischer Zufall außerhalb der Arbeiterklasse, und der Lebensstandard der mächtigsten Schichten der Arbeiterklasse war für sie ein Geschenk des Kapitals, nicht ein Ergebnis harter und gewaltsamer Kämpfe. Was nicht europäisch war, war selbst wenn es weiß war, nicht richtig "zivilisiert". Dieser Rassismus ist noch älter als der Sklavenhandel und hat die Eroberungen der imperialistischen Staaten seit 1492 gefördert.

Gegen diesen Hintergrund hat Mariarosa Dalla Costa die Broschüre "Der Platz einer Frau" ausgewählt, um diesen Text in Italien zusammen mit ihrer eigenen Schrift zu veröffentlichen, als Ausdruck des täglichen revolutionären Kampfs, den vor zwanzig Jahren diejenigen geführt haben, über die die europäischen und amerikanischen linken Intellektuellen gleichermaßen die Nase rümpften. Dalla Costa sieht in dem Klassenkampf der USA den mächtigsten Ausdruck der Klasse im internationalen Rahmen; sie betrachtet die Klasse als international: die industrialisierte wie die dritte Welt sind in ihrem Kampfbegriff gleichermaßen wesentlich.

Hier haben wir also die Anfänge einer neuen Bestimmung der Arbeiterklasse. Man nahm an, es seien nur die Lohnarbeiter. Dalla Costa ist anderer Meinung. Das gesellschaftliche Verhältnis der Bezahlten zu den Unbezahlten - die Familie - ist wesentliches Moment des gesellschaftlichen Verhältnisses, das das Kapital selbst ist - des Lohnverhältnisses. Wenn diese beiden Verhältnisse der Struktur des Kapitals notwendig zugehören, dann hängt der Kampf gegen das eine eng zusammen mit dem Kampf gegen das andere.

Eine Klassenanalyse, die von der Struktur der Ausbeutung und vom Stadium des Klassenantagonismus innerhalb dieser Struktur ausgeht, vermag den täglichen Kampf der Frauen in seiner ständigen Entwicklung eher von seinen Ursachen und Wirkungen her zu begreifen als von irgendjemandes Vorstellung her, was unser "politisches Bewußtsein" sein sollte.

In England und in den Vereinigten Staaten (und wahrscheinlich auch in anderen westlichen Ländern) mußte die Frauenbewegung die Weigerung der weißen Linken, irgendeinen anderen Bereich des Kampfs außer den Fabriken in den Großstädten zur Kenntnis zu nehmen, zurückweisen.

In Italien erfährt die Frauenbewegung, während sie ihre eigene, autonome Existenzweise gegen die Linke und die Studentenbewegung herausarbeitet, einen Zusammenstoß in einem Bereich, den diese Linke offenbar für sich beansprucht: die Organisierung des Kampfes im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang. Was die Linke für diesen Kampf in der Gesellschaft vorschlug, war eine bloße Ausweitung, eine mechanische Übertragung des Fabrikkampfes: der männliche Arbeiter blieb weiterhin die zentrale Figur. Mariarosa Dalla Costa betrachtet den gesellschaftlichen Lebenszusammenhang in erster Linie als das Haus und sieht dementsprechend in der Frau die zentrale Figur im Umsturz der Gesellschaft. In dieser Sicht steht die Frau im Widerspruch zu allen vergangenen politischen Ansätzen, die auf dem männlichen Industriearbeiter begründet waren (10). Wenn wir im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang ein produktives Zentrum und damit ein Zentrum des Umsturzes sehen, so wird die gesamte Frage der Perspektive des allgemeinen politischen Kampfs und der revolutionären Organisation neu gestellt (11).

Die Formen der Aktion und der Organisation, die, mit dem Erbe des Kampfs der Arbeiterklasse in Italien, aus einer Bewegung der Klasse und der Kaste - dieses Mal endlich der Frauen - in dem Kernland der katholischen Kirche entstehen können, werden die Möglichkeiten unseres eigenen Kampfs erweitern, in welchem Land auch immer unsere internationale Bewegung sich entwickelt. Macht für die Frauen und damit für die Klasse.

Selma James
Padua, 27. Juli 1972

Anmerkungen

- 1) "Wakefield (entdeckte) in den Kolonien, daß das Eigentum an Geld, Lebensmitteln, Maschinen und andren Produktionsmitteln einen Menschen noch nicht zum Kapitalisten stempelt, wenn die Ergänzung fehlt, der Lohnarbeiter, der andre Mensch, der sich selbst freiwillig zu verkaufen gezwungen ist. Er entdeckte, daß das Kapital nicht eine Sache ist, sondern ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen. Herr Peel, jammert er uns vor, nahm Lebensmittel und Produktionsmittel zum Belauf von 50 000 Pfund Sterling aus England nach dem Swan River, Neuholland, mit. Herr Peel war so vorsichtig, außerdem 3000 Personen der arbeitenden Klasse, Männer, Weiber und Kinder mitzubringen. Einmal am Bestimmungsplatz angelangt, 'blieb Herr Peel, ohne einen Diener, sein Bett zu machen oder ihm Wasser aus dem Fluß zu schöpfen'. Unglücklicher Herr Peel, der alles vorsah, nur nicht den Export der englischen Produktionsverhältnisse nach dem Swan River!" (Karl Marx, Kapital Bd. 1, MEW 23, Berlin 1969 S. 793 f.) (Hervorhebung von S.J.)
- 2) Die Ausgabe der Zeitung "Financial Times" vom 9. März 1971 deutet an, daß viele Kapitalisten sich die Gelegenheit entgehen lassen, die Frauen für Stellungen im mittleren Management zu "gebrauchen"; weil die Frauen "dankbare Außenseiter" sind, würden sie nicht nur das Lohnniveau senken, "mindestens am Anfang", sondern auch eine "Quelle frischer Energie und Lebenskraft" sein, mit der sie den Rest von uns managen könnten.
- 3) Falls das eine allzu extreme Behauptung scheint, sehe man sich die Forderungen an, für die wir 1971 in England auf die Straße gegangen sind: gleicher Lohn; Gratis-Kindergärten, die den ganzen Tag geöffnet sind; gleiche Bildungschancen; freie Geburtenkontrolle und legale und kostenlose Abtreibung. Innerhalb eines umfassenderen Kampfs sind einige dieser Forderungen von entscheidender Bedeutung. Aber für sich allein genommen, akzeptieren sie den Zustand, daß wir die Kinder nicht haben, die wir uns aus finanziellen Gründen nicht leisten können; sie akzeptieren die Forderung an den Staat, die Kinder, die wir uns leisten können, bis zu 24 Stunden am Tag zu übernehmen; die Forderung, daß diese Kinder gleiche Chancen haben, gedrillt und ausgebildet zu werden, um sich in gegenseitiger Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt für gleichen Lohn verkaufen zu können. Für sich selbst genommen, sind dies nicht gerade ersirebenswer-

te Forderungen, sondern kapitalistische Planung. Die meisten von uns in der Bewegung haben nie gefunden, daß diese Forderungen die Richtung ausdrücken, die die Bewegung einschlagen sollte, aber da ein unabhängiger politischer und feministischer Rahmen fehlte, haben wir durch unser Versäumnis eine Niederlage erlebt. Die ersten Vertreter dieser Forderungen waren Frauen mit einer "Klassenanalyse".

4) Psychologie ist ihrem Charakter nach ein Hauptinstrument der Manipulation, das heißt der gesellschaftlichen Kontrolle der Männer, Frauen und Kinder. Sie nimmt keinen anderen Charakter an, wenn sie von Frauen in einer Befreiungsbewegung ausgeübt wird. Ganz im Gegenteil. In dem Maß, wie wir es zulassen, manipuliert sie die Bewegung und verändert deren Charakter, um ihn den Erfordernissen der Psychologie anzupassen. Und das gilt nicht nur für die Psychologie. "Die Befreiung der Frauen erfordert:

- die Zerstörung der Soziologie als der Ideologie der gesellschaftlichen Dienstleistungen, die davon ausgeht, daß diese Gesellschaft die 'Norm' ist; wer rebelliert, ist ein Außenseiter.
- die Zerstörung der Psychologie und der Psychiatrie, die ihre Zeit darauf verwenden, uns davon zu überzeugen, daß unsere 'Probleme' persönliche Störungen sind und daß wir uns einer wahnsinnigen Gesellschaft anpassen müssen. Diese sogenannten 'Disziplinen' und 'Wissenschaften' neigen immer mehr dazu, unsere Forderungen aufzugreifen, um unsere Kräfte wirksamer wieder zurückzulenken in sichere Kanäle unter ihrer Führung. Wenn wir sie nicht angreifen, werden sie uns angreifen.
- ein für allemal alle Sozialarbeiter, progressiven Erzieher, Eheberater und die ganze Armee von Fachleuten, deren Aufgabe es ist, in ihrem speziellen Bereich Männer, Frauen und Kinder innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens funktionstüchtig zu machen, in Frage zu stellen." (Selma James, *The American Family: Decay and Rebirth*, in: Edith Moshino Altbach (Hrsg.), *From Feminism to Liberation*, Cambridge, Mass. 1971, S. 197-198).

5) Marx selbst scheint dies nirgends gesagt zu haben. Hier fehlt der Platz, dieses ganze Problem zu erörtern, und man müßte mehr Marx lesen statt seine "Interpreten". Es soll hier gegenüber der die Konsumtion als eine Phase der Produktion sieht: "(Die

Konsumtion) ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittel, des Arbeiters selbst" (Kapital, Bd. 1, S. 597). Zweitens hat er allein uns die Instrumente für unsere Analyse gegeben. Und schließlich machte er sich nie des Unsinns schuldig, mit dem Engels - trotz seiner Verdienste - uns belastete und der der rückständigen und oft reaktionären Politik "revolutionärer" Regierungen gegenüber den Frauen, von den Bolschewiki bis zu Castro, eine "marxistische" Autorität verliehen hat.

- 6) Ich sagte schon, daß Dalla Costa der Frage, warum Frauen unterdrückt sind, "mit einer Eindringlichkeit, die meines Wissens vorher noch nicht erreicht wurde", nachgeht. Drei andere, frühere Versuche sind noch hervorzuheben, die alle in "From Feminism to Liberation" (vgl. Anm. 4) zu finden sind. Margaret Benston versucht in "Zur politischen Ökonomie der Frauenemanzipation" (in: Frauenemanzipation. Antiautoritäres Mißverständnis oder Beitrag zur Konsolidierung der Arbeiterbewegung, München 1971, S. 45-57) dieselbe Frage zu beantworten. Meiner Ansicht nach mißlingt es, weil sie nicht von Marx sondern von Mandel ausgeht. Sogar die wenigen Abschnitte von Mandel, die Benston zitiert, reichen aus, um die theoretische Basis des modernen trotzkistischen Liberalismus deutlich zu zeigen. Wir beschränken uns hier auf das, was er zur Arbeit der Frauen im Haus sagt, und was von Benston akzeptiert wird: "Eine zweite Kategorie von Produkten, die noch einfache Gebrauchswerte und nicht Waren kapitalistischen Charakters sind, ist all das, was im Haushalt hergestellt wird. Obwohl hier ein großer Aufwand menschlicher Arbeit erforderlich ist, schafft die ganze Haushaltsproduktion nur Gebrauchswerte; sie ist keine Warenproduktion. Wenn man die Suppe zubereitet oder Knöpfe annäht, produziert man, aber man produziert nicht für den Markt" (zitiert aus: Einführung in die marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt/M 1970, S. 5, zitiert bei Benston, a.a.O., S. 47. Schon der Titel verrät die Falschheit des Inhalts: es gibt keine "marxistische Wirtschaftstheorie" oder "marxistische politische Ökonomie" und auch nicht eine "marxistische Soziologie". Marx negierte die politische Ökonomie in der Theorie, und die Arbeiterklasse negiert sie in der Praxis. Denn die Ökonomie zerbricht die qualitativen Verhältnisse zwischen Menschen in abteilungsfunktionale und quantifizierte Verhältnisse von Sachen. Wenn, wie unter dem Kapitalismus, unsere Arbeitskraft zur Ware wird, so werden wir Produktionsfaktoren, Objekte

in sexueller und in jeder anderen Hinsicht, die die Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen und übrigen Vampire der kapitalistischen Wissenschaft prüfen, planen und zu kontrollieren versuchen.)

Auch Juliet Mitchell glaubt in ihrem Aufsatz "Frauen - die längste Revolution" (in: Frauenemanzipation ... a.a.O., S. 7-45), daß, obwohl die Frauen "eine grundsätzliche Voraussetzung für die menschliche Existenz (sind), (sich) ihre ökonomischen, sozialen und politischen Rollen (doch) ganz am Rande ab(spielen)." (S. 7) Der Irrtum ihrer Methode liegt meines Erachtens darin, daß wieder einmal ein Interpret von Marx, diesmal Althusser, als Autorität genommen wird. Hier wird die Trennung von ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Rollen zur bewußten Politik.

Arbeitskraft ist eine Ware, die von Frauen im Haus produziert wird. Sie ist die Ware, die Reichtum in Kapital verwandelt. Der Kauf und Verkauf dieser Ware macht den Markt zu einem kapitalistischen Markt. Frauen sind weder im Haus, noch in der Fabrik, noch im Krankenhaus, noch im Büro eine Randfigur. Wir sind grundlegend für die Reproduktion des Kapitals und grundlegend für dessen Zerstörung.

Peggy Morton aus Toronto zeigt in einem glänzenden Artikel, "Die Arbeit einer Frau ist niemals fertig", daß die Familie "die Einheit ist, deren Funktion die Erhaltung und die Reproduktion der Arbeitskraft ist, ... d.h. die Struktur der Familie wird bestimmt durch die Erfordernisse des Wirtschaftssystems, das zu einer bestimmten Zeit einer bestimmten Art von Arbeitskraft bedarf" (From Feminism to Liberation, S. 214). Benston ruft, wie Engels, nach der kapitalistischen Industrialisierung der Hausarbeit, als "Voraussetzung" für "wirkliche Chancengleichheit im Beruf (...), und die Industrialisierung der Hausarbeit ist unwahrscheinlich, solange die Frauen nicht das Haus zugunsten des Berufs aufgeben." (a.a.Q, S. 54). Das heißt, wenn wir Arbeitsplätze bekommen, wird das Kapital die Bereiche industrialisieren, wo wir nach Benston lediglich Gebrauchswerte und nicht Kapital produzieren; hierdurch gewinnen wir das Recht, uns ebenso wie Männer ausbeuten zu lassen. Für solche Siege brauchen wir keine Niederlage zu riskieren. Morton andererseits sucht nicht nach Zugeständnissen, die wir dem Feind abringen können, sondern danach, wie wir ihn zerstören können. "Allzu oft vergessen wir, warum wir Frauen organisieren; das Ziel einer Massenbewegung ist nicht eine Massenbewegung, sondern eine Revolution." Benston, so führt sie aus, "liefert keinerlei Basis für eine Strategie für eine Frauenbewegung." Das Feh-

len gerade dieses Motivs für eine Analyse "befördert tatsächlich einen Liberalismus bei uns" in der Bewegung im allgemeinen (a.a.O., S. 212). Nur weiter so.

- 7) Diejenigen, die glauben, daß der Kampf in der gesellschaftlichen Fabrik nicht politisch sei, müssen darauf hingewiesen werden, daß hier mehr als in der Fabrik der Staat direkt das Leben der Arbeiter organisiert, vor allem wenn sie Frauen sind; somit steht der Arbeiter hier dem Staat unmittelbarer gegenüber, ohne das Zwischenkommen der individuellen Kapitalisten und die Vermittlung der Gewerkschaften.
- 8) Südkalifornien erlebte eine riesige Einwanderungswelle während des Kriegs. Zwischen 1940 und 1946 nahm die Bevölkerung von San Diego um 61 %, die von Los Angeles um 29 % zu (Business Week, 20. Dezember 1947, S. 72).
- 9) Es ist buchstäblich ein Zusammenstoß. Während ich dies schreibe, antwortet die italienische Frauenbewegung gerade auf Angriffe einiger Männer aus der Linken, die in diesem Monat in Rom mit handgreiflichen Zusammenstößen begannen, als eine Sektion der Frauenbewegung, "Lotta Femminista", ein internationales Seminar über Frauenarbeit hielt und dabei natürlich Männer ausschloß. Die Männer nannten uns "Rassisten" und "Faschisten" und ließen das Seminar auffliegen. Wir gaben es ihnen Schlag um Schlag zurück und wurden nicht besiegt. Tatsächlich brachte uns unsere gewaltsame Antwort auf ihren gewaltsamen Angriff näher zusammen.
- 10) Auch wenn sie arbeitslos ist. Auf einem Kongreß der "Claimants Union" (eine britische Gewerkschaft von Frauen und Männern, die ein garantiertes Einkommen fordern), der kürzlich stattfand, wurden den Mitgliedern einer linken Gruppe in einem internen Zirkular folgende Anweisungen gegeben: "(Unsere) Arbeit in einer Claimants Union sollte dahin gehen, die Claimants Union von den unterstützungslosen Müttern, den Kranken, Alten usw. wegzubringen und auf die beschäftigungslosen Arbeiter hin zu orientieren." Als einige Frauen in der Claimants Union das Schreiben entdeckten und es für den Kongreß vervielfältigten, brach ein Tumult aus. Eine derartige Verachtung für die weniger mächtigen Schichten der Arbeiterklasse hat schlimme Folgen. Wenn der männliche Arbeiter das einzige Subjekt der politischen Organisation ist, dann muß diese politische Organisation gebrochen werden, wenn einmal die Frauen ihre entscheidende Rolle im Kampf behaupten.

- 11) Nicht nur für die Claimants Unions ist dies eine dringliche und praktische Frage (vgl. Anm. 10). Der bewaffnete Teil der irischen Befreiungsbewegung ist männlich genug gewesen in seinen Beziehungen zu Frauen und Kindern, um eine Befriedigung darin zu finden, daß er die Beteiligung seiner Frauen am Kampf in Grenzen hielt. Wenn die Früchte bitter sein werden, wird man die Frauen dafür anklagen.

Mariarosa Dalla Costa

Die Frauen und der gesellschaftliche Umsturz

Diese Bemerkungen sind ein Versuch, die "Frauenfrage" im Gesamtzusammenhang der "Rolle der Frau", wie sie durch die kapitalistische Arbeitsteilung geschaffen wurde, zu definieren und zu analysieren.

Im folgenden setzen wir die Hausfrau als die zentrale Gestalt dieser Rolle der Frau an erste Stelle. Wir gehen davon aus, daß alle Frauen Hausfrauen sind; sogar diejenigen, die außerhalb des Hauses arbeiten, bleiben Hausfrauen. Im Weltmaßstab wird die Lage der Frau, wo immer sie ist und zu welcher Klasse auch immer sie gehört, genau durch das bestimmt, was typisch ist für die Hausarbeit, nämlich nicht nur die Anzahl der Stunden und die Art der Arbeit, sondern die Qualität des Lebens und die Qualität der Beziehungen, die durch die Hausarbeit geschaffen werden. Wir konzentrieren uns hier auf die Stellung der Frau in der Arbeiterklasse, aber das besagt nicht, daß nur Frauen der Arbeiterklasse ausgebeutet werden. Wir wollen vielmehr unterstreichen, daß die Rolle der Arbeiterfrau, die unserer Meinung nach unerlässlich ist für die kapitalistische Produktion, entscheidend ist für die Stellung aller anderen Frauen. Jede Analyse der Frauen als Kaste muß also ausgehen von der Analyse der Stellung der Hausfrau in der Arbeiterklasse.

Um zu erkennen, daß die Hausfrau die zentrale Gestalt ist, ist es zunächst notwendig, kurz zu analysieren, wie der Kapitalismus die moderne Familie und die Rolle der Hausfrau in ihr geschaffen und wie er die vorangegangenen Formen der Großfamilie und des Lebenszusammenhangs zerstört hat.

Dieser Prozeß ist keineswegs schon abgeschlossen. Zwar sprechen wir von der westlichen Welt und von Italien im besonderen, doch müssen wir klarstellen, daß in dem Ausmaß, in dem die kapitalistische Produktionsweise die Dritte Welt unter ihr Kommando zwingt, derselbe Prozeß der Zerstörung dort vor sich geht und gehen muß. Es ist auch keineswegs selbstverständlich, daß die Familie, wie wir sie heute in den technisch am weitesten fortgeschrittenen westlichen Ländern kennen, bereits die letzte Form ist, die die Familie unter dem Kapitalismus annehmen kann. Aber die Analyse neuer Tendenzen kann nur das Ergebnis einer Analyse

sein, die untersucht, wie der Kapitalismus diese Familie und die Rolle der Frau geschaffen hat - und zwar beide als Momente ein und desselben Prozesses.

Wir wollen diese Ausführungen in einer späteren Arbeit mit einer Untersuchung über die Stellung der Frau, die außerhalb des Hauses arbeitet, vervollständigen. Hier wollen wir lediglich auf den Zusammenhang zwischen zwei scheinbar getrennten Erfahrungsbereichen hinweisen: den der Hausfrau und den der außerhalb des Hauses arbeitenden Frau.

Der tagtägliche, massenhafte Kampf, den die Frauen seit dem zweiten Weltkrieg entwickelt haben, richtet sich direkt gegen die Organisation der Fabrik und des Haushalts. Die "Unzuverlässigkeit" der Frauen außerhalb und innerhalb des Hauses, über die die Bosse so sehr klagen, ist seit dem Ende des Krieges rapide angewachsen. Sie richtet sich direkt gegen die Fabrik als zeitlich-räumliche Einheit der Disziplinierung und gegen die gesellschaftliche Fabrik als Stätte der Reproduktion der Arbeitskraft. Dieser Trend zu häufigerer Abwesenheit, zu immer geringerem Einhalten der Arbeitszeiten, zu öfterem Arbeitsplatzwechsel, ist den jungen Männern und Frauen der Arbeiterklasse gemeinsam. Aber während der Mann in den entscheidenden Lebensabschnitten alleiniger Ernährer einer jungen Familie ist, sind die Frauen, die nicht in gleicher Weise in das Arbeitsverhältnis eingespannt sind und der Hausarbeit immer den Vorrang geben müssen, auch unweigerlich weniger gefügig gegenüber der Arbeitsdisziplin und verursachen dadurch Störungen des Produktionsablaufs und damit höhere Kosten für das Kapital. Das ist die Entschuldigung für die diskriminierenden Löhne, die den Verlust des Kapitals mehrfach wettmachen. Es ist eben diese Tendenz zur Verweigerung (die sich auch darin ausdrückt, daß ganze Gruppen von Hausfrauen ihre Kinder den Männern am Arbeitsplatz überlassen) (1), die in zunehmendem Maße eine der entscheidenden Kräfte ist und sein wird, die die Krise des Systems der Fabrik und des Systems der gesellschaftlichen Fabrik bestimmen.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Frauenbewegungen besonders in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern entstanden, Bewegungen mit unterschiedlichen Orientierungen und unterschiedlicher Tragweite: angefangen bei denen, die glauben, der fundamentale Konflikt in der Gesellschaft bestehe zwischen Män-

nern und Frauen, verstanden als atavistischer Kampf zwischen verschiedenen Arten, bis hin zu jenen, die die Lage der Frau als spezifischen Ausdruck der Klassenausbeutung begreifen. Wie verwirrend die erste Position auch sein mag, besonders für Frauen, die bereits Erfahrungen im politischen Kampf gemacht haben, so muß doch unseres Erachtens gleich betont werden, daß Frauen, für die die sexuelle Ausbeutung der grundlegende gesellschaftliche Widerspruch ist, ein außerordentlich wichtiges Indiz für das Ausmaß unserer eigenen Frustration sind, die Millionen von Frauen in und außerhalb der Bewegung erfahren haben. Da gibt es die, die ihre Homosexualität in solchen Worten definieren (wir beziehen uns auf Äußerungen von Teilen der Bewegung besonders in den USA): "Wir haben genau von dem Augenblick an begonnen, uns als Frauen zusammenzuschließen, als wir, gerade weil wir unter uns waren, die Beziehungen zu Männern nicht mehr ertragen und nicht verhindern konnten, daß diese zu Herrschaftsverhältnissen wurden, in denen wir unvermeidlich die Unterlegenen sind. Unsere Energien und Anstrengungen wurden zerstreut, unsere Macht geschwächt und unsere Ziele begrenzt." Aus dieser Ablehnung hat sich eine Bewegung homosexueller Frauen entwickelt, die für Beziehungen frei von sexuellen Machtkämpfen, frei von ideologischen gesellschaftlichen Zwängen kämpft und die gleichzeitig unser Bedürfnis nach breiteren gesellschaftlichen und damit sexuellen Möglichkeiten artikuliert.

Um die Verzweiflung der Frauen zu verstehen, die sich in immer heftigeren Formen ausdrückt, müssen wir uns darüber klar werden, was in der Struktur der kapitalistischen Familie eine derartige Krise ausgelöst hat. Die Unterdrückung der Frau beginnt keineswegs mit dem Kapitalismus. Was mit dem Kapitalismus begann, war die noch intensivere Ausbeutung der Frauen als Frauen - und die Möglichkeit ihrer endlichen Befreiung.

DIE URSPRÜNGE DER KAPITALISTISCHEN FAMILIE

In der vorkapitalistischen patriarchalischen Gesellschaft waren Haus und Familie Mittelpunkt einer landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion. Mit dem Aufkommen des Kapitalismus organisierte sich die Vergesellschaftung der Produktion mit der Fabrik als Mittelpunkt. Diejenigen, die in den neuen Produktionszentren, eben in der Fabrik, arbeiteten, erhielten einen

Lohn; die ausgeschlossen waren, erhielten keinen. Frauen, Kinder und Alte verloren ihre beschränkte Macht, die sie aufgrund der Abhängigkeit der Familie von ihrer Arbeit, die als gesellschaftlich und notwendig betrachtet wurde, besaßen. Das Kapital, das die Familie und den Lebenszusammenhang als Produktionseinheit zerstörte, hat auf der einen Seite die grundlegende gesellschaftliche Produktion in der Fabrik und im Büro konzentriert und auf der anderen Seite den Mann im wesentlichen von der Familie entfernt, indem es ihn zum Lohnarbeiter gemacht hat. Es hat dem Mann die Last der finanziellen Verantwortung für Frauen, Kinder, Alte und Kranke, mit einem Wort all diejenigen, die keinen Lohn erhalten, aufgebürdet. Zu dieser Zeit begann die Ausschließung all derer aus dem Haus, die nicht gebären und denen Dienstleistungen erbringen, die für Lohn arbeiten. Die ersten, die nach den Männern aus dem Haus ausgeschlossen wurden, waren die Kinder, die zur Schule geschickt wurden. Die Familie hörte nicht nur auf, Zentrum der Produktion, sondern auch, Ort der Erziehung zu sein (2).

In dem Maß, in dem die Männer die despotischen Häupter der patriarchalischen, auf einer strengen Arbeitsteilung basierenden Familie waren und noch sind, war die Erfahrung der Frauen, Kinder und Männer eine widersprüchliche Erfahrung, die noch unser Erbe ist. Aber in der vorkapitalistischen Gesellschaft hatte die Arbeit eines jeden Mitglieds im Lebenszusammenhang der Leibeigenen einen ersichtlichen Zweck: entweder die Wohlhabenheit des Feudalherrn oder das eigene Überleben. In diesem Sinne war die ganze Gemeinschaft der Leibeigenen gezwungen, in einer Gleichheit der Unfreiheit zusammenzuarbeiten, die in gleichem Ausmaß Frauen, Kinder und Männer betraf und die der Kapitalismus notwendig zerbrechen mußte (3). In diesem Sinne begann die Krise des "unfreie(n) Mensch(en)", der "Demokratie der Unfreiheit" (4). Der Übergang von der Leibeigenschaft zur freien Lohnarbeit trennte den männlichen vom weiblichen Proletarier und beide von ihren Kindern. Aus dem unfreien Patriarchen wurde der "freie" Lohnarbeiter und aufgrund der widersprüchlichen Erfahrungen der beiden Geschlechter und der Generationen bildete sich eine noch tiefere Entfremdung und damit ein noch explosiveres Verhältnis heraus.

Wir betonen, daß man die Bedeutung der Trennung der Kinder von den Erwachsenen verstanden haben muß, um die ganze Tragweite der Trennung der Frauen von den Männern zu verstehen.

Dann erst können wir vollständig begreifen, daß die Organisation des Kampfes seitens der Frauenbewegung - selbst wenn sie jede Möglichkeit von Beziehungen zu Männern entschieden ablehnt - nur das Ziel haben kann, diese Trennung zu überwinden, die auf der "Freiheit" der Lohnarbeit beruht.

Der Klassenkampf im Ausbildungssystem

Die Analyse der Schule, die in den letzten Jahren begann - besonders seit der Schüler- und Studentenbewegung -, hat ganz richtig die Schule als Zentrum der ideologischen Disziplinierung und der Ausbildung der Arbeitskraft und ihrer Vorgesetzten identifiziert. Was vielleicht niemals zu Tage kam oder zumindest nicht in vollem Ausmaß, ist das, was all dem vorausgeht: nämlich die übliche Verzweiflung der Kinder an ihrem ersten Tag in der Schule, wenn sie in eine Klasse gestopft werden und ihre Eltern sie plötzlich verlassen. Aber genau an diesem Punkt beginnt die ganze Geschichte der Schule (5).

In dieser Hinsicht sind die Kinder, die die Volksschule besuchen, nicht einfach Anhängsel der Oberschüler, von denen sie die Forderungen nach kostenlosem Schulessen, Nulltarif und Lernmittelfreiheit übernehmen und denen sie deswegen gleichgesetzt werden können (6). Die Volksschüler, Söhne und Töchter von Arbeitern, haben schon ein Bewußtsein davon, daß die Schule sie auf irgendeine Weise in Gegensatz zu ihren Eltern und zu ihresgleichen bringt, und folglich haben sie einen instinktiven Widerstand dagegen, zu lernen und "erzogen" zu werden. Es ist der gleiche Widerstand, um dessentwillen schwarze Kinder in England auf Schulen beschränkt werden, die unter dem normalen Ausbildungsstand liegen (7). Das europäische Kind der Arbeiterklasse sehen im Lehrer jemanden, der ihnen etwas beibringt, das sich gegen ihren Vater und gegen ihre Mutter richtet, nicht zum Schutz für das Kind, sondern als Angriff auf seine Klasse. Der Kapitalismus ist das erste Produktionssystem, unter dem die Kinder der Ausgebeuteten in Institutionen diszipliniert und ausgebildet werden, die von der herrschenden Klasse organisiert und kontrolliert werden (8).

Daß diese entfremdende Indoktrinierung, die im Kindergarten beginnt, auf der Aufspaltung der Familie beruht, wird schlagend dadurch bewiesen, daß die wenigen Kinder aus der Arbeiterklasse, die bis zur Universität gelangen, eine solche Gehirnwäsche hinter sich haben, daß sie unfähig werden, sich mit den Ange-

hörigen ihres ehemaligen Lebenszusammenhangs noch zu verständigen. Arbeiterkinder sind also die ersten, die instinktiv gegen die Schule und gegen die dort gebotene Ausbildung rebellieren. Aber ihre Eltern schicken sie und zwingen sie zur Schule, weil sie hoffen und wünschen, daß ihre Kinder eine "Ausbildung" mitkriegen, um dem Fließband oder der Küche, an die sie, die Eltern, gefesselt sind, zu entgehen. Wenn ein Arbeiterkind besondere Fähigkeiten zeigt, dann konzentriert sich sofort die ganze Familie auf dieses Kind, schafft ihm die besten Möglichkeiten, oftmals auf Kosten der anderen Kinder, in der Hoffnung, daß es ihnen allen aus der Klasse, der sie angehören, heraushilft. So bedient sich das Kapital faktisch der Sehnsüchte der Eltern, um mit ihrer Hilfe die neue Arbeitskraft zu disziplinieren.

In Italien gelingt es den Eltern immer weniger, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Der Widerstand der Kinder gegen die Schule wächst und breitet sich immer weiter aus, auch wenn er bis jetzt noch nicht organisiert ist.

Genauso wie der Widerstand der Kinder gegen die Ausbildung in der Schule wächst ihre Ablehnung der Rolle und Bestimmung, die das Kapital ihrer Altersstufe zugewiesen hat. Kinder wollen alles haben, was sie sehen: sie haben noch nicht gelernt, daß man eine Sache bezahlen muß, um sie zu bekommen, und daß man zum Bezahlen auch einen Lohn haben muß und daß man dafür auch erwachsen sein muß. Kein Wunder also, daß es nicht leicht ist, Kindern zu erklären, warum sie die Dinge, ohne die sie (wie ihnen das Fernsehen weismacht) nicht leben können, nicht haben können.

Aber es geht etwas vor sich unter den heutigen Kindern und Jugendlichen, was es ständig schwieriger macht, ihnen den willkürlichen Zeitpunkt zu erklären, von dem an sie erwachsen sind. Vielmehr zeigt uns die junge Generation ihr Alter: in den 60er Jahren sind im Süden der USA bereits Sechsjährige auf Polizeihunde losgegangen. Heute finden wir dieselbe Erscheinung in Süditalien und Nordirland, wo Kinder in den Revolten genauso aktiv sind wie die Erwachsenen. Wenn Kinder (und Frauen) als wesentlicher Bestandteil der Geschichte anerkannt werden, dann werden mit Sicherheit andere Beispiele der Teilnahme von sehr jungen Menschen (und von Frauen) am revolutionären Kampf ans Licht kommen. Was neu ist, ist die autonome Form ihrer Teilnahme trotz und wegen ihres Ausschlusses von der direkten Produktionsrolle der Älteren ab, und in den Revolten in den anderen

Bereichen der Gesellschaft bilden sie die Vorhut. In den Großstädten haben die Generationen, die aus der Kleinfamilie hervorgegangen sind, die Bewegung der Studenten und anderen Jugendlichen hervorgebracht, die die etablierte Macht erschüttert hat. In der Dritten Welt sind die jungen Arbeitslosen oft eher auf der Straße als die in den Gewerkschaften organisierte Arbeiterklasse.

Es lohnt sich hier wiederzugeben, was die londoner TIMES (vom 1. Juni 1971) anlässlich eines Treffens von Lehrern, das nach der Verwarnung eines Lehrers, der einen Schüler geschlagen hatte, einberufen worden war, geschrieben hat: "Aufrührerische und unverantwortliche Elemente lauern hinter jeder Ecke mit dem offensichtlichen Ziel, alle Kräfte der Autorität zu untergraben." Das "ist eine Verschwörung, um die Werte, auf denen unsere Zivilisation beruht und deren beste Bollwerke unsere Schulen sind, zu zerstören."

DIE AUSBEUTUNG DER PROLETARIER OHNE LOHN

Wir sind kurz auf die aufrührerische Haltung, die sich unter Kindern und Jugendlichen besonders der Arbeiterklasse und der Schwarzen immer stärker ausbreitet, eingegangen, weil wir glauben, daß sie eng mit der Ausbreitung der Frauenbewegung verknüpft ist und von dieser berücksichtigt werden sollte. Wir haben es hier mit der Revolte der Ausgeschlossenen zu tun, die losgetrennt sind vom Produktionssystem und die in ihren Aktionen das Bedürfnis zum Ausdruck bringen, die Kräfte zu zerstören, die ihrer gesellschaftlichen Existenz - aber nunmehr als Individuen - im Wege stehen.

Frauen und Kinder sind ausgeschlossen. Die Revolte der einen gegen die Ausbeutung durch Ausschließung ist ein Indiz für die Revolte der anderen.

In dem Maß, in dem das Kapital den Mann sich untergeordnet und zum Lohnarbeiter gemacht hat, hat es eine Kluft zwischen ihm und allen anderen Proletariern, die keinen Lohn empfangen, geschaffen, die, weil sie nicht direkt an der gesellschaftlichen Produktion teilnehmen, für unfähig gehalten wurden, Subjekte der gesellschaftlichen Revolte zu sein.

Seit Marx ist es klar, daß das Kapital durch den Lohn herrscht und sich entwickelt, d.h. daß die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft der Lohnarbeiter ist und seine direkte Ausbeutung. Von den Organisationen der Arbeiterbewegung ist nie-

mais erkannt, noch jemals in ihre Überlegungen einbezogen worden, daß gerade durch den Lohn die Ausbeutung der Nicht-Lohnarbeiter organisiert wird. Diese Form der Ausbeutung war noch effektiver, weil das Fehlen eines Lohns sie verschleierte, mystifizierte. Das heißt, der Lohn kommandiert mehr Arbeitsleistungen, als die Tarifverträge in der Fabrik erkennen lassen.

Die Frauenarbeit erscheint daher als persönliche Dienstleistung außerhalb des Kapitals. Die Frauen schienen nur unter dem Chauvinismus der Männer zu leiden, herumgestoßen zu werden, weil Kapitalismus allgemein "Ungerechtigkeit" und "böses und unvernünftiges Verhalten" bedeutet; die wenigen Männer, die es zur Kenntnis nahmen, überzeugten uns zudem, daß dies "Unterdrückung", nicht aber Ausbeutung sei. Aber das Wort "Unterdrückung" verbarg einen anderen, noch wesentlicheren Aspekt der kapitalistischen Gesellschaft. Das Kapital schloß die Kinder aus dem Haus aus und schickte sie zur Schule, nicht nur, weil sie andere bei "produktiver" Arbeit stören, oder bloß, um sie zu indoktrinieren. Die Herrschaft des Kapitals durch den Lohn zwingt jede arbeitsfähige Person, nach dem Gesetz der Arbeitsteilung so zu funktionieren, wie es unmittelbar oder mittelbar für die zeitliche und räumliche Ausweitung der Herrschaft des Kapitals profitabel ist. Das ist im Grunde die Bedeutung der Schule. Was Kinder anbetrifft, so scheint ihre Arbeit das Lernen zu ihrem eigenen Wohl zu sein.

Proletarische Kinder wurden alle der gleichen Ausbildung in der Schule unterworfen: das ist kapitalistische Gleichmacherei gegenüber den unbegrenzten Möglichkeiten des Lernens. Die Frau wurde andererseits im Haushalt isoliert und gezwungen, Arbeit auszuführen, die als ungelernete gilt: die Arbeit, die Arbeitskraft für die Produktion zu gebären, aufzuziehen, zu disziplinieren und zu bedienen. Ihre Rolle im Zyklus der gesellschaftlichen Produktion blieb unsichtbar, weil nur das Produkt ihrer Arbeit - der Arbeiter - sichtbar war. Sie selbst war dadurch an vor-kapitalistische Arbeitsbedingungen gefesselt, und ihr wurde niemals ein Lohn gezahlt.

Und wenn wir sagen "vorkapitalistische Arbeitsbedingungen", dann meinen wir nicht nur Frauen, die mit dem Besen saubermachen müssen. Auch die am besten ausgestattete amerikanische KÜ-Entwicklung wider; wenn es hochkommt, ist sie ein Abbild der Technologie des 19. Jahrhunderts. Wenn man nicht stundenweise

bezahlt wird, kümmert sich - wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen - niemand darum, wie lange man für seine Arbeit braucht.

Die Hausarbeit ist nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ verschieden von anderer Arbeit, und der qualitative Unterschied liegt gerade in der Art der Ware - nämlich der Arbeitskraft -, die diese Arbeit produzieren soll.

Innerhalb des kapitalistischen Systems ist die Zunahme der Arbeitsproduktivität generell nicht von dem Zusammenstoß zwischen Kapital und Arbeit zu trennen. Technologische Innovationen und die Kooperation sind gleichzeitig Momente des Angriffs der Arbeiterklasse und der Antwort des Kapitals. Wenn dies auch für die Produktion von Waren im allgemeinen zutrifft, so trifft es doch nicht zu für die Produktion dieser besonderen Ware, die die Arbeitskraft darstellt. Technologische Innovationen können die Grenze der notwendigen Arbeit herabdrücken, und der Kampf der Arbeiterklasse in der Fabrik kann die technologischen Innovationen benutzen, um die Arbeitszeit zu verkürzen; aber von der Hausarbeit kann das nicht in gleicher Weise gesagt werden: eine stärkere Mechanisierung der Hausarbeiten gewährt der Frau insoweit nicht mehr "freie" Stunden, als sie in einer Situation der Isolierung gebären, aufziehen und für die Kinder verantwortlich sein muß. Sie ist immer im Dienst, weil es Maschinen, die Kinder machen und sich um sie kümmern, nicht gibt. Eine höhere Produktivität der Hausarbeit durch Mechanisierung kann sich also nur auf einzelne Dienstleistungen, z.B. Kochen, Waschen, Säubern beziehen. Der Arbeitstag der Frau ist unbegrenzt, nicht weil sie keine Maschinen hat, sondern weil sie isoliert ist (10).

Der Mythos von der Unfähigkeit der Frau

Mit dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise wurde also die Frau in eine Lage der Isolation verbannt, eingeschlossen in die Kleinfamilie, in jeder Hinsicht vom Mann abhängig. Die neue Unabhängigkeit der freien Lohnsklaven wurde ihr verweigert, und sie verblieb auf einer vorkapitalistischen Stufe persönlicher Abhängigkeit, die jetzt noch brutaler ist, weil sie im Widerspruch zu der nunmehr vorherrschenden, weitgehend vergesellschafteten Produktionsweise steht.

Die scheinbare Unfähigkeit der Frau, gewisse Dinge zu tun und zu verstehen (an erster Stelle die Politik), hat hier ihren Ursprung;

dies ist eine Geschichte, die in mancher Hinsicht der Geschichte von "zurückgebliebenen" Kindern in Sonderschulen sehr ähnlich ist. In dem Maß, in dem die Frau von der unmittelbaren, vergesellschafteten Produktion abgeschnitten und im Haushalt isoliert wurde, wurde ihr jede Möglichkeit gesellschaftlichen Lebens mit Ausnahme ihrer Nachbarschaft genommen und damit auch die Möglichkeit der Erkenntnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Durch ihre Isolierung im Haus ist die Frau von der wichtigen Erfahrung der kollektiven Organisation und Planung der Fabrikkämpfe und der Massenkämpfe allgemein ausgeschlossen worden. Ihr ist damit die wesentliche Quelle gesellschaftlicher Erziehung verschlossen worden - die Erfahrung der gesellschaftlichen Revolte, die die wichtigste Erfahrung ist, um die eigenen Fähigkeiten, d.h. die eigene Macht, und die Fähigkeiten und damit die Macht der eigenen Klasse zu erkennen. Aber durch die Isolierung, die den Frauen aufgezwungen worden ist, hat sich in der Gesellschaft und unter den Frauen selbst der Mythos von der Unfähigkeit der Frauen festgesetzt.

Vor allem dieser Mythos hat die Tatsache verschleiert, daß die informelle, nie abreißende Organisation der Frauen die notwendige Vorbedingung dafür war, daß die Fabrikarbeiter Massenkämpfe auf gesellschaftlicher Ebene - Mietstreiks, Kämpfe gegen Preiserhöhungen im allgemeinen - organisieren konnten, und daß daher in den Kämpfen innerhalb des Zyklus der direkten Produktion die Unterstützung und die formelle und informelle Organisation der Frauen entscheidend gewesen sind. In den kritischen Augenblicken wird dieses kontinuierliche, weitverzweigte Netz sichtbar, das sich gerade durch das Talent, die Energie und die Stärke der "unfähigen Frauen" organisiert. Aber der Mythos stirbt nicht. Wo die Frauen zusammen mit den Männern einen "Sieg" beanspruchen könnten - nämlich, wenn sie während der Arbeitslosigkeit überleben oder während des Streiks überleben und siegen -, gehören die Eroberungen immer der Klasse "im allgemeinen". Selten, wenn überhaupt, erhalten die Frauen etwas für sich, hat der Kampf ein Ziel, das in irgendeiner Weise die Machtstruktur des Haushalts und seine Beziehungen zur Fabrik verändert: egal, ob Streik oder Arbeitslosigkeit - die Hausarbeit hört nie auf.

Die kapitalistische Funktion des Uterus

Nie so sehr wie mit dem Aufkommen des Kapitalismus hat die Zerstörung der Frau als Person auch und sofort die Verstümmelung

ihrer physischen Integrität bedeutet. Die weibliche und die männliche Sexualität waren auch schon vor dem Kapitalismus einer Reihe unterschiedlicher Formen, Bedingungen und Zwänge ausgesetzt. Man hatte auch wirksame Methoden der Geburtenkontrolle gekannt, die auf unerklärliche Weise wieder verschwunden sind. Der Kapitalismus macht die Familie zur Kleinfamilie und ordnet die Frau dem Mann unter, insofern sie, als nicht an der gesellschaftlichen Produktion beteiligt, nicht selbständig auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung tritt. Wie er als Folge alle ihre Möglichkeiten an Erfindungskraft und an Entwicklung ihrer Arbeitsaktivitäten kastriert, so kastriert er auch alle ihre Möglichkeiten sexueller, psychologischer und emotionaler Autonomie.

Niemals hat - wie bereits oben gesagt - eine solche Verstümmelung der physischen Integrität der Frau, vom Gehirn bis zum Uterus, stattgefunden. Mit andern gemeinsam an der Produktion eines Zuges, Autos oder Flugzeugs teilzunehmen, ist nicht dasselbe, wie jahrhundertlang in Einsamkeit die wenigen selben Quadratmeter der Küche mit dem gleichen Besen zu kehren.

Dies ist kein Ruf nach gemeinsamer Betätigung von Männern und Frauen bei der Konstruktion von Flugzeugen, sondern heißt, daß der Unterschied zwischen der jeweiligen Geschichte von Männern und von Frauen nicht nur Unterschiede in den gegenwärtigen Kampfformen bestimmt, sondern endlich auch die unterschiedlichen, lange unsichtbaren Kampfformen, die die Frauenkämpfe in der Vergangenheit angenommen haben, ans Licht bringt. Ebenso wie die Entwicklungsmöglichkeit ihrer schöpferischen Fähigkeit hat man den Frauen ihr sexuelles Leben geraubt, um es zur Reproduktion der Art oder besser: zur Reproduktion der Arbeitskraft umzufunktionieren: dieselben Beobachtungen, die wir hinsichtlich des technologischen Stands, auf dem sich die Hausarbeit abspielt, gemacht haben, treffen auch auf die Erforschung der Empfängnisverhütung (und nebenbei gesagt auf das ganze Gebiet der Gynäkologie) zu, die bis in die allerletzten Jahre vollständig vernachlässigt wurde, während auf der Frau der Zwang zum Gebären lastete, der sich auch in dem strikten Verbot der Abtreibung äußerte, wenn - wie vorhersehbar - die primitivsten Techniken der Empfängnisverhütung versagten.

Auf dieser totalen Verstümmelung der Frau hat das Kapital die "Rolle der Frau" aufgebaut und hat in der Familie den Mann zum Werkzeug und ausführenden Organ dieser Verstümmelung gemacht: der Mann als Lohnarbeiter und als Oberhaupt der Familie ist so zum spezifischen Instrument der spezifischen Ausbeutung,

die die Ausbeutung der Frau darstellt, geworden.

Die Homosexualität der Arbeitsteilung

Nunmehr läßt sich auch erklären, bis zu welchem Punkt das Verhältnis Mann-Frau degeneriert ist eben durch den Bruch, den das System zwischen Mann und Frau geschaffen hat, indem es die Frau als Objekt oder als "Ergänzung" des Mannes diesem untergeordnet hat. Angesichts dieses Bruchs können wir auch die explosionsartige Ausbreitung von Tendenzen in der Frauenbewegung begreifen, in denen die Frauen den Kampf gegen die Männer als solche führen wollen (11) und auch keine Lust mehr haben, ihre Energien damit zu verschwenden, sexuelle Beziehungen mit ihnen zu ertragen, die immer nur frustrierend sind. Ein Machtverhältnis versperrt jede Möglichkeit gegenseitiger sexueller Hingabe und Nähe; aber das Machtverhältnis fordert zwischen Männern und Frauen sexuelle Hingabe und Nähe. In diesem Sinn ist die Schwulenbewegung der größte Versuch auf Massenebene, Sexualität und Macht voneinander zu lösen.

Aber die Homosexualität allgemein ist ebenso in der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft selbst verwurzelt: die Frauen im Haushalt und die Männer in den Fabriken und in den Büros - die einen von den andern den ganzen Tag getrennt; oder eine typische Fabrik mit 1000 Frauen und 10 männlichen Vorarbeitern; oder ein Schreibbüro (mit Stenotypistinnen natürlich), das für 50 Männer akademischer Berufe arbeitet. All diese Situationen sind schon ein homosexueller Lebenszusammenhang.

Während das Kapital die Homosexualität zur Religion erhebt, macht es gleichzeitig Männern und Frauen unmöglich, körperlich oder gefühlsmäßig miteinander in Berührung zu kommen und grenzt die Heterosexualität auf sexuelle, ökonomische und gesellschaftliche Disziplinierung ein.

Wir glauben, daß dies eine Tatsache ist, von der wir ausgehen müssen. Das starke Anwachsen der Schwulenbewegung war und ist für die Frauenbewegung wichtig, gerade weil es die Dringlichkeit zeigt, die Besonderheit des Frauenkampfes selbst durchzusetzen und vor allem alle Seiten und Mechanismen der Ausbeutung der Frauen bis auf den Grund zu erhellen.

MEHRWERT UND GESELLSCHAFTLICHE FABRIK

An diesem Punkt möchten wir mit einer Ansicht aufräumen, die auch der marxistischen Orthodoxie - besonders in der Ideologie und Praxis der sogenannten marxistischen Parteien - immer als selbstverständlich galt: nämlich daß der Umstand, daß die Frau außerhalb der gesellschaftlichen Produktion oder richtiger: des gesellschaftlich organisierten Produktionszyklus stehe, auch ihren Ausschluß von der gesellschaftlichen Produktivität bedeute. Faktisch hat man die Rolle der Frau immer als die Rolle einer psychologisch untergeordneten Person betrachtet, die außerhalb der Produktion steht oder nur in Grenzfällen außerhalb des Hauses beschäftigt und wesentlich Lieferantin von Gebrauchswerten im Haus ist.

Dies war auch die Ansicht von Marx, der bei der Beschreibung dessen, was den in der Fabrik arbeitenden Frauen widerfährt, zum Schluß gelangt, daß sie im Haus besser aufgehoben seien; dieses sei auch eine moralisch höhere Lebensweise. Die wahre Natur dieser Hausfrauenrolle kommt bei Marx indes niemals klar zum Ausdruck. Jedoch konnten einige Beobachter feststellen, daß die Frauen in Lancashire, die mit Baumwollarbeitern verheiratet und selbst in der Verarbeitung der Baumwolle beschäftigt waren, sexuell viel freier waren und von ihren Männern bei den häuslichen Arbeiten unterstützt wurden, während in dem Bergbauggebiet von Yorkshire, wo nur ein geringer Prozentsatz von Frauen in der Kohleförderung beschäftigt ist, die Frauen besser kochten und auch viel stärker von ihren Männern beherrscht wurden.

Mit andern Worten: der, der die Ausbeutung der Frauen in der vergesellschafteten Produktion exakt zu bestimmen vermochte, hat nicht ebenso klar die Ausbeutungssituation der Frau im Haus erfaßt. Die Männer sind vielzusehr ihrer Machtbeziehung zu den Frauen verhaftet, und deswegen können nur die Frauen eine Bestimmung von sich selbst geben und mit dem Kampf beginnen.

Es muß klargestellt werden, daß, innerhalb des Lohnzusammenhangs gesehen, die Hausarbeit über die Produktion reiner Gebrauchswerte hinaus eine wesentliche Funktion in der Produktion des Mehrwerts (12) erfüllt und daß dies für die ganze Rolle der Frau gilt, als Rolle einer auf allen Ebenen - physisch, psychisch und beruflich.- untergeordneten Person, die eine genau bestimmte Stellung in der kapitalistischen Arbeitsteilung und in der

Durchsetzung der Produktivität auf gesellschaftlicher Ebene gehabt hat und hat. Untersuchen wir nun genauer diese Rolle der Frau als Quelle der gesellschaftlichen Produktivität, d.h. der Schaffung von Mehrwert. Vor allem innerhalb der Familie.

A) Die unbezahlte Sklaverei als Grundlage für die Produktivität der Lohnsklaverei

Bezüglich der Bestimmung der Lohnarbeit ist immer wieder behauptet worden, daß die Frau bei der Hausarbeit nicht produktiv sei. Tatsächlich trifft genau das Gegenteil zu, wenn man an die enorme Menge gesellschaftlicher Dienstleistungen denkt, die die kapitalistische Organisation in private Tätigkeit umwandelt, indem sie sie der Hausfrau aufbürdet. Die Hausarbeit ist keineswegs spezifische Frauenarbeit. Keine Frau verwirklicht sich mehr oder ermüdet weniger als ein Mann beim Waschen oder Saubermachen. Dies sind gesellschaftliche Dienstleistungen, insofern sie der Reproduktion der Arbeitskraft dienen. Und das Kapital hat eben durch die ihm eigentümliche Familienstruktur den Mann von solchen Funktionen "befreit", um ihn vollständig "frei" zu machen für die direkte Ausbeutung - nämlich frei, genug zu verdienen, damit die Frau ihn als Arbeitskraft reproduzieren kann (13). Das Kapital hat Lohnarbeiter in dem Maß geschaffen, in dem es ihm gelungen ist, diese Dienstleistungen der Frau im Haushalt aufzuladen, und durch diesen Prozeß kontrolliert es, wie viele weibliche Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt einverleibt werden. In Italien sind die Frauen immer noch im Haushalt unentbehrlich, und das Kapital ist auf diesen Typus von Familie noch angewiesen. Auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand in Europa allgemein und in Italien im besonderen bevorzugt das Kapital noch immer, Millionen von Männern aus den unterentwickelten Gebieten zu importieren, die Frauen aber im Haushalt zu belassen (14). Und die Frauen sind im Haushalt nützlich, nicht nur weil sie die Hausarbeiten ohne Lohn und ohne zu streiken verrichten, sondern weil sie die Familienmitglieder, die durch die Wirtschaftskrisen periodisch arbeitslos werden, immer wieder im Haushalt aufnehmen. Die Familie, dieser mütterliche Schoß, immer bereit zu helfen und zu schützen im Augenblick der Not, war für lange Zeit die beste Garantie, daß die Arbeitslosen sich nicht unmittelbar in Millionen rebellischer outsiders verwandelten. Die Parteien der Arbeiterklasse haben sorgfältig vermieden, das Problem der Hausarbeit anzurühren, getreu ihrer Einschätzung, daß

die Frau - sogar noch in der Fabrik - ein niedrigeres Lebewesen sei. Die Aufwerfung dieses Problems käme tatsächlich einer globalen Infragestellung der Grundlagen der Gewerkschaften gleich, die sich (a) nur mit der Fabrik, (b) nur mit dem meßbaren und "bezahlten" Arbeitstag, (c) nur mit dem Teil des Lohns, der bezahlt wird, und nicht mit dem, der durch die Inflation aufgezehrt wird, befassen. Die Frau ist von den Parteien der Arbeiterklasse immer wieder gedrängt worden, ihre Befreiung auf ein hypothetisches Morgen zu vertagen, das von den Eroberungen abhängig ist, die die Männer - in ihren Kampfzielen von eben diesen Parteien beschränkt - für "sich" erringen.

In Wirklichkeit hat jede Phase des Klassenkampfes die Unterordnung und Ausbeutung der Frau nur auf einer höheren Stufe verfestigt. Der Vorschlag einer Rente für Hausfrauen (15) - und warum dann nicht auch ein Gehalt für Hausfrauen? - stellt nur die Absicht dieser Parteien bloß, die Rolle der Frauen als Hausfrauen und die der Männer (und Frauen) als Lohnsklaven weiterhin zu institutionalisieren.

Niemand von uns glaubt daran, daß sich die Emanzipation, die Befreiung, durch die Arbeit vollzieht. Arbeit bleibt immer Arbeit - sei es im Haus oder außerhalb. Die Autonomie des Lohnarbeiters besteht darin, ein "freies Individuum" für das Kapital zu sein; dies gilt für die Frauen nicht weniger als für die Männer. Wer behauptet, daß die Befreiung der Frau der Arbeiterklasse darin liegt, eine Arbeit außerhalb des Hauses zu finden, erfaßt nur einen Teil des Problems, aber nicht seine Lösung. Die Sklaverei des Fließbands ist keine Befreiung von der Sklaverei des Spülbeckens. Wer dies leugnet, leugnet auch die Sklaverei des Fließbands und beweist damit noch einmal, daß man, wenn man die Ausbeutung der Frauen nicht begreift, auch die Ausbeutung des Mannes nicht wirklich begreifen kann. Aber diese Frage ist so entscheidend für die Frauenbewegung, daß wir sie noch getrennt behandeln. An dieser Stelle müssen wir zunächst festhalten, daß - weil innerhalb einer kapitalistisch organisierten Welt den produzierenden Frauen kein Lohn gezahlt wird - die Gestalt des Kapitalisten hinter der des Ehemannes verschwindet. Dieser erscheint als der ausschließliche Adressat der häuslichen Dienstleistungen, und dies gibt der Hausarbeit einen doppeldeutigen, sklavenhaften Charakter. Der Ehemann und die Kinder werden durch ihre Liebesbeziehung, durch ihre Liebeserpressung, die ersten kleinen Vorgesetzten, die unmittelbaren Kontrolleure dieser Arbeit.

Der Ehemann liest gewöhnlich die Zeitung und wartet, daß das Essen fertig sei, auch wenn seine Frau wie er zur Arbeit geht und mit ihm nach Hause kommt. Es ist klar, daß die besondere Form der Ausbeutung, die die Hausarbeit darstellt, eine besondere Form des Kampfes erfordert, nämlich des Frauenkampfes, innerhalb der Familie.

Wenn wir uns im übrigen nicht vollständig klar machen, daß genau diese Familie die hauptsächliche Stütze der kapitalistischen Organisation der Arbeit ist, wenn wir den Fehler begehen, sie als ein Überbauphänomen zu betrachten, das sich entsprechend den verschiedenen Phasen des Fabrikkampfes verändert, dann hinkt die Revolution auch in Zukunft auf einem Bein weiter und verewigt und verschärft einen grundlegenden Widerspruch innerhalb des Klassenkampfes, einen Widerspruch, der funktional zur kapitalistischen Entwicklung ist! Wir würden den Irrtum verewigen, uns in unserer Eigenschaft als Hausfrauen als Produzenten von Gebrauchswerten zu betrachten, uns in unserer Eigenschaft als Hausfrauen außerhalb der Arbeiterklasse zu sehen. Solange die Hausfrauen als außerhalb der Arbeiterklasse stehend gesehen werden, ist der Klassenkampf in jedem Augenblick und in jedem Punkt blockiert, zum Scheitern verurteilt und unfähig, den ganzen Reichtum seiner praktischen Ziele zu entfalten. Wir können diesen Punkt hier nicht weiter verfolgen. Die Hausarbeit als verschleierte Form der produktiven Arbeit aufzuzeigen und zu verurteilen, wirft indes bezüglich der Kampfziele und der Kampfformen eine Reihe von Fragen auf.

Die Vergesellschaftung des Kampfes der isolierten Arbeiter

Die Forderung, die sich daraus unmittelbar ergäbe, nämlich: "Zahlt uns einen Lohn" (16), liefe in Italien - angesichts der gegebenen Kräfteverhältnisse - tatsächlich Gefahr, so ausgelegt zu werden, als ob wir die Situation der Hausfrau institutionalisieren und damit verfestigen wollten, und könnte damit kaum als mobilisierendes Ziel wirken.

Das Problem bleibt also, Kampfformen zu erproben, die die Hausfrauen nicht friedlich zu Hause lassen, allenfalls bereit, an einer Demonstration teilzunehmen in Erwartung eines Lohns, der doch nicht reichen würde; sondern vielmehr solche Kampfformen, die sofort die gesamte Struktur der Hausarbeit in Frage stellen,

durch die wir diese Arbeit unmittelbar verweigern, uns als Hausfrauen verweigern und das Haus als Ghetto unserer Existenz verweigern; denn, das Problem ist nicht so sehr und nicht ausschließlich, diese ganze Arbeit hinzuschmeißen, sondern die gesamte Hausfrauenrolle zu zerstören. Der Ausgangspunkt ist nicht, wie sich die Hausarbeit effizienter gestalten läßt, sondern wie wir zu Trägern des Kampfes werden können; also nicht eine höhere Produktivität der Hausarbeit, sondern Verstärkung der umstürzlerischen Kraft des Kampfes.

Das Verhältnis von Zeit-für-Hausarbeit und Zeit-frei-von-Hausarbeit muß sofort umgestürzt werden: es ist nicht nötig, Betttücher und Gardinen zu bügeln, glänzende Fußböden zu haben, jeden Tag Staub zu wischen. Und doch tun das noch sehr viele Frauen. Offensichtlich nicht, weil sie dumm sind, sondern weil sie nur in jenen Arbeiten ihre Identität verwirklichen können, seit die kapitalistische Produktion sie faktisch vom Prozeß der gesellschaftlich organisierten Produktion abgeschnitten hat.

Aber der Ausschluß aus diesem Prozeß bedeutet noch nicht automatisch den Ausschluß aus dem gesellschaftlich organisierten Kampf - einem Kampf, der Verkürzung der Zeit für die Hausarbeit erfordert, der aber gleichzeitig der Frau eine Alternative zu der Identität bietet, die sie vorher nur auf der Ebene des häuslichen Ghettos gefunden hat. Im gesellschaftlich geführten Kampf entdeckt und übt die Frau eine Macht aus, die ihr tatsächlich eine neue Identität gibt - eine Identität, die nur in einer neuen Stufe gesellschaftlicher Macht bestehen kann.

Diese Möglichkeit eines Kampfes auf gesellschaftlicher Ebene entsteht eben aus dem gesellschaftlich produktiven Charakter der Tätigkeit der Frau im Haus. Und es sind nicht nur oder nicht in erster Linie die Dienstleistungen im Hause, die die Rolle der Frau gesellschaftlich produktiv machen, obwohl gegenwärtig diese Leistungen faktisch mit der Frauenrolle gleichgesetzt werden. Das Kapital kann technologisch die Bedingungen dieser Arbeit verbessern. Aber das Kapital ist gegenwärtig - zumindest in Italien - nicht bereit, die Stellung der Hausfrau als Dreh- und Angelpunkt der Kleinfamilie aufzugeben. Deshalb sollten wir nicht auf die Automatisierung der Hausarbeit warten, weil sie nie eintreten wird; weil die Erhaltung der Kleinfamilie mit der Automatisierung dieser Dienstleistungen unvereinbar ist. Um sie wirklich zu automatisieren, muß das Kapital die Familie in ih-

rer heutigen Form zerstören, d.h. es muß vergesellschaften, um automatisieren zu können.

Aber wir wissen nur zu gut, was kapitalistische Vergesellschaftung ist - jedenfalls immer das Gegenteil der Pariser Kommune.

Ein neuer Sprung in der kapitalistischen Organisation, wie wir ihn bereits in den USA oder allgemein in den kapitalistisch fortgeschrittenen Ländern beobachten können, würde folgende Entwicklung nehmen: Zerstörung der vorkapitalistischen Isolierung der Produktion im Haushalt, indem an deren Stelle eine Familie gesetzt wird, die unmittelbar die kapitalistische Gleichheit und die Herrschaft des Kapitals durch die kooperative Arbeit widerspiegelt; Überwindung also der "Unvollkommenheit" der kapitalistischen Entwicklung des Haushalts, der noch die vorkapitalistische "unfreie" Frau zum Dreh- und Angelpunkt hat, und Errichtung einer neuen Familienstruktur, die besser ihrer Funktion der Reproduktion der Arbeitskraft entspricht.

Um zu dem zurückzukehren, was wir oben gesagt haben: die Frauen, die Hausfrauen, die sich mit ihrem Haushalt identifizieren, neigen zu einer Art Perfektionierung ihrer Arbeit. Wir alle kennen den Spruch nur zu gut: in einem Haushalt gibt's, wenn man will, immer was zu tun.

Sie sehen nicht über ihre eigenen vier Wände hinaus, weil die Lage der Hausfrauen als vorkapitalistische Arbeitsweise und folglich die "Weiblichkeit" selbst, die man ihnen übergestülpt hat, ihnen die Welt, die ändern, die ganze Arbeitsorganisation, als etwas Verschwommenes und im Grunde Unbekanntes und nicht Erlebtes erscheinen läßt, das ihnen nur wie ein Schatten hinter dem Rücken des Ehemanns erscheint, der jeden Tag das Haus verläßt und mit diesem Etwas zusammentrifft.

Wenn wir sagen, die Frauen müssen dieses Verhältnis von Zeit-für-Hausarbeit und Zeit-frei-von-Hausarbeit umstürzen und anfangen, das Haus zu verlassen, meinen wir damit, daß ihr Ausgangspunkt die Entschlossenheit, die Hausfrauenrolle zu zerstören, sein muß, damit sie anfangen, mit anderen Frauen zusammenzukommen - nicht als Nachbarinnen und Freundinnen, sondern als Arbeitsgenossinnen und vereint im Kampf gegen die Arbeit, indem sie diese Art von privatistischer Frauenrivalität zerstören und die Solidarität der Frauen aufbauen: keine Solidarität zur Verteidigung des status quo, sondern Solidarität für den Angriff, für die Organisation des Kampfes.

Gemeinsame Solidarität gegen die gemeinsame Arbeit. Ebenso

müssen die Frauen aufhören, ihren Männern und Kindern als Hausfrau und Mutter zu begegnen, d.h. wenn diese zum Mittag- und Abendessen nach Hause kommen.

Jeder Kampfplatz außerhalb des Hauses bietet der Frau eine Chance zum Angriff, eben weil die gesamte kapitalistische Organisation den Haushalt voraussetzt: Fabrikversammlungen, Zusammenkünfte im Stadtviertel und Schülerversammlungen sind alle in gleicher Weise geeignet für den Kampf der Frauen: Zusammentreffen und Zusammenstoß - wenn man will - von Frauen und Männern, aber als Individuen und nicht als Mutter und Vater, Sohn und Tochter, mit allen Möglichkeiten, die Widersprüche, die Unterdrückungen und die Frustrationen, die das Kapital innerhalb der Familie aufgehäuft hat, zur Entladung zu bringen.

Neue Ziele des Klassenkampfes

Wenn die Frauen in einer Fabrikversammlung die Abschaffung der Nachtschicht fordern, weil man nachts außer schlafen auch lieben will - und es ist nicht dasselbe, tagsüber zu lieben, wenn die Frauen arbeiten müssen - , so heißt das, daß sie ihr eigenes, autonomes, subjektives Fraueninteresse gegen die Organisation der Arbeit setzen und sich weigern, die unbefriedigten Mütter für ihre Männer und Kinder zu sein.

Aber bei einem solchen Zusammentreffen oder Zusammenstoß, bei dem die Frauen ihr spezifisches Fraueninteresse zum Ausdruck bringen, ist dieses Interesse, nicht wie man behauptet hat, von dem Klasseninteresse getrennt und diesem fremd. Zu lange haben die politischen Parteien, besonders der Linken, und die Gewerkschaften den Bereich des Klassenkampfes bestimmt und eingeengt. Lieben und die Nachtarbeit verweigern, um die Möglichkeit zu haben, sich zu lieben, ist ein Klasseninteresse. Überhaupt einmal zu untersuchen, warum gerade die Frauen und nicht die Männer diese Frage aufwerfen, bedeutet, neues Licht auf die ganze Geschichte der Arbeiterklasse zu werfen.

Die eigenen Söhne und Töchter auf einer Schülerversammlung zu treffen, heißt, sie als Individuen, die inmitten anderer Individuen sprechen, zu entdecken, und das heißt auch, ihnen als Individuum gegenüberzutreten. Viele Frauen haben eine Abtreibung und sehr viele eine Geburt hinter sich. Es läßt sich nicht einsehen, weshalb sie in einer Versammlung von Medizinstudenten ihren Standpunkt nicht zunächst als Frauen anstatt als Studentinnen zum Ausdruck bringen sollen. Wir beziehen uns nicht

zufällig auf die Medizinische Fakultät: in den Hörsälen und in den Kliniken können wir ein weiteres Mal die Klassenausbeutung beobachten: nicht nur daß Patienten 3. Klasse als Versuchskaninchen erhalten, sondern insbesondere die Frauen sind die ersten Objekte der Experimente und der sexuellen Verachtung, des Sardismus und des Standesdünkels der Ärzte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß gerade diese Explosion der Frauenbewegung als spezifischer Ausdruck der Fraueninteressen wesentlich ist; Interessen, die bisher durch die kapitalistische Organisation der Familie kastriert wurden und die bis in jeden Winkel der Gesellschaft, der auf der Unterdrückung dieser Interessen beruht, getragen werden müssen, eben weil die Klassenausbeutung insgesamt die Ausbeutung der Frau als spezifische Vermittlungsinstanz zur Voraussetzung hat.

Und als Frauenbewegung müssen wir jeden einzelnen Bereich, wo diese besondere Ausbeutung stattfindet, ausfindig machen, d.h. wir müssen die ganze Besonderheit des Fraueninteresses in den Kampf hineinragen.

Jede Gelegenheit ist dafür gut: Hausfrauen von Familien, die aus ihrer Wohnung rausgeschmissen werden sollen, können geltend machen, daß ihre Hausarbeit die nicht bezahlten Monatsmieten mehr als wettgemacht hat. (Am Stadtrand von Mailand haben schon viele Familien diese Kampfform ausprobiert.)

Elektrische Haushaltgeräte sind eine prima Sache; aber so viele von ihnen herzustellen, kostet die Arbeiter Zeit und Anstrengung. Daß von jedem einzelnen Lohn sie alle gekauft werden müssen, ist eine Belastung und setzt voraus, daß jede Hausfrau für sich allein diese Geräte bedienen muß. Dies bedeutet, daß sie auf einer höheren Ebene der Mechanisierung ans Haus gekettet ist. Glück für beide, den Arbeiter und seine Frau!

Es geht nicht darum, Kantinen zu haben. Erinnern wir uns, daß das Kapital erst FIAT und dann die Kantinen macht.

Deshalb läuft die Forderung nach einer Kantine für jeden Stadtteil - losgelöst von einem umfassenden Kampf gegen die Organisation der Arbeit, gegen die Arbeitszeit - Gefahr, den Anstoß zu einem neuen Sprung zu geben, der auf der Ebene des Stadtteils gerade die Frauen irgendeiner verlockenden Arbeit unterwirft mit der Aussicht, mittags in der Kantine ein Scheißessen zu bekommen.

Es sei klargestellt, daß wir weder diese Kantine noch derartige Spielplätze und Kindergärten wollen (17). Wir wollen zwar auch Kantinen, Kindergärten, Waschmaschinen und automatische Ge-

schirrspüler; aber wir wollen auch zu wenigen essen können, wenn wir dazu Lust haben, und wir wollen Zeit haben, mit den Kindern, Alten und Kranken zusammensein zu können, wann und wo wir wollen. "Zeit zu haben" bedeutet, weniger zu arbeiten, und Zeit zu haben, um mit den Männern mehr zusammenzusein, bedeutet, daß auch sie weniger arbeiten müssen. Und Zeit zu haben, um mit den Kindern, Alten und Kranken zusammenzusein, heißt nicht, einen kurzen Besuch in den Garagen machen zu können, wo man Kinder, Kranke oder Alte abstellt und die sich Kindergärten, Pflegestätten oder Altersheime nennen; sondern dies heißt, daß wir, die wir als erste ausgeschlossen wurden, die Initiative zum Kampf ergreifen, damit alle diese ebenso Ausgeschlossenen - Kinder, Alte und Kranke - an dem gesellschaftlichen Reichtum teilhaben und wieder mit uns und wir alle zusammen wieder mit den Männern zusammen sind und zwar auf selbständige, unabhängige Weise, wie wir es für uns selbst wollen; denn ihr Ausschluß vom Prozeß der gesellschaftlichen, direkt produktiven Arbeit, vom gesellschaftlichen Leben, ist ebenso wie der unsrige ein Ergebnis der kapitalistischen Organisation.

Die Verweigerung der Arbeit

Deshalb müssen wir die Hausarbeit als Frauenarbeit, als uns aufgezwungene Arbeit, verweigern, als Arbeit, die die Frauen niemals erfunden haben, die niemals bezahlt worden ist, die man uns unter unsinnigen Arbeitszeiten von 12 oder 13 Stunden täglich aufgezwungen hat, um uns ja den ganzen Tag an das Haus zu fesseln.

Wir müssen das Haus verlassen; wir müssen den Haushalt verweigern, weil wir uns mit den anderen Frauen vereinigen wollen, um gegen alles anzukämpfen, was die Anwesenheit der Frauen im Hause zur Voraussetzung hat, um uns selbst mit den Kämpfen allerer, die in Ghettos sind, zusammenzuschließen, sei es nun das Ghetto eines Kindergartens, einer Schule, eines Krankenhauses, eines Altersheims oder eines Slums. Bereits das Verlassen des Hauses ist eine Form des Kampfes, weil die gesellschaftlichen Dienstleistungen, die wir erbringen, nicht länger unter diesen Bedingungen ausgeführt und folglich alle die, die außer Haus arbeiten, fordern würden, daß die Last, die bis jetzt von uns getragen wird, genau dahin geworfen wird, wo sie hingehört - auf die Schultern des Kapitals. Diese Veränderung der Kampfbedingungen wird um so heftiger sein, je heftiger, entschlossener und massenhafter diese

Verweigerung der Hausarbeit seitens der Frauen ist.

Die Arbeiterfamilie ist am schwierigsten aufzubrechen, da sie die Stütze des Arbeiters als Arbeiter und deshalb die Stütze des Kapitals ist. Von dieser Familie hängt die Versorgung der Arbeiterklasse ab, das Überleben der Arbeiterklasse - aber auf Kosten der Frau, gegen die Klasse selbst. Die Frau ist innerhalb dieser Familie die Sklavin eines Lohnsklaven und ihre Versklavung sichert die Sklaverei des von ihr abhängigen Mannes. Wie die Gewerkschaft schützt die Familie den Arbeiter, aber gewährleistet gleichzeitig, daß weder er noch sie jemals etwas anderes als Arbeiter sein werden. Und das ist der Grund, warum der Kampf der Frauen der Arbeiterklasse gegen die Familie entscheidend ist.

Das Haus zu verlassen, ist, wie wir gesagt haben, eine Form des Kampfes. Sich mit anderen Frauen, die im Haushalt arbeiten, inner- und außerhalb des Hauses zu treffen, gibt uns die Möglichkeit, andere Kampfgelegenheiten zu erobern. In dem Maß, in dem unser Kampf ein Kampf gegen die Arbeit wird, ist er Teil des Kampfes, den die Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Arbeit führt. Aber in dem Maß, in dem die Ausbeutung der Frauen durch die Hausarbeit ihre eigene besondere Geschichte - eine Geschichte, die an das Überleben der Kleinfamilie gebunden ist - gehabt hat und hat, fügt die besondere Richtung dieses Kampfes, der über die Vernichtung der Kleinfamilie, wie sie von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eingeführt worden ist, führen muß, dem Klassenkampf eine neue Dimension hinzu.

B) Die Produktivität der Passivität

Die Rolle der Frau in der Familie ist indes nicht nur die, gesellschaftliche Dienstleistungen zu erbringen, für die sie keinen Lohn erhält. Die Einsperrung der Frau in eine dem Mann untergeordnete Hilfsfunktion in der Kleinfamilie hat - wie bereits eingangs gesagt - die Verstümmelung ihrer physischen Integrität zur Voraussetzung gehabt. Man hat sie - in Italien mit kräftiger Unterstützung der katholischen Kirche, die die Frau immer als ein niedrigeres Lebewesen definiert hat - zuerst zur vorehelichen Enthaltbarkeit gezwungen und nach der Heirat zur Unterdrückung ihrer Sexualität: einzig dazu bestimmt und verpflichtet, Kinder zu kriegen. So hat man eine Rolle der Frau als "tapfere Mutter und glückliche Ehefrau" geschaffen, deren sexuelle Identität ganz in Sublimation aufgeht und deren wesentliche Funktion da-

rin besteht, Abladeplatz der Gefühlsäußerungen anderer, Puffer für die familiären Widersprüche zu sein. Was als Frigidität der Frau eingestuft worden ist, muß als Aufzwingung einer passiven Rezeptivität - auch in sexueller Hinsicht - neu bestimmt werden.

Nun ist es gerade diese Passivität der Frau in der Familie, die "produktiv" wird. An erster Stelle, weil sie so zum Abladeplatz aller Unterdrückungen wird, die die Männer außerhalb des Hauses erleiden, und gleichzeitig das Objekt, gegen das der Mann seine Machtgelüste, die die Herrschaft der kapitalistischen Organisation der Arbeit in ihm weckt, auslassen kann; und die Frau wird in diesem Sinn produktiv für die kapitalistische Organisation, da sie als Sicherheitsventil für die gesellschaftlichen Spannungen dient. Zweitens wird die Frau produktiv, insofern die vollständige Verleugnung ihrer persönlichen Autonomie sie zwingt, ihre Frustration in eine Reihe unablässiger Bedürfnisse zu sublimieren, die sich immer auf das Haus als Ort ihrer Befriedigung konzentrieren, - eine Art von Konsumzwang, der ihrem zwanghaften Perfektionismus in der Hausarbeit genau entspricht. Selbstverständlich steht es uns nicht zu, andere Frauen darüber aufzuklären, was sie sich ins Haus stellen sollen. Keiner kann die Bedürfnisse eines andern bestimmen. Aber unser Interesse ist, den Kampf zu organisieren, durch den diese Sublimationen hinfällig werden.

Tote Arbeit und die Agonie der Sexualität

Wir gebrauchen das Wort "Sublimation" absichtlich. Die Frustration, die das Ergebnis der monotonen und repetitiven häuslichen Dienstleistungen ist, und die Frustration, die aus der sexuellen Passivität entsteht, sind nur theoretisch voneinander trennbar. Die sexuelle Kreativität und die Kreativität in der Arbeit sind beides Bereiche, wo das menschliche Bedürfnis verlangt, daß wir - wie Marx sagt - unseren natürlichen und erworbenen Fähigkeiten als "einander ablösenden Betätigungsweisen" frei nachgehen können (18). Für die Frauen (und damit auch für die Männer) sind die natürlichen und die erworbenen Fähigkeiten gleichzeitig unterdrückt. Die passive Rezeptivität der Frau in der Sexualität bringt das Perfektionsbedürfnis der Frau in der Hausarbeit hervor und kann die Monotonie des Fließbands heilsam erscheinen lassen. Die Banalität des größten Teils der Hausarbeit und die Disziplin, die sie erfordert, um jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr (und sonntags dop-

pelt) dieselbe Arbeit zu tun, zerstört die Möglichkeiten einer ungehemmten Sexualität. Unsere Kindheit ist die Vorbereitung auf das Opfer: man bringt uns bei, von einem aseptischen Sex auf weißer als weißen Bettüchern Glück zu erwarten, die Sexualität und gleichzeitig jede andere kreative Tätigkeit aufzuopfern.

Bisher hat die Frauenbewegung, besonders durch die Zerstörung des Mythos vom vaginalen Orgasmus, den physischen Mechanismus denunziert, der es ermöglicht hat, daß die sexuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Frau ausschließlich durch den Mann bestimmt und eingeengt wurden. Nunmehr können wir anfangen, die Sexualität wieder in Beziehung zu setzen zu den anderen Seiten der Kreativität und zu erkennen, wie die Sexualität immer eingeschränkt sein wird, solange (a) unsere Arbeit uns und unsere individuellen Fähigkeiten verstümmelt und solange (b) die Personen, mit denen wir sexuelle Beziehungen haben, uns beherrschen und selber durch ihre Arbeit verstümmelt werden. Den vaginalen Mythos zu zerstören, heißt, Autonomie der Frauen gegenüber Unterordnung und Sublimation zu fordern. Aber es handelt sich nicht nur um Klitoris gegen Vagina, sondern um beide gegen den Uterus. Entweder ist die Vagina vor allem Durchgang zur Reproduktion der Arbeitskraft, verkauft als eine Ware - die kapitalistische Funktion des Uterus -, oder aber sie ist Teil unserer natürlichen Fähigkeiten, unserer gesellschaftlichen Ausstattung. Die Sexualität ist die höchste aller gesellschaftlichen Ausdrucksweisen, die höchste Form menschlicher Kommunikation. In diesem Sinn ist sie die Auflösung der Autonomie. Die Arbeiterklasse organisiert als Klasse ihre Aufhebung als Klasse; innerhalb der Arbeiterklasse organisieren wir uns autonom, um die Grundlagen für die Überwindung der Autonomie zu schaffen.

Der "politische" Angriff gegen die Frauen

Während wir unseren eigenen Weg, uns im Kampf zu organisieren, entdecken, müssen wir uns mit jenen auseinandersetzen, die nur allzu begierig darauf warten, die Frauen anzugreifen, auch wenn sie zu einer Bewegung werden. Sie behaupten, daß die Frau dadurch, daß sie sich aus der Kritik an ihrem Verschlissenwerden durch die Arbeit und durch den Konsum eine neue Bestimmung gibt, verantwortlich ist für die fehlende Klasseneinheit. Zählen wir einen Teil der Sünden auf, derer sie angeklagt wird. Es wird behauptet:

1) Die Frau will einen größeren Teil vom Lohn des Ehemanns, um z.B. Kleider für sich und die Kinder zu kaufen, und geht dabei nicht von dem aus, was er für nötig hält, sondern von dem, was sie glaubt, für sich und die Kinder haben zu müssen. Er arbeitet hart, um das Geld herbeizuschaffen. Sie verlangt nur eine andere Verteilung ihres fehlenden Reichtums, anstatt seinen Kampf für größeren Reichtum, mehr Lohn, zu unterstützen.

2) Sie rivalisiert mit den anderen Frauen, um attraktiver zu sein, um mehr Sachen als jene zu haben, ebenso wie ihr Haushalt sauberer und ordentlicher sein muß als der ihrer Nachbarinnen. Sie verbündet sich nicht - wie sie sollte - mit ihnen auf Klassenebene.

3) Sie vergräbt sich in ihrem Haushalt und ist unfähig, den Kampf des Ehemanns in der Fabrik zu verstehen. Sie geht schließlich so weit, sich zu beklagen, wenn er streikt, anstatt ihn zu unterstützen. Sie wählt die Konservativen.

Dies sind einige der Gründe, weshalb sie als reaktionär oder bestenfalls als zurückgeblieben selbst von einigen der Männer beurteilt wird, die in den Fabrikkämpfen eine führende Rolle spielen und als politische Militante am ehesten fähig sein müßten, das Wesen der gesellschaftlichen Unterdrückung zu verstehen. Für sie ist es ein Leichtes, die Frauen dessentwegen zu verurteilen, was sie im Einklang mit der in der Gesellschaft herrschenden Ideologie als Zurückgebliebenheit betrachten. Aber sie fügen nicht hinzu, daß sie von der Unterordnung der Frauen, die sie vom Augenblick ihrer Geburt an versorgten, profitiert haben. Einige machen sich nicht einmal klar, daß sie versorgt worden sind; denn so selbstverständlich ist es ihnen geworden, daß Mütter, Schwestern und Töchter "ihre" Männer bedienen. Für uns ist es andererseits sehr schwierig, die angestammte männliche Arroganz von ihren Kämpfen zu trennen, die immer streng "politisch", nur auf den Vorteil der Klasse bedacht zu sein scheinen. Sehen wir uns diese Sache etwas näher an.

1. Frauen als Konsumenten

Die Frauen machen das Haus nicht zum Mittelpunkt des Konsums. Der Konsumtionsprozeß ist integraler Bestandteil der Produktion der Arbeitskraft, und wenn die Frauen sich weigern würden einzukaufen, d.h. "Geld auszugeben", wäre dies ein Streik. Nachdem wir dies gesagt haben, müssen wir jedoch hinzufügen, daß die Frauen häufig durch Kaufen von Sachen die gesellschaftlichen

Beziehungen, von denen sie durch ihre Abtrennung von der gesellschaftlich organisierten Arbeit ausgeschlossen sind, zu kompensieren versuchen. Ob dies überflüssig ist oder nicht, hängt vom Standpunkt und vom Geschlecht des Urteilenden ab: Die Intellektuellen kaufen Bücher, aber keiner hält diesen Konsum für überflüssig. Unabhängig von der Qualität des Inhalts stellt das Buch in dieser Gesellschaft aufgrund einer Tradition, die älter ist als der Kapitalismus, einen männlichen Wert dar.

Wir haben bereits gesagt, daß die Frauen Sachen für das Haus kaufen, weil das Haus die einzige Bestätigung ihrer Existenz ist. Aber die Vorstellung, daß Einschränkung des Konsums auf gewisse Weise eine Befreiung ist, ist so alt wie der Kapitalismus selbst und stammt von den Kapitalisten, die den Arbeitern immer die Schuld an ihrer Lage geben. Jahrelang wurden die Schwarzen in Harlem von wohlmeinenden Liberalen ermahnt, daß das Farbigenproblem gelöst wäre, wenn sie nur aufhören würden, Cadillacs zu fahren. Bis die Gewalt ihres Kampfes (die die einzig angemessene Antwort war) einen Maßstab der gesellschaftlichen Macht setzte, war dieser Cadillac eines der wenigen Mittel, ihr Machtpotential zu zeigen. Dies und nicht der Sinn für Sparsamkeit erregte das Mißfallen der Liberalen.

Auf jeden Fall wäre nichts von dem, was wir kaufen, für uns notwendig, wenn wir frei wären. Weder das Essen, das sie für uns vergiften, noch die Kleider, welche die Klassen-, Geschlechts- und Generationsunterschiede bestimmen, noch die Häuser, in die sie uns einsperren.

Auf jeden Fall ist unser wirkliches Problem, daß wir niemals genug, und nicht, daß wir zuviel haben. Der Druck, den die Frauen auf die Männer ausüben, ist eine Verteidigung des Lohns und nicht ein Angriff. Gerade weil die Frauen die Sklavinnen der Arbeiter sind, teilen die Männer den Lohn zwischen ihren eigenen und den allgemeinen Familienausgaben auf. Wenn die Frauen keine Forderungen stellen würden, würde der allgemeine Lebensstandard der Familie wegen der ständigen Inflation sinken, und die Frauen hätten selbstverständlich als erste die Last davon zu tragen. Wenn also die Frau keine Forderungen stellte, hätte die Familie zusätzlich zu den bisher aufgezählten Punkten auch noch die Funktion für das Kapital, daß sie den Fall im Preis der Arbeitskraft, bzw. den Fall des Reallohns, aufginge. Dies ist deshalb die unmittelbarste Weise, wie die Frauen materiell den Lebensstandard ihrer Klasse verteidigen können. Und wenn sie zu politischen Versammlungen gehen, brauchen sie sogar

noch mehr Geld!

2. Frauen als Rivalinnen

Hinsichtlich der "Rivalität" der Frauen gilt ein Mechanismus, den Frantz Fanon für die Dritte Welt beschrieben hat und der allgemein auf die Klasse angewandt werden könnte, wenn dies der vorherrschende Rassismus nicht verhinderte. Die Kolonisierten, sagt er, bekämpfen sich gegenseitig, wenn sie sich nicht gegen ihre Unterdrücker organisieren. Der Druck für einen höheren Lohn kann sich zuweilen in der Form von "Rivalität" äußern, aber nichtsdestoweniger garantiert er, wie wir gesagt haben, den Lebensstandard der Arbeiterklasse. Anders verhält es sich mit der sexuellen Rivalität der Frauen, die ihre Wurzeln in der ökonomischen und gesellschaftlichen Abhängigkeit der Frauen von den Männern hat. In dem Maß, in dem die Frauen für die Männer leben, sich für die Männer kleiden, werden sie von den Männern durch diese Rivalität manipuliert (20).

Was die Rivalität bezüglich des Haushalts anbetrifft, so werden die Frauen von ihrer frühesten Jugend an gedrillt, auf ein "ordentliches und sauberes" Haus stolz und versessen zu sein. Aber die Männer können nicht ewig das Privileg genießen, eine persönliche Magd zu haben, und gleichzeitig fortfahren, sich über die Auswirkungen dieser "persönlichen Knechtschaft" zu beklagen. Wenn sie sich weiter beklagen, müssen wir daraus schließen, daß ihr Angriff auf unsere Rivalität in Wirklichkeit eine Verteidigung unserer Knechtschaft ist. Sollte die Ansicht Frantz Fanons, daß der Konflikt unter den Kolonisierten ein Ausdruck des niedrigen Organisationsstandes ist, nicht richtig sein, dann wäre der Antagonismus ein Zeichen natürlicher Unfähigkeit. Wenn wir das Haus ein Ghetto nennen, können wir es ebenso richtig als Kolonie bezeichnen, die von der Metropole durch lokale Hierarchien regiert wird. Die Lösung für die Rivalität der Kolonisierten untereinander liegt im autonomen Kampf. Die Frauen haben viel größere Hindernisse als die Rivalität überwunden, um sich zur Unterstützung der kämpfenden Männer zu vereinigen. Die Frauen waren weniger erfolgreich, wo es galt, Kampfmomente dadurch zu vertiefen und umzuwandeln, daß sie daraus Gelegenheiten machten, ihre eigenen Forderungen aufzustellen. Der autonome Kampf kehrt die Frage um; es geht nicht mehr darum: "werden die Frauen sich vereinigen zur Unterstützung der Männer?" sondern darum: "werden die Männer

sich vereinigen zur Unterstützung der Frauen?"

3. Frauen als Spalter

Was hat bisher die politische Betätigung der Frauen verhindert? Warum können sie manchmal sogar gegen Streiks gebraucht werden? Warum ist - mit anderen Worten - die Arbeiterklasse nicht geeinigt? Von Anfang an haben wir die zentrale Bedeutung der Ausschließung der Frauen von der vergesellschafteten Produktion hervorgehoben. Dies ist ein objektives Merkmal der kapitalistischen Organisation: vergesellschaftete Arbeit in der Fabrik und im Büro, isolierte Arbeit im Haushalt. Dies spiegelt sich subjektiv in der Form wider, in der die Fabrikarbeiter getrennt von der gesellschaftlichen Umwelt organisiert sind. Was muß man auf gesellschaftlicher Ebene tun? Was müssen die Frauen tun? Die Männer unterstützen, ihre Anhängsel sein im Haus und im Kampf oder gar Hilfstruppen der Gewerkschaft bilden? Diese Spaltung und diese Art von Spaltung bilden die Geschichte der Arbeiterklasse. In jeder Phase des Kampfes werden die Teile der Klasse, die dem Produktionszyklus am entferntesten stehen, gegen jene eingesetzt, die in dessen Zentrum stehen, und zwar so lange, wie die letzteren die ersteren ignorieren. Das ist die Geschichte der Gewerkschaften, z.B. in den USA, wenn die schwarzen Arbeiter als Streikbrecher gebraucht wurden - was, nebenbei gesagt, nicht so häufig war, wie man den weißen Arbeitern einzureden versucht hat. Schwarze wie Frauen sind als Streikbrecher sofort identifizierbar, und Berichte über Streikbrecherei verstärken Vorurteile, die aus objektiven Spaltungen herrühren: der Weiße am Fließband und der Schwarze, der um ihn herum ausfegt; oder der Mann am Fließband und die Frau, die um ihn herum ausfegt, wenn er nach Hause kommt.

ihn herum ausfegt, wenn er nach Hause kommt.

Wenn die Männer die Arbeit verweigern, halten sie sich selbst für Militante und, wenn wir die Arbeit verweigern, halten sie uns für Nörglerinnen. Wenn einige von uns konservativ wählen, weil wir vom politischen Kampf ausgeschlossen sind, glauben sie, daß wir zurückgeblieben seien, während sie für Parteien gestimmt haben, die uns nie für etwas anderes als Ballast gehalten und sie (und uns alle) langfristig verraten und verkauft haben.

C) Die Produktivität der Disziplin

Der dritte Aspekt der Rolle der Frau in der Familie liegt darin, daß die Frau - aufgrund der bereits besprochenen Ursachen der Verstümmelung ihrer Person - zur Hauptträgerin der Repression und Disziplinierung aller Familienmitglieder auf ideologischer und psychologischer Ebene wird. Unter der Tyrannei des Ehemanns, des Haushalts kann die Frau in der Tyrannei leben, "tapfere Mutter und glückliche Ehefrau" sein zu wollen, während ihre ganze Existenz diesem Ideal widerspricht. Diejenigen, die tyrannisiert werden und keine Macht haben, reproduzieren in den neuen Generationen während der ersten Lebensjahre füg-same Arbeiter und kleine Tyrannen, wie es auch die Lehrerin in der Schule tut. (In dieser Hinsicht ist die Frau Komplizin ihres Mannes: nicht zufällig gibt es Eltern-Lehrer-Verbände). Die Frau, verantwortlich für die Reproduktion der Arbeitskraft, diszipliniert einerseits die Kinder, die morgen Arbeiter sein werden, andererseits diszipliniert sie den Ehemann, der heute arbeiten soll und von dessen Lohn die Erhaltung der ganzen Familie abhängt.

Wir haben hier nur versucht, die Produktivität der Frau in ihrer Funktion als Hausfrau zu betrachten, ohne die psychologischen Implikationen im Detail zu untersuchen. Diese Produktivität beruht auf der Gesamtheit der Funktionen, die die Frau erfüllt (d.h. zusätzlich zur Hausarbeit, die sie unentgeltlich auf sich nimmt). Als vorrangiges Problem betrachten wir deshalb die Notwendigkeit, diese Rolle zu zerbrechen, die die Frauen getrennt hält, voneinander, von ihren Männern und Kindern, jede in ihrer Familie wie die Seidenraupe im Kokon, die sich durch ihre Arbeit selbst zur Gefangenen macht, um zu sterben und die Seide dem Kapital zu lassen. All dies abzulehnen, bedeutet für die Hausfrauen, sich auch als Teil der Klasse zu erkennen, als der am meisten degradierte, weil nicht bezahlte.

Die Stellung der Hausfrauen in dem allgemeinen Kampf der Frauen ist entscheidend, da damit die Hauptstütze der gegenwärtigen kapitalistischen Organisation, nämlich die Familie, untergraben wird.

Jedes Ziel, das darauf gerichtet ist, im Gegensatz zur Rolle der Hausfrau als Anhängsel von allem und allen die Individualität der Frau wiederherzustellen, ist es wert, aufgestellt zu werden, als ein Ziel, das die Möglichkeit dieser Rolle zerstört.

Aus den gleichen Gründen müssen alle Ziele mit größtem Nachdruck verfolgt werden, die dazu dienen, der Frau den gesamten Umfang ihrer elementaren physischen Funktionen zurückzugeben, in erster Linie die sexuelle, die ihr zuerst zusammen mit der produktiven Kreativität geraubt worden ist.

Nicht zufällig hat die Forschung zur Empfängnisverhütung sich mit beträchtlicher Verspätung entwickelt. Nicht zufällig ist die Abtreibung fast auf der ganzen Welt verboten oder höchstens aus medizinischen Gründen gestattet.

Diese Dinge in Angriff zu nehmen, ist kein billiger Reformismus. Ihre Handhabung durch das Kapital verewigt die Klassendiskriminierung und besonders die Diskriminierung der Frau. Weshalb werden die proletarischen Frauen, die Frauen der Dritten Welt, als Versuchskaninchen für diese Forschungen gebraucht? Warum wird das Problem der Empfängnisverhütung immer als Problem der Frau behandelt? Den Kampf zu beginnen, um die Herrschaft des Kapitals in diesen Bereichen zu zerstören, entspricht dem Klasseninteresse und dem spezifischen Interesse der Frauen. Diese Kämpfe zu verbinden mit dem Kampf gegen die Mutterschaft, verstanden als ausschließliche Verantwortlichkeit der Frauen, gegen die Hausarbeit, verstanden als Frauenarbeit, letztlich gegen alle Modelle, die das Kapital selbst als Beispiele der Frauenemanzipation anbietet und die nichts anderes sind als Zerrbilder der Männerrolle, - das ist Kampf gegen die Teilung und Organisation der Arbeit.

FRAUEN UND DER KAMPF GEGEN DIE ARBEIT

Fassen wir zusammen: die Rolle der Hausfrau, hinter deren Isolierung sich gesellschaftliche Arbeit verbirgt, muß zerstört werden. Aber unsere Alternativen sind streng begrenzt. Bisher ist der Mythos von der Unfähigkeit der Frau, der seinen Ursprung in der im Haushalt isolierten Frau hat, die von dem Lohn eines andern abhängig und deshalb nach dem Bewußtsein eines andern geformt ist, nur durch eine Alternative aufgebrochen worden: die Frau, die sich einen eigenen Lohn verschafft und damit die ökonomische Abhängigkeit durchbricht und eigene, unabhängige Erfahrungen mit der äußeren Welt macht, indem sie gesellschaftliche Arbeit unter vergesellschafteten Bedingungen leistet, sei es in der Fabrik oder im Büro; und hier begann sie mit ihren eigenen Formen gesellschaftlichen Protests neben den traditionellen

Formen des Klassenkampfes. Das Aufkommen der Frauenbewegung ist eine Ablehnung dieser Alternative.

Das Kapital bemächtigt sich des gleichen Drucks, der die Frauenbewegung geschaffen hat - die Ablehnung ihrer traditionellen Stellung durch Millionen von Frauen -, um die Arbeitskraft mit einer zunehmenden Zahl von Frauen neu zusammenzusetzen. Die Frauenbewegung kann sich nur in Opposition zu dieser Alternative entwickeln. Schon durch ihre bloße Existenz bringt die Frauenbewegung zum Ausdruck - und sie muß dies in immer differenzierteren Aktionen-, daß die Frauen den Mythos der Befreiung durch die Arbeit ablehnen.

Denn wir haben schon genug gearbeitet. Wir haben Millionen Tonnen von Baumwolle geerntet, Millionen von Tellern abgewaschen, Millionen von Fußböden geschrubbt, Millionen von Schreibmaschinenseiten getippt, Millionen von Radiodrähten montiert, Millionen von Windeln mit der Hand oder der Maschine gewaschen. Jedemal wenn man uns den Zugang zu einer traditionellen Hochburg der Männer "geöffnet" hat, hat man uns eine neue Ebene der Ausbeutung eröffnet. Wir müssen noch einmal - so groß die Unterschiede auch sind - die Parallele zwischen der Unterentwicklung der Dritten Welt und der Unterentwicklung in der Metropole, richtiger: den Küchen der Metropole, ziehen. Die kapitalistische Planung bietet der Dritten Welt an, "sich zu entwickeln"; was bedeutet, neben der gegenwärtigen Hölle auch noch die Hölle der industriellen Konterrevolution zu erleiden. Den Frauen in der Metropole ist dieselbe "Hilfe" angeboten worden. Aber alle von uns, die aus der Notwendigkeit zu überleben oder für die sogenannten persönlichen Ausgaben oder für ökonomische Unabhängigkeit das Haus verlassen haben, um zu arbeiten, haben die übrigen gewarnt: die Inflation hat uns an diese elenden Schreibmaschinensilos oder an das Fließband angekettet, und in all dem gibt es keine Rettung. Wir müssen die Entwicklung ablehnen, die sie uns bieten. Aber der Kampf der Frau, die außerhalb arbeitet, wird nicht in die Isolierung des Hauses zurückführen, so verlockend das Haus an manchem Montagmorgen auch erscheinen mag. Ebenso wenig wird der Kampf der Hausfrau darauf abzielen, daß sie das häusliche Gefängnis damit vertauscht, an den Schreibmaschinentisch oder ans Fließband gefesselt zu werden, wie verlockend auch die Arbeit außerhalb des Haushalts gegenüber der Einsamkeit in den eigenen vier Wänden erscheinen mag.

Die Frauen müssen ihre eigenen Möglichkeiten vollständig entdecken, die weder darin bestehen, Strümpfe zu stopfen, noch Kapitän von Ozeandampfern zu werden. Oder richtiger: wir können diese Dinge auch machen, aber ihre heutige Funktion unterliegt ganz und gar den Bedingungen des Kapitals.

Die Herausforderung der Frauenbewegung liegt darin, Kampfformen zu finden, die, während sie die Frau vom Haus befreien, auf der einen Seite eine doppelte Knechtschaft der Frau vermeiden und auf der anderen Seite eine weitere Stufe der Kontrolle und Disziplinierung durch das Kapital verhindern. Dies ist für die Frauenbewegung letztlich die Trennungslinie zwischen Reformismus und revolutionärer Politik.

Es scheint, daß es wenig geniale Frauen gegeben hat. Es konnte sie auch nicht geben, da dem Genius derer, die aus dem gesellschaftlichen Prozeß ausgeschlossen sind, ein Gegenstand der Betätigung fehlt. Jetzt gibt es ihn - den Kampf selbst.

Freud hat gesagt, daß jede Frau von ihrer Geburt an unter einem Penisneid leidet. Er hat versäumt hinzuzufügen, daß diese Art von Neid mit dem Augenblick beginnt, wo sie wahrnimmt, daß einen Penis zu haben, in gewisser Hinsicht bedeutet, Macht zu haben. Erst recht nicht berücksichtigt hat er das Faktum, daß die traditionelle Macht des Penis in eine neue geschichtliche Phase trat, als die Trennung zwischen Mann und Frau zu einer Trennung durch das Kapital wurde.

Und hier beginnt unser Kampf.

Anmerkungen

- 1) Das geschah in den USA während der Massendemonstration von Frauen am Internationalen Frauentag im August 1970.
- 2) Das impliziert eine völlig neue Bedeutung von "Erziehung", und die derzeitige Erforschung der Geschichte der Schulpflicht - erzwungenes Lernen - beweist das. In England galten die Lehrer im 19. Jh. als "moralische Polizei"; sie konnten 1. Kinder gegen "Verbrechen" ausrichten, also Aneignung seitens der Arbeiterklasse in der Gesellschaft verhindern; 2. "den Mob" zerstören, nämlich die Organisation der Arbeiterklasse, die sich auf eine Familie stützte, die noch immer entweder eine Produktionseinheit oder wenigstens eine lebensfähige organisatorische Einheit war; 3. an geregelte Anwesenheit und Pünktlichkeit gewöhnen, die so notwendig ist für die zukünftige Arbeit der Kinder und 4. die Klasse aufspalten durch Zensuren und Auslese. Wie bei der Familie selbst war der Übergang zu dieser neuen Form der gesellschaftlichen Kontrolle nicht glatt und unmittelbar, und er war - wie in jeder Phase der Geschichte des Kapitalismus - das Ergebnis widerstreitender Kräfte sowohl innerhalb der Arbeiterklasse wie auch innerhalb des Kapitals.
- 3) Lohnarbeit beruht auf der Unterordnung aller Verhältnisse unter das Lohnverhältnis. Der Arbeiter muß als "Individuum" mit dem Kapital einen Vertrag eingehen, ohne jeden Schutz durch Verwandtschaftsbeziehungen.
- 4) Karl Marx, Aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW, Bd. 1, S. 233.
- 5) Wir behandeln hier nicht die Enge der Kleinfamilie, die die Kinder daran hindert, auf einfache Weise Beziehungen mit anderen Menschen aufzunehmen; und auch nicht die Folge davon, nämlich das Argument von Psychologen, daß gesunde Umstände eine solche Krise verhindern würden. Wir beschäftigen uns hier mit der gesamten Organisation der Gesellschaft, innerhalb derer Familie, Schule und Fabrik jeweils abgeschlossene Bereiche, gewissermaßen Ghettos, darstellen. So ist jeder Übergang von einem dieser Bereiche zum anderen schmerzhaft. Der Schmerz kann nicht durch Herumpfuschen an den Beziehungen zwischen einem und dem anderen Ghetto beseitigt werden, sondern nur durch Vernichtung aller Ghettos.
- 6) "Nulltarif, kostenloses Schulessen, Lernmittelfreiheit" war

eine der Parolen einer Gruppe der italienischen Studentenbewegung, die darauf abzielte, den Kampf der Schüler mit dem der Arbeiter und Universitätsstudenten zu verbinden.

- 7) In England und den USA scheinen die Psychologen Eysenck und Jensen, die "wissenschaftlich" davon überzeugt sind, daß Schwarze eine niedrigere "Intelligenz" als Weiße haben, den fortschrittlichen Erziehern wie Ivan Illich diametral entgegengesetzt zu sein. Aber nur scheinbar. In Wirklichkeit unterscheiden sie sich nur in der Methode, nicht in ihrem Ziel. Jedenfalls sind die Psychologen nicht größere Rassisten als der Rest, nur direktere. "Intelligenz" ist die Fähigkeit, die Position des Feindes für "richtig" zu halten und die eigene Logik danach auszurichten. Wo die ganze Gesellschaft institutionell von der Voraussetzung der Überlegenheit der weißen Rasse ausgeht, schlagen diese Psychologen ein noch gewissenhafteres und gründlicheres Verfahren vor, damit Kinder, die nicht lesen lernen, nicht stattdessen lernen, Molotow-Cocktails zu machen. Eine einfühlsame Ansicht, der Illich zustimmen kann, der sich mit der "Leistungsschwäche" von Kindern (d.h. ihrer Ablehnung von "Intelligenz") beschäftigt.
- 8) Trotz der Tatsache, daß das Kapital Schulen unterhält, ist die Kontrolle niemals ein für allemal gesichert, denn die Arbeiterklasse stellt dauernd und zunehmend ihre Inhalte in Frage und wehrt sich gegen die Kosten des kapitalistischen Schulsystems. Die Reaktion des kapitalistischen Systems darauf ist die erneute Festigung seiner eigenen Kontrolle, und diese Kontrolle wird der Reglementierung in der Fabrik immer ähnlicher.
- Trotzdem ist die neue Bildungspolitik, die heute entworfen wird, komplizierter als dieses Schema. Wir können hier nur die Motive dieser neuen Politik andeuten:
- (a) Die Jugendlichen der Arbeiterklasse lehnen es ab, von der Erziehung auf einen anderen Bereich als die Fabrik vorbereitet zu werden, auch wenn sie Angestellte werden und Schreibmaschinen und Zeichentische benutzen können, statt Schrauben festziehen zu müssen.
 - (b) Die Jugendlichen der Mittelklasse lehnen die Rolle als Vermittler zwischen den Klassen ab und die Unterdrückung der Persönlichkeit, die diese Mittlerrolle verlangt.
 - (c) Das Kapital braucht neue Arbeitskräfte mit größeren Unterschieden in Lohn und sozialer Stellung. Der gegenwärtige Trend zur Angleichung unter den Arbeitern muß beseitigt wer-

den.

(d) Es braucht weiterhin einen neuartigen Arbeitsprozeß, der im Arbeiter Interesse an "Mitbestimmung" weckt an Stelle seiner Ablehnung der Eintönigkeit und Zerstückelung der Arbeit am jetzigen Fließband.

Wenn der traditionelle "Weg zum Erfolg" und sogar der "Erfolg" selbst von den Jugendlichen abgelehnt wird, müssen neue Ziele gefunden werden, die einen Anreiz bilden, d.h. für die sie zur Schule und zur Arbeit gehen wollen. Neue "Experimente" mit "freier" Erziehung tauchen täglich auf, in denen die Kinder angehalten werden, an der Verplanung ihrer eigenen Bildung teilzunehmen, und bei denen es größere Demokratie zwischen Lehrern und Schülern gibt. Es ist eine Illusion zu glauben, daß dies eine Niederlage für das Kapital bedeutet (ebensowenig wie die Disziplinierung schon an sich ein Sieg ist): denn in der Schaffung einer Arbeitskraft, die erfinderischer manipuliert wird, wird das Kapital nicht einmal 0,1 % des Profits verlieren. "Es ist eine Tatsache", sagen sie, "daß du für uns weit effizienter sein kannst, wenn du deinen eigenen Weg gehst, so lange er sich innerhalb unseres Machtbereichs bewegt". In einigen Teilen der Fabrik und der gesellschaftlichen Fabrik wird die Parole des Kapitals immer mehr diese: "Freiheit und Brüderlichkeit, um die Gleichheit zu sichern und gar zu erweitern".

- 9) Wir ignorieren durchaus nicht die augenblicklichen Versuche, Retorten-Babies zu machen. Aber heute gehören diese Mechanismen vollständig zur kapitalistischen Wissenschaft und Kontrolle. Die Anwendung würde ganz und gar gegen uns und gegen die Arbeiterklasse gerichtet sein. Es ist nicht unser Interesse, die Fortpflanzung aufzugeben, um sie den Händen des Feindes auszuliefern. Es ist unser Interesse, die Freiheit zur Fortpflanzung zu erobern, für die wir aber weder mit dem Verzicht auf Lohn noch mit dem Ausschluß aus der Gesellschaft bezahlen wollen.
- 10) In dem Maß, wie nicht technologische Erneuerung, sondern nur "menschliche Fürsorge" Kinder aufziehen kann, kann die wirkliche Befreiung von häuslicher Arbeitszeit, die qualitative Veränderung der Hausarbeit nur aus einer Bewegung von Frauen kommen, aus dem Kampf der Frauen: je mehr die Bewegung wächst, desto weniger können sich Männer - und in erster Linie politische Militante - auf das Babysitten der Frauen verlassen. Und

gleichzeitig bietet der neue gesellschaftliche Lebenszusammenhang, den die Bewegung aufbaut, den Kindern einen Raum in der Gesellschaft von Männern und Frauen, der nichts mit den staatlichen Tagesstätten zu tun hat. Dies sind schon Kampf-
folge der Bewegung. Gerade weil sie Ergebnisse der Bewegung sind, die ihrem Wesen nach Kampf ist, streben sie nicht an, mit irgendeiner Art der bloßen Zusammenarbeit den Kampf selbst zu ersetzen.

- 11) Es ist unmöglich zu sagen, wie lange diese Tendenzen noch die Bewegung vorwärtstreiben und wann sie sich ins Gegenteil verwandeln werden.
- 12) Die ersten englischen und amerikanischen Leserinnen dieses Textes fanden, daß diese Definition der Hausarbeit genauer sein müßte. Was wir genau meinten ist, daß die Hausarbeit produktive Arbeit im Marxschen Sinn ist, das heißt also Arbeit, die Mehrwert produziert. Gleich anschließend sprechen wir von der Produktivität der gesamten Rolle der Frau. Für eine weitere Klärung der Produktivität der Frau sowohl bezüglich ihrer Arbeit wie bezüglich ihrer gesamten Rolle verweisen wir auf eine Analyse, an der wir gerade arbeiten. In ihr wird die Stellung der Frau detaillierter in der Perspektive des gesamten kapitalistischen Zyklus behandelt.
- 13) Vgl. die Einleitung S. 12 : Die Arbeitskraft "ist eine seltsame Ware, denn sie ist kein Ding. Die Fähigkeit, zu arbeiten, liegt nur in dem menschlichen Wesen, dessen Leben im Produktionsprozeß verbraucht wird. ... Die Beschreibung dieser grundlegenden Produktion und Reproduktion ist die Beschreibung der Arbeit der Frau."
- 14) Dem steht jedoch die Tendenz entgegen, Frauen in der Produktion einzusetzen, aber in bestimmten besonderen Bereichen. Unterschiedliche Bedürfnisse des Kapitals innerhalb desselben geographischen Bereichs haben unterschiedliche und sogar entgegengesetzte Propaganda und Politik hervorgebracht. Wo in der Vergangenheit die Stabilität der Familie auf einer relativ einheitlichen Mythologie beruhte (entsprechend einer einheitlichen und offiziell unwidersprochenen Politik und Propaganda), stehen heute unterschiedliche Bereiche des Kapitals im Widerspruch zueinander und untergraben die Vorstellung von der Familie als stabiler, unveränderlicher und "natürlicher" Einheit. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Vielfalt der Meinungen und der bevölkerungspolitischen Tendenzen bezüglich der Geburtenkontrolle. Die britische Regierung hat kürzlich die finan-

ziellen Mittel dafür verdoppelt. Wir müssen prüfen, inwiefern diese neue Politik mit der rassistischen Einwanderungspolitik, das heißt mit der Manipulierung der Zahl erwachsener Arbeitskräfte zusammenhängt; und mit der wachsenden Aushöhlung der Arbeitsmoral, die in Bewegungen der arbeitslosen und mittellosen Mütter mündet: also die Kontrolle von Geburten, die die Reinheit des Kapitals mit revolutionären Kindern verschmutzen könnte.

- 15) Diese Politik vertritt - unter anderen - die Kommunistische Partei Italiens, die einige Jahre lang einen Gesetzentwurf vertreten hat, der eine Rente für Hausfrauen über 55 Jahre vorsah. Natürlich blieb es bei Worten. Harte Zeiten ... 1971 konnte der Minister Piccoli vorsichtig die Möglichkeit anständigerer Arbeitslosenunterstützung andeuten. 1972 ist das tägliche Brot noch enger mit der Arbeit verbunden - genau im Sinn von Nixon und Andreotti.
- 16) Heute wird die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit immer stärker und mit immer weniger Opposition in der Frauenbewegung Italiens und anderer Länder aufgestellt. Seit der ersten Fassung dieses Textes (Juni 1971) vertiefte sich die Diskussion darüber, und viele Unsicherheiten, die von der relativen Neuheit des Themas herrührten, wurden überwunden. Aber vor allem der Druck der Bedürfnisse der proletarischen Frauen hat nicht nur die Forderungen in der Bewegung radikalisiert, sondern er hat uns auch mehr Kraft und Vertrauen gegeben, sie voranzutreiben. Vor einem Jahr, zu Anfang der Bewegung in Italien, gab es noch Leute, die glaubten, der Staat könnte die Rebellion der Frauen gegen die Hausarbeit leicht mit einer monatlichen Unterstützung von 70 bis 80 DM ersticken, wie er es schon mit jenen "Verdammten dieser Erde" getan hat, die von ihm als Rentempfänger abhängen.
- Heute sind diese Unsicherheiten weitgehend verschwunden. Und es ist auf jeden Fall klar, daß die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit lediglich eine Grundlage ist, ein Ausgangspunkt, dessen Verdienst im wesentlichen die Verbindung von Unterdrückung, Unterordnung und Isolierung der Frau mit deren materieller Grundlage ist: mit der Ausbeutung der Frau. Heute ist die wichtigste Funktion der Forderung nach Lohn für die Hausarbeit vielleicht dies: gleichzeitig einen Hinweis für den Kampf und eine Richtung für die Organisation zu geben, in der Unterdrückung und Ausbeutung, Kasten- und

Klassensituation unlösbar verbunden sind. Die praktische, kontinuierliche Umsetzung dieser Perspektive ist die Aufgabe, der die Bewegung in Italien und anderswo gegenübersteht.

- 17) Es hat einige Mißverständnisse über das gegeben, was wir zu den Kantinen gesagt haben. Eine ähnliche Verwirrung ist in den Diskussionen in Italien und anderen Ländern über den Lohn für Hausarbeit deutlich geworden. Wie wir schon sagten, ist Hausarbeit ebenso wie Fabrikarbeit institutionalisiert, und unser letztes Ziel ist die Zerstörung dieser beiden Institutionen. Aber abgesehen von der besonderen Forderung, über die wir reden, besteht ein Mißverständnis darüber, was überhaupt eine Forderung ist. Sie ist ein Ziel, das nicht nur ein Ding, sondern - wie das Kapital selbst in jedem Augenblick - im wesentlichen eine Etappe des Antagonismus der gesellschaftlichen Verhältnisse ist. Ob die Kantine oder die Löhne, die wir gewinnen, Sieg oder Niederlage bedeuten werden, hängt von der Stärke unseres Kampfes ab. Von dieser Stärke hängt es ab, ob das Ziel für das Kapital eine Gelegenheit gibt, in noch rationellerer Weise das Kommando über unsere Arbeit zu organisieren, oder eine Gelegenheit für uns, dieses sein Kommando zu schwächen. Was für eine Form das Ziel annimmt, wenn wir es erreichen, seien es nun Löhne, Kantinen oder freie Geburtenkontrolle - das wird sich in den Kämpfen zeigen, wird tatsächlich von ihnen hervorgebracht und zeigt den Grad der Macht an, die wir in dem Kampf erreicht haben.
- 18) Karl Marx, Das Kapital, Bd. I, Berlin 1962, S. 512: "Sie (die große Industrie) macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechselnde Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeiterfordernisse; das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind."
- 19) "Der andere, grundlegendere Einwand aber, den wir in den folgenden Kapiteln entwickeln werden, kommt aus unserem Einwand gegen die Voraussetzung, daß das allgemeine Niveau der Reallöhne unmittelbar durch das Wesen des Lohnabkommens bestimmt werde. ... Wir werden uns bemühen, zu zeigen, daß es in erster Linie gewisse andere Kräfte

sind, die das allgemeine Niveau der Reallöhne bestimmen. ... Wir werden darlegen, daß der Verlauf der Wirtschaft, in der wir leben, in dieser Hinsicht von Grund aus mißverstanden wurde." (J.M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin ³1966, S. 11 f; Hervorhebung M.D.C.) Jene "gewissen anderen Kräfte" sind unserer Ansicht nach in erster Linie die Frauen.

- 20) Man hat beobachtet, daß viele der Bolschewiken nach 1917 weibliche Partner im enteigneten Adel fanden. Wenn die Macht weiterhin in den Händen der Männer bleibt, sowohl auf der Ebene des Staats wie auf der Ebene der individuellen Beziehungen, so bleiben die Frauen weiterhin "(der) Raub und (die) Magd der gemeinschaftlichen Wollust" (Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in MEW, 1. Ergänzungsband, S. 535).

Schon 1921 kann man in den "Beschlüsse(n) des 3. Kongresses der Kommunistischen Internationale" im Teil I der "Arbeit unter Frauen" lesen: "Der Dritte Kongreß der Komintern bestätigt den Grundsatz des revolutionären Marxismus, daß es keine 'besondere Frauenfrage' und keine 'besondere Frauenbewegung' gibt, und daß jede Art von Bündnis zwischen Arbeiterinnen und bürgerlichem Feminismus ebenso wie jede Unterstützung der sozialen Kompromißler und Opportunisten durch Arbeiterinnen zur Unterhöhnung der Kräfte des Proletariats führt ... Um der Versklavung der Frauen ein Ende zu machen, ist es notwendig, die neue kommunistische Organisation der Gesellschaft zu errichten."

Wie man sieht, war dies eine Theorie von Männern, aber ihre Praxis war geradezu "neutralisierend". Zitieren wir einen der Gründungsväter. Auf der ersten Nationalen Konferenz kommunistischer Frauen der Kommunistischen Partei Italiens am 26. März 1922 "wies Genosse Gramsci darauf hin, daß eine besondere Aktion unter den Hausfrauen organisiert werden müßte, die die große Mehrheit der Proletarierinnen darstellen, und daß sie mit der Schaffung besonderer Organisationen in gewisser Weise mit unserer Bewegung verbunden werden müßten. Die Hausfrauen können wegen der Art ihrer Arbeit den Handwerkern verglichen werden, aber sie werden kaum Kommunisten sein. Trotzdem werden sie vom Kommunismus angezogen, da sie Gefährtinnen der Arbeiter sind und in gewisser Weise an deren Leben teilnehmen. Unsere Propa-

ganda kann also auf diese Hausfrauen einen Einfluß haben; sie kann dazu dienen, sie, wenn schon nicht in unsere Organisationen einzubeziehen, so doch zu neutralisieren, damit sie den möglichen Kämpfen der Arbeiter nicht im Weg stehen" (aus Compagna, Zeitschrift der KPI für Arbeit unter den Frauen, 1. Jahrgang, Nr. 3, 2. April 1922, S. 2).

Selma James Der Platz einer Frau

Heutzutage erscheinen in Zeitungen und Zeitschriften mehr denn je zuvor Artikel über Frauen.

Einige reden nur darüber, was die Frauen der Oberschicht tun und welche von ihnen gerade heiratet. Andere diskutieren die große Zahl von Scheidungen und versuchen, darauf eine Antwort zu finden. Oder sie berichten von den Millionen von Frauen, die in der Industrie arbeiten, oder über die Unruhe der Hausfrauen. Diese Artikel zeigen jedoch nicht, was diese Unruhe bedeutet; sie können nur versuchen, den Frauen das Gefühl zu vermitteln, daß es ihnen besser gehe denn je zuvor. Sie reden den Frauen ein, daß sie glücklich sind.

Keiner dieser Artikel, kein einziger, weist darauf hin, daß, wenn es Frauen auf irgendeine Weise besser geht als je zuvor, es Frauen sind, die diese Veränderung selbst herbeigeführt haben. Sie weisen nicht darauf hin, daß Frauen jetzt eine Veränderung wollen und daß sie es sind, die diese Veränderung herbeiführen werden.

Die Methode dieser Verfasser, die Rolle der Frau im Geschichtsprozeß zu unterschlagen, besteht darin, das tägliche Leben von Millionen von Frauen - was sie tun, was sie denken - zu verschweigen.

Gerade aber das tägliche Leben der Frauen zeigt, was Frauen wollen und was sie nicht wollen.

Viele dieser Artikelschreiber sind Frauen, aber Karriere-Frauen, die nicht zu den Arbeiterinnen und Hausfrauen dieses Landes gehören. Sie haben erkannt, daß, wenn sie die Realität beschreiben würden, das für die Frauen eine Waffe in ihrem Kampf um ein neues Leben für sich und ihre Familien wäre.

So schreiben sie nichts über den täglichen Druck, dem Frauen ausgesetzt sind. Sie schreiben nichts über die Tatsache, daß Frauen, die mit diesem Druck auf ihre Weise fertig werden, ihre eigene Stärke und die anderer Frauen erkennen. Sie vermeiden zu sagen, daß Frauen die ihre eigene Stärke fühlen und ihre alten Beziehungen über Bord werfen, sich und ihren Ehemännern ein neues und besseres Verhältnis eröffnen.

Die Autorinnen dieses Textes haben all das in ihrem eigenen Leben und im Leben der Frauen, die sie kennen, begriffen. Sie

haben es aufgeschrieben als Beginn, dem Ausdruck zu verleihen, was die durchschnittliche Frau fühlt, was sie denkt und wie sie lebt.

DIE UNVERHEIRATETE FRAU

Viele Frauen arbeiten, bevor sie heiraten, und merken, daß sie sehr wohl fähig sind, für sich selbst zu sorgen. Verglichen mit den ledigen Frauen vor 20 Jahren sind sie sehr unabhängig. Sie möchten zwar heiraten, doch mit der Vorstellung, daß ihre Ehen anders sein werden. Sie sagen, sie werden sich nicht zu Sklaven des Haushalts machen lassen, wie ihre Mütter es waren. Eine meiner Freundinnen sagte, daß sie sich von ihrer Mutter dadurch unterscheide, daß sie mehr von einer Ehe fordere. "Sie erwartete nichts. Ich bin da anders. Ich erwarte etwas von der Ehe." Frauen wollen teilhaben an den notwendigen Entscheidungen und haben sehr oft keine Lust, dauernd sparen und mit nur einem Lohn auskommen zu müssen. Sie ziehen es vor, nach der Heirat weiterzuarbeiten, wenn auch nur für kurze Zeit, um sich wenigstens ein paar der Dinge leisten zu können, die sie wollen und brauchen.

Außer ihrem Lebensunterhalt ist eines der größten Probleme, mit dem sich eine junge unverheiratete Frau auseinandersetzen muß, was aus ihrer Haltung gegenüber ihr anerzogener Moralvorstellung wird. In ihrem Bemühen, hier eine Lösung zu finden, haben unverheiratete Frauen eine Reihe ganz neuer Moralvorstellungen geschaffen. Auch wenn Frauen nicht in dieser Weise über ihre Handlungen nachdachten, haben sie sich über den ganzen ihnen anerzogenen Sittenkodex hinweggesetzt. Viele Frauen haben vorheirliche Beziehungen, ohne daß sie als gefallene oder schlechte Frauen angesehen werden. Es ist nicht mehr so wie früher, als Frauen ihre Beziehungen mit Männern für sich behielten. Ein Mädchen erzählte mir, daß alle ihre Freundinnen sexuelle Beziehungen zu ihren Freunden hätten und das offen diskutierten. Sie fühlen sich dazu berechtigt und sind bereit, gegen die Schule, ihre Eltern und sogar gegen solche Männer, die nicht gewillt sind, sie zu akzeptieren zu kämpfen. Ob es die Gesellschaft billigt oder nicht, sie tun das, was ihre Freundinnen tun, und erzwingen sich Anerkennung kraft der Zahl derer, die in gleicher Weise denken und handeln.

"Ihr schreckt mich ab!"

Eine unverheiratete Frau überlegt es sich sehr gut, ob sie heiratet und damit die Freiheit aufgibt, die sie vor der Ehe hatte. Vorher ging sie aus, wenn es ihr Spaß machte, und kaufte sich Kleider, wenn sie sie brauchte. Sie hatte zwar nie die Freiheit, die die Männer haben, aber sie führte ihr eigenes Leben. Eine junge zwanzigjährige Arbeitskollegin erzählte mir, daß sie schon zweimal fast geheiratet hätte, und wie froh sie sei, daß sie es nicht getan habe. Sie sagte: "Wenn ich die anderen Frauen über ihre Ehemänner reden höre, weiß ich, wie gut es mir geht. Ich tue das, was ich gerade tun möchte". Wenn sie die verheirateten Frauen reden hört, sagt sie: "Ihr schreckt mich ab. Ihr werdet eine alte Jungfer aus mir machen".

Alle Frauen wollen jedoch ein Heim und eine Familie. Dieses selbe Mädchen spricht dauernd über ihre Freunde und darüber, Kinder zu haben. Junge Frauen spüren heute, daß die schöne Zeit und die engen Beziehungen, die sie mit ihren Freunden haben, nicht mit einer Ehe enden, sondern ihre Ehe zu einer wirklichen Erfahrung machen sollten. Es ist klar, daß diese Mädchen weder Männer noch Ehe ablehnen. Was sie ablehnen, ist die Ehe, wie sie heute ist.

DIE VERHEIRATETE FRAU

Sowie eine Frau heiratet, entdeckt sie, daß sie sich anpassen und Verantwortung übernehmen muß: das, wozu sie immer erzogen wurde. Sie erkennt, daß es ihre Aufgabe ist, den Haushalt, in dem sie und ihr Mann leben, zu einem Ort zu machen, wohin sie Freunde einladen und wo sie sich nach harter Arbeit ausruhen können. Und ganz gleich, ob die Frau nun arbeiten geht oder nicht, steht von Anfang an fest, daß sie die Hauptverantwortung für das Haus trägt, während es die Hauptaufgabe des Mannes ist, den Lebensunterhalt zu verdienen. Der Ehemann muß das Haus verlassen, um dich und die Kinder zu unterhalten. Deine Aufgabe ist es, das Haus sauberzuhalten, die Kinder zu versorgen, Essen zu kochen, Wäsche zu waschen, usw. Dies scheint eine gerechte Arbeitsteilung zu sein. Aber bald merkst du, daß zuhause zu bleiben und den Haushalt zu machen nicht so ist, wie es im Film ausgemalt wird. Hausarbeit ist ein nie endender, monotoner und sich immer wiederholender Job. Bald machst du Dinge im Haus, wie bügeln oder früh aufstehen, um das Frühstück zu

bereiten, nicht mehr, weil du sie tun willst, sondern weil du sie tun mußt.

Die Kinder

Einige Paare versuchen, diese Arbeitsteilung von vornherein zu umgehen. Zum Beispiel hilft der Mann nach der Arbeit im Haushalt mit, wenn die Frau berufstätig ist. Bevor sie Kinder hatten, machte der Ehemann einer solchen Frau manchmal mehr Hausarbeit als sie.

Sobald jedoch Kinder kommen, verschwindet jeder Gedanke einer Teilung der Hausarbeit. Dann zeigt sich der Mechanismus der Ehe - der Mann, der draußen den Lebensunterhalt verdient, die Frau, die im Haus arbeitet - in seiner ganzen Unmenschlichkeit. Die ganze Last der Kinder und des Haushalts liegt jetzt auf den Schultern der Frau. Sobald eine Frau ihre Arbeit aufgibt, um Kinder zu bekommen, fühlt sich ein Mann in keiner Weise verpflichtet, ihr irgendwie zu helfen. Aus der Teilung ihrer Arbeitsbereiche zu Anfang ihrer Ehe ist nun eine Spaltung geworden. Anstatt daß Kinder die Ehe zusammenhalten, trennen sie sie nun, binden die Frau ans Haus und den Mann an den Arbeitsplatz. Für eine berufstätige Frau, die gerne aufhören möchte zu arbeiten, wenn sie ein Kind bekommt, ist dies oft nicht möglich, und sobald das Kind da ist, wird die Arbeit außer Haus für sie zu einer Zwangsarbeit. Nach ein oder zwei Monaten muß sie weiterarbeiten, um für dieses Kind mitzuverdienen.

Wenige Männer interessieren sich für die Einzelheiten bei der Pflege eines Kindes. Sie sehen es nicht als ihre Aufgabe an, ein Kind zu baden und zu wickeln. Einige meinen sogar, daß wengleich ihre Frauen wegen der Kinder dazu gezwungen sind, zu Hause zu bleiben, das für sie noch lange kein Grund sei, ebenfalls zu Hause zu sitzen. Sie gehen aus und tun was ihnen Spaß macht, wenn ihre Frauen es zulassen, obwohl sie wissen, daß ihre Frauen dauernd zu Hause sitzen und die Kinder hüten müssen. Wenn ein Mann mit seinen Freunden ausgeht, kämpft die Frau gewöhnlich um das Recht, mit ihren Freundinnen auszugehen. Eine Frau erzählte mir, daß sie schwanger sei und daß sie sich nicht darüber freue, da ihr letztes Kind erst vor vier Monaten geboren wurde. Sie sagte, ihr Mann sei froh darüber. Er wußte, daß er, wenn sie mit einem Kind beschäftigt sei, ausgehen könne, sobald er Lust habe. Immer weniger Frauen lassen sich das gefallen. Sie kämpfen erbittert gegen die Übernahme der

totalen Verantwortung für Haus und Kinder, die ihnen aufgelastet wird. Sie wehren sich dagegen, zu Hause zu bleiben und an das Haus gebunden zu sein, während ihre Männer so weiter leben, als wäre nichts geschehen. Wenn Frauen zu Hause bleiben müssen, dann sollen ihre Männer das auch tun.

Die geteilte Familie

Frauen versuchen die Teilung aufzuheben, die zwischen dem Vater und den Kindern, zwischen Mutter und Vater geschaffen wurde. Das Privileg, das die Gesellschaft dem Mann gegeben hat, gestehen die Frauen ihm nicht zu. Es ist ein Privileg, unter dem er genauso leidet wie sie. Männer wissen wenig über ihre Kinder, sie stehen ihnen nicht nahe. Sie wissen nicht, was das Kind einem gibt für die Arbeit und die Zeit, die man ihm widmet. Und es ist gerade dieses Opfer an Zeit und Arbeit, was eine Frau ihren Kindern so viel näher bringt als es dem Vater je möglich sein wird. Männer glauben, daß das Verdienen des Lebensunterhalts allein genügt, um von ihren Kindern geliebt und von der Frau respektiert zu werden. Sie glauben, daß sonst nichts von ihnen gefordert werden dürfe - aber je weniger von ihnen verlangt wird, desto weniger bekommen sie dafür.

Es ist nicht leicht für eine Frau, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß sie Mutter ist. Du weißt, daß du allein für das Kind verantwortlich bist. Wenn dein Mann es nicht mehr ernährt, mußt du das tun. Du mußt es aufziehen. Niemand nimmt dir diese Aufgabe ab. Was immer aus dem Kind wird, es ist dein Werk. Sobald ein Kind da ist, mußt du dafür sorgen, daß deine Ehe funktioniert. Nun ist außer dir noch jemand da - der nicht gefragt wurde, ob er geboren werden wollte - der darunter leidet, wenn deine Ehe in die Brüche geht. Viele Ehen, die normalerweise nicht mehr zu retten wären, werden von der Frau zusammengehalten, um ihren Kindern eine kaputte Familie zu ersparen.

Das ganze Leben einer Frau dreht sich um ihre Kinder. Sie denkt zuerst an sie. Sie erfährt, daß sie die einzigen Menschen in ihrem Leben sind, die sie wirklich brauchen. Wenn sie nichts anderes mehr hat, lebt sie für sie und organisiert ihre Arbeit so, daß sie sich so gut wie möglich um sie kümmern kann. Ihre Zeiteinteilung zeigt, daß ihre Zeit nicht ihr, sondern ihren Kindern gehört. Sie muß oft auf Dinge verzichten, um den Kindern das kaufen zu können, was sie brauchen. Sie muß versuchen, für die

Kinder eine Wohnung zu finden, die gesund und groß genug für sie ist. Oft muß sie sich mit ihrem Mann herumstreiten, der nicht einsieht, daß die Kinder Dinge, die sie ihrer Meinung nach brauchen, haben sollen. Sie richtet ihr Leben nach dem Alter ihrer Kinder ein.

Es ist leicht für einen Mann zu sagen: das ist mein Kind. Aber die Sorgen, die es mit sich bringt, wenn es krank ist, sich schlecht benimmt, wie es ißt, wieviel es schläft, das ist allein Sache der Frau. Wie ihm Schuhe passen, wo seine Kleider untergebracht werden, gerade über all diese Dinge wissen die meisten Väter nichts. Das heißt nicht, daß es den Vätern so gefällt. Es heißt nur, daß, selbst wenn es ihnen nicht gefällt, sie nur sehr wenig daran ändern können. Wenn sie morgens zur Arbeit gehen, schlafen die Kinder meistens noch, und wenn sie abends nach Hause kommen, ist es schon bald wieder Zeit für sie, ins Bett zu gehen. Das ganze Leben der Männer dreht sich um das Verdienen des Lebensunterhalts und die Probleme, die dabei auftreten. Weil sie nicht genug mit ihren Kindern zusammen sind, können sie nicht wissen, was diese brauchen, nicht nur bezüglich ihrer physischen Bedürfnisse, sondern auch an Erziehung, Liebe und Schutz. Die Trennung zwischen Fabrik und Wohnung schafft eine Trennung zwischen dem Vater und seinen Kindern. Es liegt auf der Hand, daß Kinder genauso darunter leiden, wenn Vater und Mutter ein getrenntes Leben führen. Sie werden oft von einem Elternteil als Waffe gegen den anderen benutzt. Die Kinder wissen dann nicht, wem sie sich zuwenden sollen, und versuchen, so schnell wie möglich all dem den Rücken zu kehren. Sie lehnen es ab, ein Teil dieses ständigen Familienkriegs zu sein, und machen sich davon los, sobald sie alt genug sind.

Die Kinder kommen nach Hause

Die Arbeit, die ein Kind macht, zerstört für den, der diese Arbeit zu tun hat, viel von der Freude an ihm. Das Zusammensein mit den Kindern, Tag für Tag, Woche für Woche, hinter ihnen sauberzumachen, sie selber sauber zu halten, die Sorgen um sie, wenn sie auf der Straße sind oder sich eine Erkältung holen, das alles ist nicht nur eine schreckliche Anstrengung, sondern es führt oft dazu, daß es das einzige ist, was Kinder für dich bedeuten: Sorgen und Arbeit. Du siehst in den Kindern nur noch die Arbeit, nichts von der Freude, die du mit ihnen haben könntest. Jede Phase im Heranwachsen eines Kindes bedeutet nicht

nur ein Stadium seiner Entwicklung sondern mehr Arbeit. Das Kind wird zu einem Hindernis für deine übrige Arbeit und damit für deine Freizeit. Es scheint dir mehr "im Wege zu stehen" als Teil deines Lebens zu sein. In dem Moment, wo die Hausarbeit getan ist, kommen die Kinder heim und die ganze Routine beginnt wieder von vorne: Fingerabdrücke an den Wänden, schmutzige Schuhe, herumliegendes Spielzeug.

Du erkennst kaum mehr, was für eine Barriere die Arbeit des Kinder-Großziehens schafft, bis das Kind schließlich in die Pubertät kommt. Dann hast du weniger Arbeit mit ihm und mehr Zeit und Möglichkeit, es als Person wahrzunehmen. Aber dann ist es zu spät. Es ist dir entwachsen, ihr habt euch auseinandergelebt, du kannst es nicht mehr wirklich sehen und kennen und schätzen.

Wenn eine Frau dem Mann das nicht begreiflich machen kann (und da er diese Dinge nicht selbst erlebt, ist es sehr schwer für ihn, das zu verstehen), muß die Frau ein bißchen Zeit für sich, ohne Kinder, buchstäblich von ihm erzwingen. Das ist keine Lösung, aber es erleichtert für eine Weile die Spannungen. Manchmal wollen die Männer ihren Frauen nicht die geringste Freiheit lassen. Sie vertrauen ihnen nicht oder haben die altmodische Vorstellung, daß sie das nicht brauchen oder nicht haben sollten. Die einzigen Menschen, an die du dich in solchen Situationen wenden kannst, sind oft die Nachbarn. Oft sind diese die einzigen, die dich verstehen, weil sie selber Frauen sind und die gleichen Probleme haben. Für ein bißchen Geld oder für eine gelegentliche Hilfsbereitschaft nehmen sie das Kind für einen Nachmittag. Aber auch dann kannst du dich nicht wirklich frei fühlen. Wenn du weg bist, machst du dir ständig Gedanken, ob die Kinder auch gut versorgt sind. Du hast manchmal sogar Schuldgefühle, daß du sie überhaupt allein gelassen hast. Überall wirst du den stummen Vorwurf erfahren, daß du eigentlich zu Hause bei deinen Kindern sein solltest. Als Mutter kannst du dich weder wirklich von ihnen freimachen, noch frei sein, wenn du mit ihnen zusammen bist. Eine Frau wird schnell die Erfahrung machen, daß die Hoffnungen, die sie mit dem Wunsch verband, Kinder zu bekommen, sich nicht erfüllen. Ihre Situation, die Situation ihres Mannes und die der Kinder, schafft sofort einen Konflikt zwischen ihr und den Kindern.

Wenn eine Frau Kinder hat, ist sie an das Haus und an eben diese Kinder gebunden, die ihr so viel bedeuten. Erst wenn du Kinder hast, erfährst du, was es heißt, eine Hausfrau zu sein.

Der Haushalt

Alles was eine Hausfrau macht, macht sie allein. Alle Arbeit im Haus muß sie selbst tun. Sie sieht andere Leute nur, wenn sie Besuche macht oder besucht wird. Es wird oft behauptet, daß eine Frau mit solchen Besuchen ihre Zeit verschwendet. Aber wenn sie das nicht ab und zu täte, würde sie vor Langeweile und an dem Gefühl, mit niemand sprechen zu können, verrückt werden. Es tut ihr gut, unter Leuten zu sein. Die Arbeit ist dieselbe, tagein, tagaus. "Sogar wenn du stirbst, ist am anderen Morgen der Haushalt noch da". Manchmal wird sie dann so verzweifelt vor Langeweile, daß sie irgendetwas tun muß. Eine Frau stellte alle zwei Wochen die Möbel um. Andere Frauen kaufen irgendetwas Neues für den Haushalt oder für sich selber. Es gibt Millionen Möglichkeiten, Monotonie zu brechen. Die Radioprogramme helfen, die Zeit zu vertreiben, aber nichts ändert die Isolation und Langeweile.

Das schlimmste an der Hausarbeit ist das Gefühl, daß man nie fertig wird. Der Mann in der Fabrik mag lange und hart arbeiten, aber zu einer bestimmten Zeit drückt er seine Stempelkarte und ist wenigstens für diesen Tag fertig; am Freitag- oder Samstagabend hat er alles für ein oder zwei Tage hinter sich. In einem Haushalt hört die Arbeit nie auf. Es gibt nicht nur immer etwas zu tun, sondern auch immer jemanden, der alles wieder in Unordnung bringt, kurz bevor man fertig ist. Nach vier oder sechs Stunden gründlichem Säubern kommen die Kinder heim und in fünf Minuten sieht es aus wie auf einem Schlachtfeld. Oder dein Mann benutzt sämtliche Aschenbecher in der Wohnung; oder es regnet gerade nach dem Fensterputzen. Du kannst zwar deinen Mann oder die Kinder zur Rücksicht auffordern, aber das hilft nicht viel. So wie ein Haushalt eingerichtet ist, können weder der Mann noch die Kinder sich vorstellen, wieviel wirklich harte Arbeit, Zeit und Anstrengung es kostet, so einen Haushalt sauberzuhalten. So wie ein Haushalt eingerichtet ist, gibt es keine Möglichkeit, die Zahl der Arbeitsstunden, die Art der Arbeit und die Menge der Arbeit zu bestimmen. Das ist es aber, worüber die Frauen bestimmen wollen.

Die übrige Familie ist kein Teil des Haushalts, sie lebt nur in ihm. Die Frau macht aus dem Haushalt das, was er ist - einen Ort, wo sich alle ausruhen können. Sie macht ihn wohnlich und schön. Sie macht ihn bequem. Sie hält ihn sauber. Und sie ist die einzige, die ihn nie recht genießen kann. Sie muß immer

danach Ausschau halten, was getan werden muß. Und hinter den anderen aufzuräumen, scheint eine nie endende Arbeit zu sein. So kann sie sich keinen Augenblick an dem Ort ausruhen, dem sie den größten Teil ihrer Zeit, ihrer Energien und Fähigkeiten widmet.

Die meisten Frauen treffen nicht einmal wirkliche Entscheidungen in bezug auf den Haushalt. Wenn sie auch unbedeutende Dinge selber beurteilen dürfen, so werden die wirklich wichtigen Dinge entweder geradezu vom Mann beschlossen, oder er sorgt dafür, daß sie sich unter Druck gesetzt fühlen. Frauen möchten zuhause mitsprechen können. Heute beteiligen sie sich immer mehr an den Entscheidungen. Aber sie hatten einen langen Kampf durchzustehen, um diese Anerkennung zu erreichen.

"Herr deiner selbst"

Man sagt, eine Frau sei ihr eigener Herr. Das heißt, daß niemand ihr vorschreibt, wie schnell sie zu arbeiten hat. Niemand sagt ihr, wieviel sie zu tun hat. Und sie hat keinen Vorgesetzten. Sie kann sich hinsetzen und eine Zigarette rauchen, wann sie will, oder essen, wenn sie hungrig ist.

Eine Hausfrau hat aber eine ganz andere Art von Vorgesetztem. Ihr erster Chef ist die Arbeit ihres Mannes. Alles was eine Frau zu tun hat, hängt von der Arbeit ihres Mannes ab. Egal wieviel der Mann verdient, die Familie hat damit auszukommen. Wieviele Kleider die Frau kauft oder ob sie sie selbst nähen muß, ob die Kleidung in die Wäscherei gegeben wird oder ob sie mit der Hand gewaschen wird, ob sie in einer engen Wohnung leben oder in einem Haus mit genügend Platz für die Familie - all diese Dinge werden durch die Arbeit ihres Mannes entschieden.

Ihr ganzer Tageslauf - wie sie lebt und wann sie ihre Arbeit macht - wird durch die Arbeitszeit ihres Mannes bestimmt. Ein großes Problem für eine Frau ist es, einen Mann zu haben, der nachts arbeitet. Dann gibt es keinen festen Tagesablauf. Wenn sie mit der Hausarbeit fertig ist, steht der Mann auf, und das Haus ist wieder in Unordnung. Wenn Kinder da sind, sind zwei Zeitpläne miteinander in Einklang zu bringen. Die Kinder haben tagsüber ruhig zu sein, was für Kinder fast unmöglich ist. Auch ob ihr Mann eine leichtere oder schwere Arbeit hat, wirkt sich auf ihr Leben aus. Ein Mann, der schwer arbeitet, wird ihr bei keiner Arbeit im Haushalt helfen. Er kommt schlecht gelaunt nach Haus, und es ist schwierig, mit ihm zu leben. Wenn es

überhaupt friedlich hergehen soll, muß die Frau sich in einem solchen Falle um einiges mehr zusammenehmen. Und die Kinder müssen ebenfalls mehr unter Kontrolle gehalten werden.

Durch die Arbeit des Mannes wird sogar entschieden, wo sie lebt. Sie lebt in dem Stadtteil, von dem aus der Mann den einfachsten Weg zur Arbeit hat. Und wenn es in der Stadt keine Stelle für ihren Mann gibt, muß sie alle ihre Freunde und alle Familienbindungen vergessen und dorthin gehen, wo der Mann Arbeit finden kann.

Die Kinder und deren Ansprüche an Betreuung sind die nächste Forderung, nach der eine Frau ihr Leben einrichten muß. Es gibt nichts, das größere Ansprüche stellt als ein Kind. Wenn sie etwas wollen, wollen sie es in genau dem Augenblick und nicht einen Augenblick später.

Aber der rücksichtsloseste Chef und derjenige, der eine Frau wirklich in Trab hält, ist die Arbeit selbst. Die Arbeit nimmt keine Rücksicht auf sie als Mensch. Egal wie es dir geht oder was du tun möchtest. Sie beherrscht jeden freien Augenblick, den du hast, sei es zuhause oder außer Haus. Du versuchst ständig Arbeit zu beenden, die kein Ende hat. Du möchtest alle Arbeit, die du zu tun hast, in möglichst kurzer Zeit tun, um freie Zeit für dich zu haben. Und wenn du denkst, du bist fertig, merkst du, daß es immer noch etwas zu tun gibt. Manchmal möchten Frauen alles hinschmeißen und für ein paar Stunden oder ein paar Tage sich nicht um den Haushalt kümmern. Aber sie sind diejenigen, die von ihm gequält werden und die dann doppelt so hart arbeiten werden, um die vertane Zeit nachzuholen. Du tust immer, was du tun mußt; was du tun möchtest, zählt nicht viel.

Die meisten Frauen sind sehr verantwortungsbewußt. Sie möchten als Frauen und Mütter ihre Arbeit so gut wie irgend möglich machen. Sie möchten stolz auf ihren Haushalt und ihre Kinder sein. Es gibt keinen anderen Ort, an dem sie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Wenn eine Frau eine gute Haushälterin ist, wird sie von anderen Frauen respektiert, und das ist wichtig für jede Frau.

So braucht man wirklich keinen Vorarbeiter oder keine Vorarbeiterin zu Hause. Die Art, wie eine Frau lebt, und die Arbeit, die sie zu tun hat, halten sie bei der Stange. Durch diese Lebensweise wird ihr Disziplin beigebracht. Sie lernt, wann es angebracht ist, etwas zu sagen, und wann es besser ist, zu schweigen. Sie lernt, Dinge allein zu tun. Wenn etwas getan werden muß und ihr Mann tut es nicht, macht sie es selbst. Eine Frau

mit vier Kindern strich ihr ganzes Haus von außen an. Sie sagte, daß sie nicht nochmal fünf Jahre warten wolle, bis ihr Mann es tun würde.

Man braucht Erfahrung

Jedesmal, wenn ihr Mann eine Lohnerhöhung bekommt, sagt sie sich, jetzt wird es besser werden. Das bißchen zusätzliche Geld wird die Lage ändern. Aber bis schließlich die Lohnerhöhung kommt, sind entweder die Preise gestiegen, so daß nichts übrig bleibt, oder er ist krank geworden und hat einen Tageslohn verloren, oder es gab andere Sonderausgaben. Und sogar wenn alles relativ gut gelaufen ist, kaufst du Sachen, die du schon immer gebraucht hast, aber dir eben vorher nicht leisten konntest. Und dann bist du wieder da, von wo du ausgegangen bist. Fast alle Arbeiterfamilien leben von einem Tag auf den anderen. Die Chance, etwas für Notfälle zurücklegen zu können, ist gering. Wenn die Familie nur eine Lohnzahlung verliert, wird sie um Wochen zurückgeschlagen. In dieser ganzen Zeit muß die Hausfrau irgendwie behelfen. Dasselbe passiert, wenn die Arbeiter streiken. Für Wochen und manchmal Monate muß sie praktisch mit nichts auskommen. Die Frauen der Bergleute legen in der Zeit, in der ihre Männer regelmäßig arbeiten, einen Vorrat an Nahrungsmitteln und Kleidung an. So können sie, wenn gestreikt wird, eine Weile von dem Zurückgelegten leben. Es erfordert eine Menge Erfahrung und Übung, alle Tricks zu lernen, und die Frau ist die einzige, die aufgrund ihrer Lage dazu gezwungen ist, diese "Tricks" zu lernen. Im Notfall kannst du Dinge tun, von denen du nie gedacht hast, daß du das schaffen könntest.

Eine Frau muß mit dem zurechtkommen, was ihr Mann verdient, egal wieviel oder wie wenig er nach Hause bringt. Sie muß entscheiden, ob sie Kleider näht, oder ob sie es sich leisten kann, sie zu kaufen. Sie findet Rezepte, um sparsame Mahlzeiten zuzubereiten, die gleichzeitig gut aussehen und gut schmecken. Die Art, wie die Familie lebt, ob Rechnungen fällig sind oder Essen auf dem Tisch ist, hängt davon ab, wieviel Geld ihr Mann ihr gibt und wie sie damit umgeht. Obwohl die meisten Männer mitbekommen, daß die Preise hoch sind, wissen sie nicht wirklich, wieviel man braucht, um eine Familie durchzubringen. Nur die Frau, die mit sehr wenig auskommen muß, weiß mit Geld umzugehen.

All diese Erfahrungen lehren eine Frau, zurecht zu kommen,

wenn sie auf sich selbst gestellt ist. Die Frau, deren Mann davonläuft, hat eine ganz schön schwere Aufgabe, besonders, wenn sie Kinder hat. Wenn sie Verwandte hat, die ihr anfangs helfen, kann sie sich glücklich schätzen. Aber im ganzen gesehen muß sie sowohl Mutter wie Vater für die Kinder sein. Sie hat keine Wahl, zu arbeiten oder nicht zu arbeiten. Sie übernimmt die Verantwortung sowohl eines Mannes wie einer Frau. Sie unterhält die Familie mit dem, was sie verdient, und das ist gewöhnlich weniger als ein Mann verdient. Sie hat weniger Zeit für die Kinder und muß sich manchmal von ihnen trennen, um überhaupt arbeiten zu können. Und doch schaffen es diese Frauen, ihre Kinder durchzubringen und für sich selbst ein neues Leben anzufangen. Sie sitzen nicht zu Hause und heulen. Eine Freundin von mir hat eine Nachbarin, deren Mann davonlief und sie mit einem Kind und allen offenen Rechnungen sitzenließ. Diese Frau verkaufte alle Möbel, und mit dem Geld machte sie eine Reise nach Puerto Rico, um ihre Mutter zu besuchen. Ob sie weinte, wußte niemand. Sie sagte nur, daß sie keine Lust habe, herumzuhängen wie ein Idiot. Sie hatte nie vorher etwas Derartiges getan, aber als die Zeit kam, wußte sie, was zu tun war.

sie führen eben ein getrenntes Leben

Eine Frau ist den ganzen Tag allein zu Hause. Sie wartet darauf, daß ihr Mann heimkommt, um ihm alles zu erzählen, was den Tag über passiert ist; irgendetwas, was die Kinder gesagt oder getan haben und worin sich zeigt, was für prächtige Kinder sie sind, oder was sie für einen schweren Tag gehabt hat. Sie möchte hören, was er gemacht hat, wie er über den Kauf dieser oder jener Sache für den Haushalt denkt. Aber er lebt sein Leben außerhalb des Hauses. Wenn ein Mann von der Arbeit kommt, möchte er nichts tun. Manchmal möchte er überhaupt nicht reden. Du wartest den ganzen Tag auf jemanden, mit dem du reden kannst, und dann kommt dein Mann nach Hause, nimmt die Zeitung und tut, als ob du überhaupt nicht existierst. Wenn eine Frau den ganzen Tag zu Hause ist, möchte sie Sonntag nachmittags ins Kino oder einen Ausflug machen. Aber während der Woche kommt dein Mann erschöpft nach Hause, und sogar am Wochenende möchte er manchmal zu Hause bleiben und sich ausruhen. Er war tagsüber die meiste Zeit außer Haus. Jetzt hat er die Möglichkeit herumzusitzen. Frauen haben ein Bedürfnis nach Kameradschaft und Verständnis, von dem Männer nichts wissen.

Wenn dieses Verständnis für die Arbeit und die menschlichen Bedürfnisse zwischen Männern und Frauen fehlt, überrascht es nicht, daß viele Ehen Schwierigkeiten im Sexuellen haben, welches das empfindlichste Moment ihrer Beziehung ist. Ihren Männern, den Menschen, denen sie am nächsten sein sollten, stehen die Frauen am fernsten. Sie führen eben getrennte Leben.

Frauen kennen einander

Wenn Frauen sich nicht ihren Männern zuwenden können, wenden sie sich anderen Frauen zu. Aufgrund der Tatsache, daß das Leben der Frauen so ähnlich ist, kennen und verstehen sie einander. In der Nachbarschaft sind manche Frauen sehr eng befreundet. Diese Frauen eines Hofes oder einer Straße helfen sich gegenseitig, wenn sie Hilfe brauchen, und lassen die Zeit am Tag schneller vergehen. Sie erzählen sich Dinge, die sie ihren Männern nicht im Traum erzählen würden, selbst wenn diese einmal zuhören würden. Welche Frau kann ihrem Mann erzählen, wie das Haus in Ordnung zu bringen wäre oder was für die Kinder gekauft werden soll? Probleme mit dem Mann oder finanzielle Probleme sind ihr "gemeinsamer Besitz". Die Frauen diskutieren alle Dinge, die ihr Leben betreffen - ob man Kinder haben sollte oder nicht, und wenn, wieviele; wie man bei Kleidung, Haushaltsartikeln und Essen Geld sparen kann; welches Warenhaus niedrigere Preise hat; die beste Methode der Geburtenkontrolle; sexuelle Probleme; Berufsprobleme. In diesen Diskussionen werden viele Fragen gelöst. Frauen gewinnen neue Einstellungen, indem sie andere Frauen reden hören. Die Frauen werden eine aus ihrer Gruppe ausschließen, weil sie nicht das tut, was von ihr erwartet wird. Für eine Mutter, die ihr Kind vernachlässigt oder ihr Haus nicht in Ordnung hält und keine Entschuldigung dafür hat, haben die anderen Frauen keine Zeit, und zu ihr haben sie kein Vertrauen.

Manche bezeichnen dies als klatschen, aber es ist sehr viel mehr als das. Frauen durchbrechen die Isolation des Haushalts, indem sie feste Bindungen zu anderen Frauen schaffen. Es ist das einzige gesellschaftliche Leben, das eine Hausfrau haben kann, und sie macht das Beste daraus. Die bloße Existenz dieser Bindungen zu anderen Hausfrauen ist eine Verurteilung der Beziehungen, die eine Frau zu ihrem Mann, zu ihrer Arbeit und zur übrigen Gesellschaft hat. Die Frauen kommen zusammen, sprechen zusammen, und in gewisser Weise leben sie zusammen. An niemand anders

können sie sich wenden als an sich selbst. Hier ist ein Ort, wo sie entscheiden können, mit wem sie zusammensein wollen, wo sie sein wollen und was sie tun wollen. Hier gibt es niemanden, der ihnen im Weg steht.

Die schönste Zeit der Woche in meinem Hof ist der Freitag. Alle putzen freitags, damit sie am Wochenende weniger zu tun haben. Am Nachmittag, wenn sie fertig sind, geht eine Bier holen, und wir sitzen herum, reden, ruhen uns aus und tauschen Meinungen aus. Die Geselligkeit ist auf dem Höhepunkt, und wir sind am entspanntesten, wenn die Arbeit getan ist. Da ist ein Gefühl von Vertrautheit und Ausgelassenheit um dich, das du nirgendwo anders außer bei diesen Leuten empfindest, die dich kennen und dich akzeptieren, wie du bist.

So organisieren sich die Frauen. Mit der Erfahrung, die sie im Umgang mit Dingen haben, und mit der Hilfe der anderen Frauen ihrer Gruppe wissen sie, was zu tun ist, wenn sie eine Aktion machen wollen. Die Frauen einer Wohnsiedlung in San Francisco taten sich zusammen, um eine Preissteigerung zu blockieren. Sie sahen, daß die Regierung nichts unternahm, und so nahmen sie die Dinge selbst in die Hand. Sie hielten Versammlungen ab, demonstrierten und verteilten Flugblätter. Niemand organisierte das. Nachdem sie so lange mit ihren Nachbarn in der Siedlung zusammengelebt hatten, kannten sie einander genau, ihre Schwächen und Stärken. Die Frauen stellten Preislisten von allen Geschäften der Stadt auf und kauften nur in dem Geschäft mit den niedrigsten Preisen. Die ganze Stadt wußte von "Mama's OPA"* und die Zeitungen brachten viele Artikel darüber.

Häufig machen die Hausfrauen Aktionen, von denen die Zeitungen nie etwas erfahren. Frauen verbarrikadieren die Straße, damit die Kinder Platz zum Spielen haben. Die Polizei kann sie nicht mit Tränengasbomben vertreiben. Frauen geben an andere Frauen weiter, daß an einem bestimmten Tag keine Frau Fleisch kaufen soll. Sie gehen einfach zu fremden Frauen und sagen: "Kaufe an dem und dem Tag kein Fleisch". Frauen kennen einander so gut, daß sie mit einer völlig fremden Frau reden und sicher sein können, verstanden zu werden. Die Frauen der Bergarbeiter traten in Streik, um gegen das Unternehmen, das ihre Wohnungen verkaufte, und gegen den Dreck in der Luft der Gru-

* Dieser Name stammt von dem Ministerium, das während des zweiten Weltkrieges die Preise kontrollieren sollte, dem "Office of Price Administration" (OPA).

benstädte zu protestieren. Sie wurden in beiden Fällen von ihren Männern unterstützt. Die Männer weigerten sich, ihre Streikpostenkettten zu durchqueren.

Frauen handeln als Gruppe, weil sie als eine Gruppe behandelt werden. Sie leben im großen und ganzen ähnlich, gleichgültig wie verschieden die individuelle Situation sein mag.

Ein neues Verhältnis

Die allgemeinste Organisierung von Frauen ist die Aktion, die sie in ihrem eigenen Haushalt machen. Jede Frau macht in ihrem eigenen Haushalt eine Revolution. Manche Frauen sagen ihrem Mann und anderen Frauen nicht viel. Aber wenn es zur Kraftprobe kommt, zeigen sie Mut und tun, was sie für richtig halten. Andere Frauen setzen sich mit ihren Männern um Dinge auseinander, die sie ihrer Meinung nach haben sollten. Diese Auseinandersetzungen bedeuten etwas für eine Frau. Sie setzt sich nicht "bloß" mit ihrem Mann auseinander. Sie zeigt ihm, und was noch wichtiger ist, sie zeigt sich selbst, daß sie eigene Vorstellungen und Wünsche hat. Frauen erzählen Männern ständig und bei jeder Gelegenheit, daß sie nicht im alten Trott weitermachen können. Gerade diese Unabhängigkeit und Selbstachtung bewundern Männer an Frauen, selbst wenn sie gegen sie gerichtet ist. Sie bewundern eine Frau, die auf ihren eigenen Beinen steht und sich nicht alles von ihrem Mann gefallen läßt. Eine Frau, die sich nicht alles von ihrem Mann gefallen läßt, wird sowohl von den anderen Frauen als auch von ihrem Mann geachtet.

Frauen weigern sich mehr und mehr, nur Maschinen zur Erziehung ihrer Kinder zu sein und dafür zu arbeiten, daß der Mann arbeiten kann. Sie fordern mehr von ihrem Mann hinsichtlich ihres Verhältnisses. Wenn ein Mann sich nicht ändern kann, geben sie die Ehe lieber auf, als weiterhin mit einem Fremden zusammenzuleben. Scheidungen werden heutzutage akzeptiert, weil Frauen sie akzeptabel gemacht haben. Es ist klar, daß das nicht gegen den einzelnen Mann gerichtet ist. Dafür gibt es zuviele Scheidungen. Obgleich sie die Form eines Kampfes mit einem einzelnen Mann annimmt, ist die Scheidung einer Frau ein Akt des Widerstandes gegen die ganze Lebensweise, zu der Männer und Frauen heutzutage gezwungen werden.

Frauen bekämpfen die Rolle, die die Männer zu Hause spielen. Das hat nichts damit zu tun, wieviel ein Mann seiner Frau hilft oder wie gut er zu den Kindern ist. Egal wie sehr ein Mann ver-

sucht, die Probleme seiner Frau zu verstehen, egal wie gut sie zurecht kommen: Frauen bekämpfen die Art zu leben, die ihnen aufgezwungen wurde, und möchten eine neue Lebensweise schaffen.

DIE ARBEITENDE FRAU

Eine der Möglichkeiten, worin die Frau die Ablehnung ihrer Rolle in der Gesellschaft zum Ausdruck bringt, ist die, eine Arbeit außer Haus aufzunehmen. Viele der Frauen, die heute arbeiten gehen, haben nie vorher gearbeitet. Dadurch, daß sie arbeiten gingen, haben sie ihre Beziehungen zu ihren Männern und ihren Kindern verändert. Zugleich haben sie sich neuen Problemen gestellt und neue Wege gefunden, sie zu lösen.

Frauen haben ihre Erfahrungen erweitert, so daß sie wissen, was große Teile der Bevölkerung denken und tun. Immer weniger Frauen sind heute nur Hausfrauen. Die meisten Frauen gehen ab und zu arbeiten. Einige Frauen arbeiten nur ein paar Monate im Jahr. Einige arbeiten ständig. In jedem Fall haben sie jetzt ein Bild von der Welt, das sie nie zuvor hatten.

Einige Frauen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, sagen, daß sie arbeiten, weil sie mit dem, was der Mann verdient, nicht auskommen. Das trifft vor allem in den Familien zu, in denen der Mann nur wenig verdient. Aber es trifft immer mehr auf alle zu. Neben den hohen Lebenshaltungskosten gibt es einen anderen Grund, warum es heute so schwer ist, mit einem einzigen Lohn auszukommen. Frauen fordern viel mehr als früher. Sie wollen nicht noch einmal die schreckliche Erfahrung durchmachen, überhaupt nichts mehr zu haben, wie während der großen Krise nach 1929. Sie wollen Kleider nicht mit der Hand waschen, wenn sie für ein bißchen mehr Geld die modernste Einrichtung zu Hause haben können. Alles ist jetzt neu, und Frauen möchten mit den modernsten Geräten arbeiten. Aber mit einem einzigen Lohn kann man gerade eben existieren.

Wenn man von einem niedrigen Lohn leben muß, so ist es die Frau, die am schwersten daran zu tragen hat. Sie muß weite Einkaufswege zurücklegen. Sie ist gewöhnlich die erste, die ihre Wünsche vergißt, wenn es notwendig wird, auf etwas zu verzichten.

Eines der größten finanziellen Bedürfnisse einer Frau ist finanzielle Unabhängigkeit. Sie möchte ihren Mann nicht jedesmal fragen,

bevor sie Geld ausgibt. Sie möchte selber Geld haben. Sich neue Kleider zu kaufen, wenn die alten zwar noch gut sind, aber man sie nicht mehr sehen mag, ist ein Luxus, den sich die meisten Frauen nicht leisten können, aber alle Frauen wünschen. Das Geld, das dein Mann dir gibt, ist, obgleich du ebenso hart dafür arbeitest wie er, niemals wirklich dein eigenes, selbst wenn es dir für die Bedürfnisse der Familie gegeben worden ist. Die Bedürfnisse, die eine Frau hat, können niemals von dem Lohn befriedigt werden, den der arbeitende Mann allein nach Hause bringt.

Eine Frau, die in einer Fabrik arbeitet, hat ein Gefühl der Unabhängigkeit, nicht nur wegen des Gelds, das sie ausgeben kann, sondern auch wegen der zu Hause zu treffenden Entscheidungen. Wenn du zum Familienunterhalt beiträgst, hast du mehr Recht zu entscheiden, und zwar nicht nur darüber, was mit dem Haushaltsgeld gemacht wird; sondern jetzt willst du auch mehr in anderen Fragen mitreden, die sonst dein Mann entschieden hat. Ein Mann war einmal so überrascht über die Rechte, die sich seine Frau herausnahm, seit sie angefangen hatte zu arbeiten, daß er ihr befahl, zu Hause zu bleiben. Er sagte, sie würden so besser auskommen.

Es sind nicht nur die Entscheidungen, die eine Frau unabhängig machen. Wenn eine Frau arbeitet, weiß sie, daß sie sich vieles nicht von ihrem Mann gefallen zu lassen braucht. Wenn ein Mann aus der Reihe tanzt, indem er trinkt oder mit anderen Frauen ausgeht, wird sie ihn eher verlassen als vorher. Sie weiß jetzt, daß sie sich immer allein helfen kann, wenn es sein muß.

Einige der Dinge, die eine Frau dazu bringen, arbeiten zu gehen, sind die Langeweile und das Alleinsein, womit sie leben mußte, wenn sie zu Hause bleiben würde. Frauen möchten mit anderen Leuten zusammensein. Im Vergleich zu ihrem Mann führt sie ein isoliertes Leben allein zu Hause. Das Radio und das Telephon sind ihre einzige Gesellschaft, während sie zu Hause ist. In der Fabrik arbeitet sie wenigstens mit anderen Leuten und entgeht der Langeweile und Einsamkeit zu Hause.

Die Sache, die eine Frau am meisten bedauert, wenn sie arbeiten geht, ist die, daß sie ihre Kinder zurücklassen muß. Es ist richtig, daß sie für eine Weile von ihnen weggehen möchte, aber sie möchte sie nicht irgend jemand überlassen. Meistens weiß sie nicht viel darüber, wie sie betreut werden. Wenn sie älter sind, weiß sie nicht, mit wem sie zusammen sind und was sie mit ihrer Zeit

machen. Wenn das Kind in einem Kindergarten ist, kann sie die Kindergärtnerin fragen, wie es ihm geht. Meistens wird diese sagen: "gut". Aber das ist alles. Sie weiß nicht wirklich, wie sie behandelt werden oder was für eine Betreuung sie erhalten. Sie hofft immer, daß das Kind das Richtige tun wird, aber wenn sie arbeitet, ist sie sich nie sicher.

Außerdem ist da das Problem, wo sie das Kind lassen soll, während sie arbeitet. Viele Frauen, die von ihren Männern getrennt leben und kleine Kinder haben, müssen sie in Pflege geben. Sie vermissen ihre Kinder, die ohne sie aufzuwachsen scheinen. Sie haben nicht viel über die Art, wie sie erzogen werden, mitzureden. Andere Frauen ziehen vor, auf Nachbarn angewiesen zu sein, die sie besser kennen als einen Kindergarten, von dem sie wenig oder gar nichts wissen. Der Grund, weshalb viele Frauen überhaupt nicht arbeiten gehen, ist der, daß sie niemanden haben, der zuverlässig ist, bei dem sie ihre Kinder lassen können.

Dort wo sie sein möchte

Frauen möchten entscheiden können, ob sie arbeiten gehen oder nicht. Wenn ein Mann einer Frau sagt, daß sie arbeiten soll, will sie gewöhnlich nicht. Zum einen glaubt sie, daß, falls sie anfängt zu arbeiten, wenn er ihr es sagt, er sich daran gewöhnt und etwa selber aufhört, regelmäßig zu arbeiten. Er denkt, daß sie ihn unterstützen solle. Eine mir bekannte Frau mußte aufhören zu arbeiten, weil ihr Mann dachte, er könne ausgehen und mit dem Geld spielen, das sie verdiente. Auf der anderen Seite, wenn der Mann der Frau das Arbeiten untersagt, heißt das nicht, daß sie zu Hause bleiben wird. Wenn eine Frau arbeiten geht, so tut sie es nicht immer mit der Billigung ihres Mannes. Viele Männer nehmen es übel, daß ihre Frauen arbeiten. Sie begründen es damit, daß eine Frau bei ihren Kindern sein sollte. Sie sagen auch, daß sie ihren Frauen nicht bei den Kindern, im Haus und beim Einkaufen helfen können. Andere machen es unmöglich, indem sie die ganze Last ihren Frauen aufbürden, so daß letztlich die Frauen gezwungen sind, die Arbeit aufzugeben.

Frauen müssen die Männer bekämpfen, die glauben, der Platz einer Frau sei der Haushalt und dort solle sie gefälligst bleiben. Das sind die Männer, die ihrer Frau überhaupt keine Unabhängigkeit lassen und die einzigen sein möchten, die Lohn nach Hause bringen, und damit die einzigen, die bestimmen. Sie wis-

sen, daß eine Frau sehr viel mehr eigene Rechte erlangt, wenn sie arbeiten geht. Frauen haben solchen Männern gezeigt, daß ihr Platz jeweils dort ist, wo sie sein möchten.

Frauen, die weiterarbeiten wollen und deren Männer dagegen sind, erzählen ihren Männern nicht, wie schwer es ist zu arbeiten. Sie behalten das alles für sich. Eine Frau an unserem Fließband im Betrieb mußte darum kämpfen, weiterarbeiten zu können. Sie hat eine vierzehnjährige Tochter und sie sagt, daß es nichts gibt, was sie zu Hause hält. Ihr Mann jedoch, ein Facharbeiter, der gut verdient, fordert sie ständig auf, zu kündigen. Sie zeigt nie, wie müde sie ist, wenn sie nach Hause kommt, und sie kann es sich nicht leisten, ihm um Hilfe zu bitten, sonst würde er sie zur Kündigung veranlassen.

Es gibt einen großen Unterschied in der Beurteilung der arbeitenden Frauen zwischen denen, die arbeiten müssen, und denen, die arbeiten, weil sie es wollen. Wenn eine Frau aus freiem Entschluß arbeitet, braucht sie sich nicht soviel vom Betrieb gefallen zu lassen, und sie kann den Chef mitsamt der Arbeit zum Teufel jagen, wie meine Nachbarinnen sich ausdrückten. Wenn sie keine Lust mehr hat zu arbeiten, weiß sie, daß sie kündigen kann, und wenn sie es auch nicht tut, reicht allein die Tatsache, daß sie es tun könnte, um sie im Betrieb unabhängiger zu machen.

Die Frauen, die arbeiten müssen, die alleinstehenden Frauen, die sich selbst und manchmal ihre Eltern durchbringen müssen; oder die geschiedenen Frauen, die ihre Kinder ernähren, müssen bei ihrer Arbeit bleiben, egal wie sie sich fühlen und was sie lieber tun möchten. Wenn diese Frauen keine Lust mehr haben zu arbeiten, müssen sie trotzdem weiterarbeiten. Sie haben keine andere Wahl. Der Betrieb nutzt dieses gewöhnlich aus und läßt diese Frauen sonnabends arbeiten und Überstunden machen. Wenn man jede Woche 30.-- oder 45.-- DM allein für den Kindergarten zahlt, zählt jeder Pfennig.

Fabrikarbeit ist für Frauen manchmal leichte Arbeit, d.h. keine schwere körperliche Arbeit. Aber wie alle Fabrikarbeit ist sie stumpfsinnig und monoton. In bestimmten Industrien ist sie körperlich anstrengend. Du fühlst an jedem Muskel, daß du eine Tagesarbeit hinter dir hast. Wichtiger sind, egal welche Arbeit du machst, die Leute mit denen du arbeitest. Wenn die Arbeit leicht aber stumpfsinnig ist, dann ist es die Frau neben dir, die dich den Tag ertragen läßt. Wenn die Arbeit schwer ist, ist es die Frau neben dir, die dich durchhalten läßt, die das gleiche macht wie du und mit dir durchhält. So ist es nicht die Arbeit, die für

dich wichtig ist und die dir das Leben in der Fabrik erträglich macht. Es sind die Leute, mit denen du arbeitest und für die du dich interessierst.

Es passiert ständig etwas im Betrieb. Entweder reißt jemand einen Witz oder kaspert herum, oder du hast eine Auseinandersetzung mit dem Vorarbeiter oder der Aufseherin. Es wird ständig über etwas diskutiert und über alles wird geredet: über Sex-Probleme oder momentane Affairen, über die Hausarbeit oder darüber, wie mit Kindern umzugehen ist, über neue Tanzschritte oder die neueste Mode, Preiskontrolle und Wohnen, darüber, wie man zu- und abnehmen kann. Egal worüber du reden möchtest, es gibt immer jemanden, mit dem du reden kannst. Die Mädchen interessieren sich untereinander für ihre Gefühle und Bedürfnisse.

Im Gegensatz zum Betrieb kümmern sich die Mädchen umeinander. Wenn eine nicht da ist, wird sie vermißt und gewöhnlich ruft eine an, um herauszufinden, was los ist. Wenn etwas ernstlich nicht in Ordnung ist mit einem Mädchen, wird ihr unmittelbarer Freundinnenkreis sammeln, um ihr etwas zu kaufen oder ihr Geld zu geben für zusätzliche Ausgaben. Die Mädchen geben großzügig ihre Zeit und ihr Geld. Wenn ein Mädchen sich an einem bestimmten Tag nicht wohl fühlt, arbeiten die anderen Mädchen oder bestimmte Freundinnen doppelt so schnell, um ihre Arbeit auch zu machen, damit ihr keine Arbeitszeit fehlt. Der Betrieb kümmert sich nie um eine einzelne Person. Egal was passiert, sie erwarten jeden Tag die gleiche Menge Arbeit. Die Mädchen sind die einzigen, die sich umeinander kümmern und dir helfen, wenn du Hilfe brauchst.

Von jetzt an heißt es: wir

Wenn eine Frau abends von der Arbeit nach Hause kommt, ist das etwas ganz anderes, als wenn ein Mann von der Arbeit nach Hause kommt. Sofort wenn sie nach Hause kommt, fängt sie wieder an zu arbeiten. Eine verheiratete Frau kann sich, besonders wenn sie Kinder hat, nie den Luxus erlauben, sich hinzusetzen und nichts tun. Es ist Essen zu machen, abzuwaschen; die Kinder müssen gebadet und ins Bett gebracht werden. Sie hat doppelte Arbeit. Sie ist eine Teilzeit-Mutter und -Hausfrau und ganztägige Lohnarbeiterin. Am Wochenende erholt sich der Mann, während sie den Haushalt macht. Alle Dinge, die während der Woche vernachlässigt wurden, hat sie nachzuholen.

Es ist eine harte Schinderei, zu arbeiten und eine Familie zu haben. Egal wieviel der Mann dir hilft oder wie aufmerksam er ist, die Hauptlast der Hausarbeit liegt immer noch auf den Schultern der Frau. Bloß weil eine Frau arbeiten geht, hört sie noch längst nicht auf, Hausfrau zu sein.

Eine Frau hat sehr viel mehr mit ihrem Mann gemeinsam, wenn sie arbeiten geht, als wenn sie zu Hause bleibt. Es gibt mehr mit ihm zu reden als vorher. Die Hauptschranke bleibt jedoch; und es ist immer noch leichter mit anderen Frauen zu sprechen als mit dem Mann. Trotzdem hat sich die Lage für das Paar entschieden geändert. Erstmals sagt eine Frau: "Nicht du sorgst für den Lebensunterhalt, sondern wir." Und von nun an muß es wir heißen.

Die weiblichen Gewerkschaftsfunktionäre und die Vorarbeiterinnen

Die Gewerkschaft und das Unternehmen scheinen fair zu sein, wenn sie Frauen zu Aufseherposten heranziehen. Die Vertrauensleute und auch Gewerkschaftsfunktionäre sind häufig Frauen. Die Aufseherinnen und die Vorarbeiterinnen werden häufig vom Fließband genommen. Aber sobald diese Mädchen vom Fließband weg sind, vergessen sie die übrigen Mädchen und werden Agentinnen der Gewerkschaft oder des Betriebs, häufig gegen die Mädchen. Die Aufseherinnen essen gewöhnlich zusammen, gehen zusammen aus und halten sich für etwas Besseres als die übrigen. Sie verhalten sich genau wie die männlichen Aufseher. Aber sie nutzen die Tatsache, daß sie Frauen sind, um das Vertrauen der anderen Mädchen zu gewinnen, damit diese mehr produzieren und bei der Stange bleiben.

Eine der Vorarbeiterinnen in meinem Betrieb wurde von einem Aufseher aufgefordert, doppelte Produktion herauszuholen. Sie sagte, daß sie das den Mädchen nie antun würde und weinte tagelang wie ein Baby. Ihr wurde nie klar, daß der einzige Weg, den Aufseher zu zwingen von der Auspressung abzulassen, der war, die Mädchen zum Protestieren zu bringen. Sie machte das mit sich allein ab, und in ein paar Tagen forderte sie die Mädchen zur schnelleren Arbeit auf mit der Entschuldigung, daß Druck auf sie ausgeübt worden sei. Die meisten Frauen sind der Meinung, daß eine Frau als Vorgesetzte schlimmer ist als ein Mann. Die Frauen, die es schaffen, Vorgesetzte zu werden, benutzen stets die Tatsache, eine Frau zu sein, um die Frauen an-

zutreiben. Die weiblichen Gewerkschaftsfunktionäre sind genauso. Die männlichen Arbeiter reden darüber, wie sehr die Gewerkschaft von den Arbeitern getrennt ist. Dies stimmt für die Gewerkschaften der Männer, und es ist doppelt richtig für die der Frauen. Vielen Frauen scheint es, als würden diese nur die Beiträge kassieren und die Frauen für den Betrieb bei der Stange halten. Die Eintrittsgebühr steht in keinem Verhältnis zu dem, was eine Frau verdient, und die Beiträge sind ebenfalls zu hoch. In einigen Abteilungen weiß niemand, wer der Vertrauensmann ist, und sehr wenige Frauen kümmern sich darum. Doch die Mädchen werden die Gewerkschaft verteidigen, wenn das Unternehmen sie angreift. Sie wissen aber, daß, wenn irgendetwas getan werden muß, sie selber es tun müssen.

Die meisten Frauen sehen die Arbeit unter zwei völlig verschiedenen Gesichtspunkten. Wenn es sich darum handelt, im Haus mit seiner ganzen Langeweile zu bleiben, dann meinen sie, daß es sich lohnt zu arbeiten. Manche Frauen freuen sich auf den Tag, an dem sie es sich leisten können, zu Hause zu bleiben. Wenn der Tag kommt, verlassen sie den Betrieb meist nur, um bald wieder zurückzukommen. Nachdem du außer Haus gearbeitet hast, sei es auch nur für eine kurze Zeit, ist es schwer, wieder zuhause zu bleiben. Dies erlebten während des Kriegs viele Frauen, die in der Rüstungsindustrie arbeiteten. Nach dem Krieg wurden viele entlassen, aber einige blieben. Die, die entlassen worden waren, und viele, viele andere Frauen, die nie vorher gearbeitet hatten, wurden Arbeiterinnen. Der Platz einer Frau ist dort, wo sie sein möchte.

Es ist jedoch nicht so, daß Frauen die Arbeit lieben. Sie arbeiten weder gern zu Hause noch in der Fabrik. Aber im Vergleich dazu, "bloß eine Hausfrau" zu sein, ziehen die die meisten Frauen sogar die Fabrikarbeit vor. Meine Nachbarin ging arbeiten, um Geld für Weihnachten zu verdienen und weil sie für einige Zeit von zuhause weg sein wollte; aber das Geld für Weihnachten war nur der Vorwand gegenüber ihrem Mann. Ihr drei Jahre alter Sohn blieb bei seiner Patin; so konnte ihr Mann sich nicht über ihre Arbeit beklagen. Ab und zu sagt sie, daß sie kündigen will, aber sie tut es doch nicht.

Alle Frauen wissen es

Täglich zeigen immer mehr Frauen bei allem, was sie tun, daß sie nicht auf die alte Weise weitermachen können. Sie glauben überhaupt nicht mehr, daß das, was der üblichen Meinung nach

funktionieren soll, auch funktionieren wird; in andern Worten: daß ihr Leben so sein soll, wie es für selbstverständlich gehalten wird. Sie stehen zu ihrem Mann, ihren Kindern, ihrer Arbeit in Widerspruch. Sie glauben, daß alles, was sie machen, jede Entscheidung, die sie fällen, funktionieren könnte. Aber Ehe, Kinder, Haushalt - in keinem dieser Bereiche sind sie mehr sicher.

Hausfrauen, die nie vorher gearbeitet haben, warten, bis ihre Kinder alt genug sind, um arbeiten zu gehen. Frauen, die immer gearbeitet haben, warten auf den Tag, an dem sie endlich aufhören können. Ehen, die zwanzig Jahre gedauert haben, gehen kaputt. Junge Paare entscheiden nach sechs Monaten Ehe, daß es besser sei, gleich Schluß zu machen, bevor sie Kinder haben, die darunter leiden. Junge Mädchen, die die höhere Schule verlassen, suchen sich eine Arbeit und eine eigene Wohnung und leben unabhängig, statt daß sie nach einer Ehe Ausschau halten.

Es ist nicht so, daß Frauen keine Hausfrauen und Mütter sein möchten. Sie möchten und brauchen Männer, mit denen sie ihr Leben teilen können, und jede Frau möchte Kinder haben. Aber sie wissen, daß sie entweder ein menschliches Verhältnis haben möchten oder überhaupt keines. Frauen gehen den Weg von der Ehe zur Scheidung, von der Hausfrau zur Arbeiterin - aber nirgendwo sehen sie die Weise zu leben, die sie für ihre Familien und für sich wünschen.

Frauen erfahren immer mehr, daß es keinen anderen Ausweg gibt als den einer vollständigen Veränderung. Eines aber ist klar: so wie jetzt kann es nicht weitergehen. Das wissen alle Frauen.

Editorische Notiz

"A Woman's Place" wurde zuerst in den USA veröffentlicht, im Februar 1953, von "Correspondence", einer Gruppe, die sich um eine Arbeiterzeitung organisierte. Wegen der politischen Repression in Amerika während der McCarthy-Aera erschien der Artikel unter Pseudonym.

Er wurde wieder veröffentlicht in Italien zusammen mit dem Aufsatz von M. Dalla Costa "Donne e sovversione sociale" in: M. Dalla Costa "Potere femminile e sovversione sociale" con "Il posto della donna" di S. James, Padua 1972; englische Ausgabe: M. Dalla Costa /S. James "The power of women and the subversion of the community", Bristol 1972.

Literatur zur Frauenbewegung (weitere Literaturangaben
in den mit (B) gekennzeichneten Büchern

- Schwarzer Alice, Frauen gegen den § 218. 18 Protokolle, Ffm 1971
Runge Erika, Frauen. Versuche zur Emanzipation, Ffm 1971
Menschik Jutta, Gleichberechtigung oder Emanzipation, Ffm 1972 (B)
Kursbuch 21, 1970 (M. Herzog, Akkordarbeiterinnen bei AEG/Telefunken;
P. Schneider, Die Frauen bei Bosch)
Kunstmann Antje, Frauenemanzipation und Erziehung, Starnberg 1972 (B)
Kuczynski Jürgen, Studien zur Geschichte der Lage der Arbeiterin in
Deutschland von 1700 bis zur Gegenwart, Berlin 1963
Albus Anita u. a., Maskulin - Feminin, München 1970
Mitchell Juliett u. a., Frauenemanzipation, München 1970
Brot und Rosen, Frauenhandbuch Nr. 1, Berlin 1972
Frauengruppe im Revolutionären Kampf, Frauen gemeinsam sind stark!,
Frankfurt 1972
Brandt Gisela u. a., Zur Frauenfrage im Kapitalismus, Ffm 1973 (B)
Halle Fannina W., Frauenemanzipation, Bericht aus den Anfängen
des revolutionären Rußland, 1932 und Berlin 1973 (B)
Merfeld Mechthild, Die Emanzipation der Frau in der sozialistischen
Theorie und Praxis, Reinbek 1972 (B)
Bölke Gundula, Die Wandlung der Frauenemanzipationstheorie von
Marx bis zur Rätebewegung, Hamburg 1971 (B)
Millet Kate, Sexus und Herrschaft, München 1971
ollontai Alexandra, Wassilissa Malygina, Wege der Liebe, Ffm 1973

*

Zum besseren Verständnis der Analysen von M. Dalla Costa vgl.:
Mario Tronti, Operai e capitale, Turin 1972; Toni Negri, Zyklus
und Krise bei Marx, Berlin 1972 (IMD 26); ders., Krise des Plan-
staats, Kommunismus und revolutionäre Organisation, Berlin 1973
(IMD 33); Potere operaio: Was ist Arbeitermacht? Materialien zur
Kaderbildung, Berlin 1972 (IMD Arbeitspapiere 7)

Adressen von Frauengruppen

- Frauenzentrum, 1 Berlin 61, Hornstr. 2; Untergruppe: Brot und Rosen,
Esther Dajan, 1-33, Koenigsallee 7a
- Sozialistischer Frauenbund, B. Nirumand, 1-12 Carmerstr. 1
- Fraueninitiative, R. Lilje, 1 - 38, Matterhornstr. 43
- Arbeitskreis Gleichberechtigung und Emanzipation, R. v. Doetinchen,
53 Bonn, Heerstr. 14

- Fraueninitiative, J. Bleiß, 33 Braunschweig, Spielmannstr. 16
- Aktion 218, H. Rohwer, 28 Bremen, Fesefeld 3 - 5
- Demokratische Frauenfront, I. Sieburg, 3554 Cappel, Neue Str. 15
- SAG-Frauengruppe, R. Vielweber, 61 Darmstadt, Alicenstr. 20
- Frauenaktion, C. Schild, 6451 Dönigheim, Breslauerstr. 4
- Aktion 218, H. Weierts, 46 Dortmund, Viktoriastr. 36
- Aktion Emanzipation, E. Althoff, 4 Düsseldorf, Witselstr. 4
- Frauenforum Duisburg, N. Ernst, 41 Duisburg, Schemkesweg 6
- Emanzipationsgruppe Elmshorn, M. Jüngling, 22 Elmshorn, Uhlenhorst 1
- U. Bittner, 6732 Edenkoben, Mozartstr. 20
- Rote Zelle Jur. Frauen, M. Quinter, 6 Frankfurt, Wielandstr. 57
- Sozialistische Frauen (Weiberrat), H. Wackerhagen, 6 Ffm, Richardstr. 63
- Frauengruppe im Revolutionären Kampf, M. Jäckel, 6 Ffm, Königswarterstr. 12
- Frauenaktion 70, 6 Ffm, Oederweg 153
- Frauenforum, I. Schmitt, 6 Ffm, Im Trutz
- Gießener Frauenaktion, M. Sarges, 63 Gießen, Ludwigstr. 45
- Arbeitsgruppe Frau, M. Dobberthien, 2 Hamburg 20, Schadestr. 2
- Aktion 218, R. Kohlrusch, 2 Hamburg 1, An der Alster 10
- Rote Zelle Frau, D. Hartmann, 3 Hannover, Neustädter Str. 9
- Aktion 218, A. Schick, 69 Heidelberg, Rohrbacherstr. 63
- Frauenforum Köln, R. Ackermann, 5 Köln 1, Trajanstr. 15
- Aktion 218, S. Kistner, 5 Köln 1, Postfach 10 10 62
- Sozialistisch Feministische Aktion (SOFA), D. Bichler, 3-41, Dorenstr. 18a
- Aktion 218, 6242 Kronberg, Frankfurterstr. 12
- Arbeitskreis Sozialistischer Frauen, K. Thormann, 233 Merburg, Hagelestr. 25
- Aktion 218, Frauenbefreiungsgruppe, 8 München 13, Schraubelphstr. 29
- Sozialistische Frauengruppe, G. Konzeiler, 8-19, Mechtildstr. 33
- Frauenemanzipation, 8 - 23, Ungererstr. 158
- Siemens-Frauengruppe, E. Petersen, 8 - 40, Langobahn 69
- Aktionskreis Frau, I. Kistenfeger, 85 Nürnberg, Wolfgangstr. 8
- Arbeitskreis Emanzipation, D. Staffli, 85 Nürnberg, Haslachstr. 1
- Weiberrat, I. Lenke, 805 Offenbach, Schöne Aussicht 3
- Sexualität und Emanzipation der Frau, C. Beys, 35 Trier, Charloitenstr. 11
- Initiative Tübinger Frauen, 74 Tübingen, Obere Schillerstr. 43
- Aktion Emanzipation e. V., M. Dreyer, 79 Ulm, Eichingerweg 4
- Aktion 218, I. Hammetstein, 3182 Vorfelde, Ouedeländerstr. 2
- Interessentkreis Frauenemanzipation, H. Hoffmann, Stubbenhagen, Wiesbaden, Tounusstr. 37

italien: M. Dalla Costa, via B. Cristofori, Padova

England: S. James, 20, Stoverton Rd., N. W. 2, London

Frankreich: Brigitte Galtier, Ecole Normale Supérieure Jeunes Filles, 84, Jourdain, 48, Paris XIV

Der MERVE-VERLAG Berlin ist ein sozialistisches Kollektiv, das die Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION herausgibt.

Kalkulation, Rechnungsführung, Druck, Vertrieb usw. machen wir gemeinsam, d.h. im arbeitsteiligen Zusammenhang mit den Arbeiten, die aus der Herausgabe der Texte entstehen. Selbstagitation und Erarbeitung der Grundlagen der Marx'schen Theorie sind bei uns verbindlicher Bestandteil der Kollektivarbeit.

In der Reihe INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION verlegen wir regelmäßig (15-20 Hefte im Jahr) Arbeiten zu Problemen marxistischer Theorie und nicht-revisionistischer Praxis. Diese Arbeiten sollen zur Klärung des Revisionismusbegriffs beitragen, und damit Theorie- und Strategiebildung fördern, deren jede revolutionäre Praxis bedarf. In diesem Umkreis stehen die Arbeiten zur Imperialismus-, Klassen-, Staats- und Parteitheorie. Dabei werden wir sowohl die methodologische Problematik solcher Theorien als auch ihren Niederschlag in Kampfstrategien revolutionärer Gruppen berücksichtigen.

Der MERVE-VERLAG ist kein Profitunternehmen.

SISTEMA BIBLIOTECARIO - COMUNE DI PADOVA



SBC000173392